Drittes Kapitel.

J. Chr. 1188. Anstalten zur Kreuzfahrt in Deutschland.

Während in Frankreich diejenigen, welche sich zum Kampfe für Gott gegen die Heiden geweiht hatten, wider einander selbst mit Erbitterung kämpften, ordnete in Deutschland der Kaiser Friedrich mit weiser Vorsicht die Kreuzfahrt; indem er durch keine andere Angelegenheiten die Anordnungen für die Vollziehung seines heiligen Gelübdes unterbrach, als durch solche, welche für die Wohlfahrt und Sicherheit des Reiches in der Zeit seiner Abwesenheit nothwendig waren, Befestigung des Landfriedens und Anordnungen zur strengen Handhabung des Rechts. Bereits auf dem Fürstentage, den er in der Christwoche zu Nürnberg bald nach dem Strasburger Reichstage hielt, schon damals zur Kreuzfahrt entschlossen, bändigte der Kaiser durch einen Friedebrief den Fehdegeist seiner Fürsten und Ritter so weit, als der wilde Sinn dieser Zeit es zuließ [1]). Den Herzog Heinrich den

1) „Eo anno Fridericus Imperator, jam cruce signatus, conventum principum apud Norimberg coadunavit: ubi de pace terrae disposuit et in literas redigi jussit: quas literas Alemani usque in praesens Fridebrief i. e. literas pacis vocant, nec aliis legibus utuntur tanquam gens agrestis et indomita." Chron. Ursp. ad a. 1187 (ed. Basil. 1569) p. 301. Friedrich hatte also das Kreuz schon angenommen vor dem Reichstage zu Mainz, wo die feyerliche Annahme geschah. Dieser Friedebrief findet sich übrigens vollständig in der Chronik des Abts von Ursperg a. a. O.

Löwen, dessen ungestümer Sinn durch die frühere Verbannung aus dem deutschen Reiche noch nicht gemildert worden, nöthigte er zurückzukehren nach England zu seinem Schwiegervater, dem Könige von England, damit durch ihn der Friede im Reiche nicht gestöret würde. J. Chr. 1188.

Sobald Friedrich öffentlich das Kreuz genommen hatte, so kündigte er, wie der Gebrauch des redlichen und offenen Kriegs es erforderte [2]), dem Sultan Saladin, mit welchem er zuvor Gesandtschaften und Geschenke gewechselt hatte, den Frieden auf, und sandte ihm durch den Grafen Heinrich von Diech einen Absagebrief, worin er ihm ankündigte, daß, falls er nicht binnen Jahresfrist, vom ersten Tage des Wintermonates des Jahres 1188 an gerechnet, den Christen das geraubte Land zurückgäbe, er die Kraft des heiligen Kreuzes und die unbezwingliche Kraft der deutschen Ritterschaft im blutigen Kampfe erfahren werde. Saladin antwortete auf diesen Brief zwar mit Würde, und pries nicht minder die Zahl und Tapferkeit seiner Scharen und den Umfang seines Reiches und die Macht seiner Bundesgenossen, als Friedrich seiner Macht sich gerühmt hatte; doch erbot er sich, falls der Kaiser mit ihm Frieden halten, und die drey syrischen Städte Antiochien, Tyrus und Tripolis, welche noch in der Gewalt der abendländischen Christen waren, in seine Hände geben wollte, nicht nur das eroberte wahre Kreuz und alle gefangenen Christen ohne Lösegeld zurückzugeben, sondern auch alle Abteyen und Klöster des gelobten Landes, wie sie vor der Zeit des Einbruchs der Christen in Syrien gewesen, wieder herzustellen, die Pilgerfahrten der abend-

2) „Quia imperialis majestas .... hostibus suis bellum semper indicit: destinatur ab Imperatore ad Saladinum nuntius" etc. Gaufridi Vinisauf Richardi Regis Iter hieros. c. 8.

J. Chr. 1188. ländischen Christen zu den heiligen Stätten des gelobten Landes nicht zu hindern, und die Bestellung eines römischen Priesters bey dem heiligen Grabe zu gestatten [3]). Denn große Furcht überfiel die Saracenen, als sie ver-

3) Diese Briefe werden in mehrern Chroniken mitgetheilt. Der Brief des Kaisers findet sich z. B. bey Benedict von Peterborough S. 535. Matthaeus Paris (hist. Anglicana, ed. Wats.) S. 122 und andern. Beyde Briefe hat Gaufridus Vinisauf a. a. O. Bey den morgenländischen Geschichtschreibern findet sich zwar keine Spur eines solchen Briefwechsels; gleichwohl trägt der Brief des Sultans an den Kaiser so sehr das Gepräge der Aechtheit, und ist so ganz in morgenländischer Weise geschrieben, daß man ihn unmöglich für ein untergeschobenes Machwerk halten kann. Auch erwähnt der gleichzeitige ungenannte Verfasser der Erzählung von dem Kreuzzuge Friedrichs bey Canisius (S. 504) der Sendung des Heinrich von Diech, welcher auch in dem Antwortschreiben Saladins als kaiserlicher Botschafter genannt wird. Dagegen ist die Unächtheit des Briefes, welchen der Kaiser an den Sultan geschrieben haben soll, außer allem Zweifel. Denn er enthält eine Menge von rhetorischen und zum Theil abgeschmackten Floskeln, welche sich zu dem Style eines kaiserlichen Absagebriefes nicht passen; und manche Redensarten und Wendungen verrathen so viele Unkunde der Verhältnisse in Deutschland, daß sie eher außer als innerhalb Deutschland einem Verfälscher in den Sinn kommen konnten. Z. B. „Tu quidem in ipsa rerum experientia, Deo auctore, intelliges, quid possint nostrae victrices aquilae, quid cohortes diversarum nationum, quid furor Teutonicus et in pace arma capessens, quid caput indomitum Rheni, quid juventus Histri, quae fugam numquam novit, quid procerus Boywarus, quid Swenus (l. Suevus) astutus, quid Franconia circumspecta, quid in gladio ludens Saxonia, quid Thuringia, quid Westfalia, quid agilis Brabantia, quid nescia pacis Lotharingia, quid inquieta Burgundia, quid Alpini salaces, quid Frisonia in amento (l. armento) praevalens, quid Polonia suis feris ferior, quid Austria, quid Byria, quid Ruwennia, quid Histria, quid Rocumphia etc. Es läßt sich aber der Sache selbst, daß der Kaiser Friedrich dem Sultan Saladin einen Absagebrief zusandte, Glauben beymessen; wenn auch der angebliche Absagebrief, welchen die Chroniken mittheilen, in England oder Frankreich geschmiedet zu seyn scheint, in Folge des Gerüchtes von der geschehenen Uebersendung eines solchen Schreibens. Uebrigens hatte nach diesem Briefe schon früher ein Briefwechsel zwischen beyden Fürsten Statt gefunden; denn der Kaiser bezieht sich mehrere Male auf ein früheres Schreiben des Sultans; auch der Anonymus des Canisius spricht von frühern Gesandtschaften und Geschenken, wodurch Friedrich und Saladin sich einander geehrt haben sollen.

nahmen, daß der König der Deutschen, welcher vom J. Chr. 1188.
nördlichen Meere bis zum mittelländischen über viele tapfere Völker herrschte, und durch große kriegerische Thaten seinen Namen furchtbar gemacht hatte, zur Kreuzfahrt sich rüstete; und Saladin selbst fürchtete den Kaiser Friedrich mehr als die beyden andern mit dem Kreuze bezeichneten Könige [4]).

Mit weiser Sorgfalt war Friedrich darauf bedacht, von seinem Heere die Gefahren zu entfernen, in welchen ein großer Theil der Heere, welche früher zum Kampfe wider die Heiden ausgezogen waren, den Untergang gefunden hatte, bevor sie das Land der Heiden erreicht hatten. Er fertigte nicht nur Botschafter ab an den König von Ungern Bela den dritten und den Kaiser des byzantinischen Reiches, sondern der Ritter Gottfried von Wisenbach begab sich mit einem kaiserlichen Briefe und einigen Geschenken selbst zu dem Sultan der Türken zu Iconium; und von allen diesen Fürsten begehrte der Kaiser für sein Heer, welches er zum Kriege nur gegen Saladin führte, unschädlichen Durchzug durch ihre Länder. Sein Begehren schien auch williges Gehör zu finden; aber der Kaiser Isaak Angelus und der Sultan von Iconium verhießen mehr, als sie zu halten geneigt waren. Der byzantinische Kanzler [5]) Johannes Ducas kam an der Spitze einer glänzenden Gesandtschaft zu dem Kaiser

4) „Als die Muselmänner die Ankunft des Königs der Alemanen erfuhren, welcher mit hundert Tausend Streitern aus den Ländern jenseits Constantinopel ausgezogen war, so überfiel sie große Besorgniß, und sie gaben Syrien ganz verloren.“ Abulfeda Th. IV. S. 106. Auch Bohaeddin (S. 110) gesteht die Besorgnisse ein, in welche den Sultan die Nachricht von der Ankunft des Kaisers Friedrich brachte.

5) Eigentlich Logothet des Dromus, d. i. Oberpostmeister. Diese Würde aber läßt sich damals mit dem Amte eines Kanzlers in Deutschland vergleichen, indem dieser Logothet nichts mehr mit den Posten zu thun, und dagegen die Ausfertigung der kaiser-

J. Chr. 1188. Friedrich nach Nürnberg und überbrachte das Versprechen des Kaisers Isaak, daß der Durchzug der deutschen Kreuzfahrer durch die Länder des römischen Reichs auf keine Weise erschwert, sondern vielmehr durch reichliche Lieferung der Bedürfnisse des Heeres möglichst erleichtert werden sollte, falls dagegen der Kaiser Friedrich verspräche, seinen Scharen jede Beschädigung des römischen Reichs und der Unterthanen des Kaisers von Byzanz zu wehren. Unter diesen Bedingungen wurde zu Nürnberg feyerlich der Vertrag geschlossen, und von den byzantinischen Gesandten sowohl, als im Namen des Kaisers von dem Herzoge Friedrich von Schwaben und den andern anwesenden Fürsten beschworen; worauf der Bischof von Münster und die Grafen Robert von Nassau, Heinrich der jüngere von Diech und der Cämmerer Marquard als kaiserliche Abgeordnete die byzantinische Gesandtschaft auf ihrer Rückkehr begleiteten, um zu Constantinopel das weiter Erforderliche zu verhandeln [6]). Mit gleichen Versprechungen kamen auch Gesandte des Sultans von Iconium nach Deutschland, und beschwuren ein Bündniß [7]).

J. 1189. Versammlung des deutschen Pilgerheers zu Regensburg.

Mittlerweile erging schon vor dem Weihnachtsfeste die Ladung des Kaisers Friedrich an alle Fürsten des Reichs, in den Fasten des folgenden Jahrs 1189 zu Regensburg zum Reichstage zu erscheinen; und diejenigen,

lichen Beschlüsse zu besorgen hatte; s. Du Cange Glossar. graec. v. Λογοθέτης τοῦ Δρόμου col. 822. Daher ganz richtig der Anonymus des Canisius S. 504): „Cancellarius et Legati Imperatoris Constantinopolitani.

6) Nicetae Chon. Annales p. 237. Anon Canis. p. 504. Arnold. Lub. in Leibnit. Scrpit. Brunsv. T. II. p 768. Unzweifelhaft ist es wohl, daß in dem Anonymus des Canisius statt comes de Massouve ... Nassouve zu lesen ist. Bey Arnold von Lübeck steht Assovo. Eben dieser Schriftsteller nennt allein den Kämmerer Markard unter diesen Gesandten.

7) Otton. de St. Blas. Chron. c. 31. Anon. Canis. l. c. Godefridi Mon. Annales in Marq. Freheri Scriptor. rer. Germ. ed. Struv. T. I. p. 550.

welche das Kreuz trugen, wurden aufgeboten, wohlgerüstet und mit Allem, was zum Kriege gehörte, versehen, zu kommen; weil von dort am St. Georgentage, der Verabredung gemäß, der Aufbruch zur Heerfahrt geschehen sollte. Bald füllten sich daher überall in Deutschland die Heerstraßen mit Scharen der Kreuzfahrer zu Fuß und zu Roß, welche sich zu den ihnen angewiesenen Sammelplätzen begaben. Siebzehn Bischöffe versammelten sich zu Regensburg, und in großer Zahl erschienen die Laienfürsten, umgeben von zahlreichen Heergefolgen; und der Kaiser ordnete nach ihrem Rathe die Angelegenheiten des Reiches und seines Hauses [8]). Dann fuhr der kaiserliche Pilger, von seinem Sohne, dem Herzoge Friedrich von Schwaben, Bertold von Andechs, Herzoge von Meran, dem Markgrafen Hermann von Baden, den Bischöffen von Würzburg, Münster, Passau, Osnabrück und Meissen, und von vielen Grafen begleitet zu Wasser nach Passau [9]), während das übrige Heer mit allen Rossen und Wagen zu Lande zog. Zu Wien empfing den Kaiser und die übrigen Kreuzesfürsten der Herzog Leopold mit großen Ehren; und auch die übrigen Pilger erfuhren die weitberühmte Mildthätigkeit des Herzogs, welcher ihnen nicht nur Lebensmittel für billige Preise liefern ließ, sondern auch viele unter ihnen durch Geschenke erfreute. Dagegen wurde eine Stadt an der Donau, Mutusin genannt, weil ihre Einwohner sich erfrecht hatten, von

J. Chr. 1189.

8) Tageno de expeditione Asiat. Friderici I. (in Marq. Freheri SS. rer. G. ed. Struv. T. I.) p. 407. Godefridi Mon. Annales l. c. Nach der Erzählung des letzteren Schriftstellers forderte der Kaiser zwey Grafen, welche aber nicht genannt werden, schriftlich auf (scripsit duobus Comitibus), diese Ladung zu verkündigen, und erklärte sich bereit, denen, welche es nicht glauben würden, durch einen Eid zu bekräftigen, daß er fest entschlossen sey, am nächsten St. Georgentage von Regensburg aufzubrechen.

9) Tageno l. c.

J. Chr. 1189. durchziehenden Pilgern einen Zoll zu erpressen, von dem Pilgerheere mit Feuer zerstört. Aber schon während des Aufenthaltes zu Wien zeigte sich in dem Pilgerheere solche Ausgelassenheit, daß der Kaiser fünfhundert Mann wegen Dieberey und Unzucht aus dem Heere ausschloß und in ihre Heimath zurückschickte [10]). Von dort eilte der Kaiser nach Presburg in der ungarischen Mark, wo er vier Tage verweilte, bis alle nachziehenden Scharen mit dem großen Heere sich vereinigt hatten. Dort feyerte der Kai-
28. Mai. ser das Pfingstfest, hielt mit den Fürsten des Reichs, welche ihm dahin gefolgt waren, seine letzten Berathungen über die Angelegenheiten des Reichs, und übertrug an seinen ältesten Sohn, den römischen König Heinrich, die Reichsregierung. Auch bestimmte Friedrich dort mit dem Rathe der verständigsten und kundigsten Männer neue Ordnungen des Heerzugs, zur Handhabung des Friedens und strenger Zucht, und forderte von allen Pilgern einen Schwur, wodurch sie zur unverbrüchlichen Befolgung dieser Ordnungen sich verpflichteten [11]). Während der Kaiser in diesen Tagen der Ruhe mit väterlicher Sorgfalt alles in sorgfältige Ueberlegung nahm, was zum Heile der Pilger dienen konnte, überließen sich die Ritter, voll fröhlichen Muths und ohne Ahnung des schrecklichen Untergangs, dem sie entgegen gingen, muntern Belustigungen und geräuschvollen Kampfspielen [12]).

Nachdem die Feyer des Pfingstfestes vollbracht wor-

10) Anon. Canisii p. 505. 506. Arnold. Lubec. p. 677.

11) Anon. Canis. p. 506. Vgl. Otton. de St. Blas. Chron. c. 32. „Jurata est pax ab omnibus, et lex malefactorum lata est, et de processu itineris actum est.“ Godefr. Mon. p. 332.

12) Caeteris autem armorum lusibus et quieti vacantibus, imperialis tamen industria minime vacans a curis, interim tractabat de seriis“ etc. Anon. Canis.

den, entließ Friedrich die Fürsten, welche ihm das Geleit bis an die Gränze des deutschen Reichs gegeben hatten, und diese trennten sich wehmüthig von dem hochbetagten Kaiser, welcher, nachdem er seine Jugend und sein männliches Alter meist in Feldlagern und unter großen Gefahren zugebracht hatte, im hohen Alter noch größern Gefahren muthvoll entgegen ging. J. Chr. 1189.

Während also von Regensburg der Kaiser mit dem großen Heere in würdiger Anordnung die Heerfahrt antrat, zogen auch auf den Heerstraßen am Rhein viele Scharen solcher Pilger, welche den Weg durch Italien und die Meerfahrt vorzogen; aber von ihnen gelangten nur wenige zu ihrem Ziele, indem der König Wilhelm von Sicilien sie an der Gränze seines Reiches zurückwies und die Abfahrt aus den apulischen Häfen ihnen nicht gestattete. Dieses aber that der König nach dem Wunsche des Kaisers Friedrich, welcher es ungern sah, daß solche einzelne Pilgerscharen nach dem gelobten Lande zogen, besorgend, daß sie dort durch Mangel und Noth oder durch unbesonnene, ihren Kräften unangemessene Unternehmungen, ohne Nutzen für die heilige Sache, umkommen möchten [13]. Viele andere deutsche Pilger aber fuhren aus den niederländischen Häfen auf Schiffen, welche in den Städten am Rhein gebauet worden, und nahmen den Weg durch die Meerenge von Cadix; und allein von Cöln am Rhein fuhren drey Schiffe ab mit dreyzehnhundert Pilgern, welche sich mit allen nöthigen Waffen zum

13) „De tot vero praemissis exercitibus minima pars transire potuit, quod ad nutum Imperatoris Siculus Rex inhibuerat transitum peregrinis, eo quod victus deforet in transmarinis, et quod manu parva nihil facere possent contra paganos ante adventum Regum diversorum et ipsius Imperatoris." Godefr. Mon. p. 550.

J. Chr. 1189. Schutz und Trutz trefflich gerüstet und auf drey Jahre reichlich mit Lebensmitteln versehen hatten [14]).

31. Mai. Am Mittwoch nach dem Pfingstfeste brachen die Pilger von Presburg auf, und zogen, dreyßig Tausend Streiter zählend und darunter funfzehn Tausend auserlesene Ritter, über die ungarische Gränze [15]); wo mehrere Bischöffe und edle Herren, als Abgesandte des Königs Bela von Ungarn, den Kaiser empfingen. Von ihnen geleitet, und die Befriedigung aller Bedürfnisse auf die Veranstaltung des Königs Bela auf seinem Wege findend, kam das
4. Jun. Heer nach Gran, wo der König Bela mit seiner Gemahlin und einer Begleitung von Tausend Rittern den Kaiser erwartete, und mit Ehrenbezeigungen und Festlichkeiten erheiterte. In der Burg dieser Stadt fand Friedrich zwey Häuser auf des Königs Bela Anordnung für ihn und sein Heer mit Mehl, und mit Futter für die Lastthiere angefüllt; der Kaiser aber überließ alles den armen Pilgern, welche mit solchem Ungestüme der Vorräthe sich bemächtigten, daß drey Männer im Mehl verschüttet wurden. Ueberhaupt war solcher Ungestüm und solche Ausgelassenheit im Heere, daß der Kaiser während seines Aufenthaltes zu Gran schon wiederum neue und geschärfte Gesetze für die Handhabung des Friedens nach dem Rathe der Fürsten verkündigte und beschwören ließ. Zu Gran verlobte sich der Herzog Friedrich von Schwaben mit der Tochter des Königs von Ungarn; und nach dieser Feyer, während das Heer durch ein fruchtbares Land und im Ueberflusse

14) Godefr. Mon. l. c.

15) Also gibt der Mönch Gottfried die Zahl an. Nach Gaufrid Vinisauf zählte das Heer zu der Zeit, als es die Gränze des Landes der Seldschuken betrat, noch drey Tausend Ritter und achtzig Tausend andre Streiter; es befanden sich dabey sieben Bischöffe, ein Erzbischof, zwey Herzoge, neunzehn Grafen und drey Markgrafen. Richardi Iter Hierosolym. c. 22. p. 263.

aller Bedürfnisse langsam seinen Weg fortsetzte, vergnügten sich die beyden nunmehr verwandten Herrscher in einem anmuthigen Forste am Ufer der Donau vier Tage mit der Jagd [16]. Beym Abschiede verehrte die Königin von Ungarn dem Kaiser ein herrliches Zelt, von solchem Umfange, daß es kaum auf drey Wagen fortgebracht werden konnte; es war geziert mit Scharlach und Tapeten, auf welchen unter andern die Abbildung eines kleinen weißen Jagdhundes die deutschen jagdlustigen Ritter erfreute, und mit einem bequem und kostbar ausgestatteten Bette und einem gepolsterten Stuhl von Elfenbein versehen; und außerdem verehrte sie ihm andere treffliche Geschenke. Dafür legte der Kaiser auf die Bitte der Königin Fürsprache bey dem Könige Bela ein für dessen Bruder, welcher seit funfzehn Jahren gefangen gehalten wurde, und dieser zeigte, nachdem er die Freyheit erhalten, mit zwey Tausend Ungarn dem Heere den Weg durch das Reich bis an die Gränze [17]. J. Chr. 1188.

Um diese Zeit vereinigte sich mit dem Heere des Kaisers die Schar der böhmischen Pilger, welche auf kürzerem Wege aus ihrer Heimath auf die große Straße der Pilger kam. Nicht ohne große Beschwerde war hierauf für das zahlreiche Heer der Uebergang über den Donaufluß [18]. Dann zogen die Pilger nach Sirmium, wo der Graf Engelbert von Berg starb, und gingen am Vorabend vor St. Peter 28. Jun.

16) Anon. Canis. p. 506. Arnold. Lubec. l. c. God. Mon. l. c. Nach der Erzählung des Arnold von Lübeck waren zwey Häuser, nach dem Mönche Gottfried nur eins mit Mehl und Futter gefüllt. Uebrigens kam nach Gran oder Strigonium (bey Godefried und dem Anonymus des Canisius civitas oder vicus S. Georgii) Friedrich zufolge der Nachricht des Mönches Gottfried „in octava Pentecostes" d. i. am Sonntage nach Pfingsten d. 4. Junius.

17) God. Mon. l. c. Arnold. Lubec. l. c.

18) Anon. Canis. l. c.

J. Chr. 1189. und Paul über den Saufluß. Dort wurde das Heer gezählt, und es fand sich, daß die Zahl der Ritter auf funfzig Tausend, und die Zahl der zum Kampfe fähigen überhaupt auf hundert Tausend gestiegen war. [19]). Zu Belgrad, der ersten Stadt in Servien, hielt der Kaiser Friedrich ein feyerliches Gericht, und strafte alle diejenigen, welche die beschworene Ordnung des Heers verletzt, und den Frieden mit den Einwohnern des Landes, in welchem sie so freundlich aufgenommen worden, gebrochen hatten; zwey Edle aus Elsaß wurden nach richterlichem Spruche enthauptet und viele andere Pilger mit schweren Leibesstrafen gezüchtigt [20]). Auch hielt der Kaiser zu Belgrad ein feyerliches Kampfspiel, welches er selbst anordnete, und ertheilte sechszig Knappen die ritterliche Würde. Von dem Statthalter dieses Landes, welcher zu dem Kaiser kam, wurden die Pilger mit Versprechungen der Freundschaft und Bereitwilligkeit zu jedem Beystande erfreuet [21]).

So freundliche Aufnahme die Pilger in Ungarn gefunden hatten: so unfreundlich war, ungeachtet jener Verheißungen und des scharfen Strafexempels, womit zu Belgrad der Kaiser Friedrich seinen festen Willen, den Frieden zu handhaben bewiesen hatte, die Aufnahme in Servien; und allgemein war die Meinung unter den Pilgern, daß der Kaiser Isaak, gemäß der gewohnten Treulosigkeit seiner Vorfahren im Reiche, ungeachtet der

19) Arnold. Lubec. l. c.

20) „Quidam ex peregrinis propter violationem pacis membrorum truncatione plexi sunt, quidam etiam propter graviores excessus coram Imperatore capitalem sententiam subiere." Anon. Canis. „Habita est ab Imperatore curia in villa, quae Belgrane dicitur, ad quam duo nobiles de Alsatia pro violata pace decollati sunt." Godefr. Mon.

21) Arnold. Lubec. l. c.

friedlichen Meldung seiner Botschafter und des beschwor- J. Chr. 1189.
nen Vertrages, die Servier sowohl als die Bulgaren und Walachen zur Feindschaft gegen die Kämpfer Gottes aufgestiftet habe [22]). Unter beständigen Neckereyen der Servier, welche aus jedem Orte, der zum Hinterhalte sich eignete, die Pilger mit Pfeilen beschossen, und dafür, so viele ihrer in die Gewalt der Deutschen fielen, mit dem Strange bestraft wurden, zog das Heer bis zum Flusse Morawa. Strenge war indeß die Ordnung des Zugs, und dadurch wurde größeres Unheil verhütet; der Herzog Friedrich von Schwaben führte die Vorwache und reinigte den Weg, und die Wagen, welche hinter dem Heere herzogen, waren durch eine zahlreiche Wache geschützt. Doch ließ es sich nicht hindern, daß einzelne Pilger, welche in die Gewalt der Servier fielen, auf schmähliche Weise um ihr Leben kamen; so wurde ein Bürger aus Aachen eines Tages auf einen Pfahl gespießt, und zur Rache dafür wurden fünf Servier gehenkt [23]).

Unter diesen Umständen waren noch wirksamere Anordnungen nöthig; und der Kaiser vergönnte, um diese zu verfügen, in einer offenen Ebene bey der Stadt Branditza seinem Heere eine siebentägige Ruhe [24]). In diesen Tagen der Ruhe kamen zu dem Heere der Graf Heinrich von Salm mit den Bürgern aus Metz, welche das Kreuz genommen hatten, und eine Schar von ungrischen Pilgern. Auch der König Bela kam mit diesen Pilgern, um Abschied von dem Kaiser zu nehmen, und schenkte ihm

22) „Sed instinctu perfidi Imperatoris Isachii, nequissimo Duce Brundusii procurante, Graeci, Blacci, Bulgari, cum innumerabilibus aliarum populis nationum, jam nostris exitiales machinabantur insidias.“ Anon. Canis.

23) Godefr. Mon. vgl. Anon. Canis.

24) Anon. Canis. Der Ort, in dessen Nähe die Pilger diese Rasttage hielten, wird Brundusium von diesem Schriftsteller genannt. Auch Tageno erwähnt desselben.

J. Chr. 1189. viele mit Mehl beladene Wagen, wovon jeder von zwey Ochsen gezogen wurde, und vier Kameele mit so kostbaren Sachen beladen, daß deren Werth auf fünf Tausend Mark Silbers geschätzt wurde; wofür der Kaiser ihm alle Schiffe überließ, welche ihm von Regensburg her gefolgt waren [25]).

Vier Scharen wurden für die Fortsetzung des Wegs gebildet. In die erste Schar wurden die Ungarn und Böhmen gewiesen, um, als dem Volke und der Sprache dieses Landes am wenigsten fremd, den Weg auszukundschaften und zu säubern. Die zweyte Schar bildeten der Herzog von Schwaben und der Bischof von Regensburg mit ihren Leuten; in der dritten waren die Bischöfe von Würzburg, Lüttich und Basel mit den Pilgern aus ihren Sprengeln, und die vierte Schar, welche aus allen übrigen Pilgern bestand, wurde von dem Kaiser Friedrich selbst geführt [26]).

Wie nothwendig diese Maßregeln waren, zeigte sich bald. Mit jedem Tage, seitdem das Heer nach dem Aufenthalte bey Branditza seinen Weg fortsetzte, wurden die Schwierigkeiten größer; und jede Unachtsamkeit zog bey den steten Nachstellungen der überall in dem großen Bulgarenwalde [27]) lauernden Feinde irgend einen Schaden nach sich. Als nach der zweyten Tagereise der Herzog Friedrich mit seiner Schar in diesem Walde übernachtete, und nicht hinreichende Wachen ausgestellt hatte, wurde sein Lager überfallen; ein Ritter und mehrere andere Pilger wurden getödtet und andere verwundet. Die Kühnheit solcher Nachstellungen wurde keinesweges durch die häufigen und augenblicklichen Strafen gemindert, welche jeden der Feinde

25) Arnold. Lubec. p. 677.
26) Anon. Canis. p. 507.
27) „Nemus illud maximum et notissimum, quod Bulgerewalth dicitur." Arnold. Lubec. p. 631.

trafen, der ergriffen wurde. Als der edle Ritter Friedrich J. Chr. 1189. von Bergheim durch einen Wald ritt, wurde plötzlich sein Roß durch einen Schuß verwundet; und als nach langem Forschen der heimtückische Servier, welcher diese Frevelthat begangen hatte, in dem dichten Laube eines Baumes entdeckt wurde, so säumte der Ritter nicht, in Gegenwart seiner Heergesellen, welche er für dieses Schauspiel zusammen rief, an demselben Baum mit einem Stricke den Bösewicht aufzuknüpfen. Eine schwere Strafe übte der Kaiser selbst, als durch geschickte Anordnungen es ihm gelungen war, eine große Zahl solcher Räuber in seine Gewalt zu bringen; denn diese wurden nicht nur, wie ihre übrigen Genossen, mit dem Galgen bestraft, sondern weil aus ihren Aussagen hervorging, daß der Statthalter und die Bürger von Branditza, bey welcher die Pilger die letzten Rasttage gehalten hatten, großen Antheil hatten an den wider das Pilgerheer verübten Ruchlosigkeiten: so kehrte der Kaiser um und zerstörte diese verbrecherische Stadt mit Feuer.

Mit solchen Feindseligkeiten und solcher heimtückischen Bosheit, welche die Griechen wider die Kreuzfahrer anstifteten, waren, wie schon die frühern Pilger so oft erfahren hatten, ihre Worte und ihre angelegentlichen Freundschaftsversicherungen in Widerspruch; und die Versicherungen der freundschaftlichen Gesinnungen des Kaisers Isaak gegen Friedrich und seine Kreuzfahrer wurden wiederholt bey jedem Anlasse, während keine Gelegenheit versäumt wurde, ihnen zu schaden. Nicht nur ließ Isaak, während des Zugs der Pilger durch Servien, durch seinen Schwiegervater, den König Bela von Ungarn, welcher dem Kreuzheere einen Botschafter nachsandte [28]), deshalb

28) Dieser Gesandte erreichte den Kaiser Friedrich in einer größten-

J. Chr 1189. sich entschuldigen, daß ihn die Belagerung der Stadt Philadelphia in Asien, in deren Besitz ein Rebell, mit Namen Theodorus, sich gesetzt hatte, noch immer entfernt halte von seiner Hauptstadt; sondern bald hernach erschien auch ein Abgeordneter mit einem Briefe des byzantinischen Kanzlers Johannes Ducas, worin mit schwülstigen Worten die Ungeduld seines Kaisers, das Heer der frommen Pilger in seinen Gränzen zu empfangen und mit allen Bedürfnissen reichlich zu versorgen, beschrieben, und die Versicherung gegeben wurde, daß an der Gränze[29]) schon einige vornehme Männer den Kaiser erwarteten, um ihn mit allen, seiner hohen Würde angemessenen, Ehren zu empfangen und für die Bedürfnisse seines Heers zu sorgen.

Die Behandlung der Pilger wurde indeß wiederum freundlicher, als sie das Gebiet der Fürsten von Nissa betraten. Denn Stephan Neemann, Großsupan dieses Landes, und dessen beyde Brüder[30]), welche nicht lange

theils zerstörten Stadt, welche der Anonymus des Canisius (a. a. O.) Rabinel nennt. Bey Arnold von Lübeck heißt sie Ravenelle.

29) „Apud urbem Stralizium." Anon. Canis.

30) Die Geschichte von Servien in dieser Zeit ist überaus dunkel; und die wenigen Nachrichten, welche sich in den Schriftstellern über den Zug des Kaisers Friedrich finden, sind eigentlich die einzige Quelle unserer Kenntniß der damaligen Verhältnisse dieses Landes. Diesen Nachrichten zufolge hatte der Supan von Nissa nicht lange zuvor vom griechischen Reiche sich unabhängig gemacht, und suchte den Beystand des Kaisers Friedrich, um in dieser Unabhängigkeit sich zu behaupten; er war selbst geneigt, in eine solche Lehensverbindung mit dem deutschen Reiche zu treten, als diejenige, in welche andre slavische Fürsten getreten waren, oder zu treten waren gezwungen worden. Dieses Anerbieten brachten servische Gesandte zu dem Kaiser auf dem Hoftage zu Eger am Weihnachtsfest 1188 (Godefr. Mon. p. 351) und zu Nissa wurde es von dem Supan selbst wiederholt. Zugleich erhellt aus diesen Nachrichten, daß nicht das ganze Land Servien unter dem Supan von Nissa stand, sondern nur der südliche Theil desselben; und daß in dem nördlichen Theile der Herzog von Branditza gebot, welcher die Hoheit des römischen Reiches anerkannte, und daher auch die Befehle des Kaisers Isaak in Hinsicht der Kreuzfahrer vollzog.

zuvor sich unabhängig von dem griechischen Kaiserthume J. Chr. 1189.
gemacht hatten, suchten den Schutz des Kaisers Friedrich. 23. Jul.
Daher, als der Kaiser nach Nissa kam, bewirtheten sie ihn mit großer Pracht, und erboten sich nicht nur, falls der Kaiser mit gewaffneter Hand gegen die Griechen sie schützen wollte, ihr Land von ihm als Lehen zu nehmen und ihm zu helfen gegen jeden seiner Feinde, sondern auch den Beystand ihrer Freunde und Bundesgenossen, der beyden Brüder, Kalopeter und Assan, ihm zu verschaffen, welche in der Bulgarey und Thracien auf gleiche Weise, wie sie, die Unabhängigkeit sich erworben hatten. Der Kaiser gewährte ihnen zwar eine gnädige Aufnahme und nahm die Geschenke an von Lebensmitteln aller Art, welche sie ihm und den einzelnen Fürsten brachten; aber er wies ihre Anträge wegen eines Kriegs gegen den Kaiser Isaak zurück, als unverträglich mit seinem Gelübde sowohl als dem den Griechen zugesicherten und beschwornen Frieden [31]).

Nach sechstägiger Ruhe setzte das Heer in so strenger Ordnung, als auf dem Wege durch den friedlichen Theil von Servien, den Marsch fort; und neue und größere Gefahren und Mühseligkeiten begannen, sobald es die Gränze der Bulgarey betrat. Schon bey dem ersten Berg- 30. Jul.
passe [32]) dieses gebirgigen Landes, dessen Höhen und Thäler schon für sich, besonders den Lastwagen und dem Gepäcke, sehr beschwerlich waren, mußten die Kreuzfahrer den Weg durch die bewaffneten Scharen, welche sich ihnen entgegenstellten, mit dem Schwerte bahnen, und die

31) Anon. Canis. p. 508.

32) „III. Kal. Aug. transivimus per primam clausuram." Dietbald. apud Tagen. Was unter diesen Clausuren zu verstehen sey, lehrt der Mönch Gottfried p. 353: „Bulgari tribus muris singillatim ab invicem positis iter eorum praestruxerunt, aestimantes se eos implicatos in illis absque discrimine occidere."

J. Chr. 1189. Mauern und Verhacke zerstören, womit die Zugänge des Passes versperrt waren. In diesem Gefechte fiel der edle Ritter von Hals, viele andere Ritter und Knechte empfingen schwere Wunden, und viele Wagen des Bischofs von Passau, so wie des Herzogs von Meran, wurden geplündert.

Auf gleiche Weise fanden die Kreuzfahrer besonders drey Päße besetzt und gesperrt; außerdem mußte fast jedes Thal den Feinden erst mit Gewalt abgewonnen werden; und nicht selten geschah es, daß, wenn eine Schar den Weg erzwungen hatte, die Feinde schnell unter dem Schutze der Gebirge sich wieder sammelten, und die nachfolgende Schar überfielen und beschädigten. Als die Ungarn und Böhmen sich den Weg geöffnet hatten durch den zweyten verschlossenen Paß, den ein von Felsen umgebenes enges und waldiges Thal bildete [33]), und auch die Schar des Herzogs von Schwaben schon größtentheils ohne andern Schaden als einiges von den Räubern hinweggeschlepptes Vieh durchgezogen war: so benutzten gleichwohl die Bulgaren noch die Gelegenheit, welche sich ihnen durch die Sorglosigkeit der letzten Haufen dieser Schar darbot, und überfielen die Leute des Bischofs von Passau und des Herzogs Berthold von Meran mit gewaltiger Heftigkeit und wildem Geschrey. Der Bischof Dietbald von Passau in der Meinung, daß keine Gefahr mehr vorhanden sey, war eben mit zwölf Helmen voraus geritten, als der Angriff geschah. Angst und Verwirrung bemächtigte sich der Pilger, so daß sie sich entscharten und ihr Heil in der Flucht suchten. Erst mit vieler Mühe gelang es dem Herzoge Berthold der Flucht zu wehren, indem er selbst sein Panier erhob, mitten unter die Feinde drang und

33) Dietbald nennt diesen Paß secundam clausuram.

sie zurückdrängte, und durch dieses Beispiel von Kühnheit J. Chr. 1189.
und Tapferkeit den Muth und das Vertrauen der Pilger wieder herstellte. Auch der Bischof Dietbald von Passau nahm an diesem Kampfe rühmlichen Antheil. Der Bulgaren aber, deren Anführer bey diesem Angriffe zwey Söhne ihres Herzogs waren, wurden mehr als vierzig verwundet; vier und zwanzig wurden aus ihren Schlupfwinkeln hervorgezogen und an den Schweifen der Rosse bis zum nächsten Lagerplatze geschleppt, wo sie ihren Genossen zur Warnung, an den Bäumen längs des Weges, an den Beinen aufgehenkt wurden [34]).

Diese Strafen dienten zwar dazu, fernere Angriffe auf die geschlossenen Scharen des Kreuzheeres zu verhindern, sie hinderten aber nicht die Nachstellungen gegen kleinere Haufen und einzelne Pilger, und schreckten die friedlichen Einwohner des Landes, so daß sie ihre Wohnungen verließen und alles Tragbare mit sich nahmen, zu großem Schaden des durchziehenden Heeres. So fanden 11. Aug.
die Kreuzfahrer auch die Stadt Stralitzium gänzlich verlassen und öde; die Einwohner waren in das Gebirge geflohen und alle Lebensmittel gleichfalls weggeschleppt, und es war den Pilgern, während sie dort ruheten, besonders die Entbehrung des Weins lästig, woran es ihnen bis dahin nicht gemangelt hatte [35]).

Den Aufenthalt zu Stralitzium benutzte wiederum der Kaiser Friedrich, stets bemüht, Alles zu entfernen, was dem Heere und der Erfüllung des heiligen Gelübdes hinderlich seyn konnte, zu weisen Einrichtungen für die

34) Mit unerheblichen Abweichungen berichten von diesem Kampfe der Anonymus des Canisius S. 508, 509 und Dietbald bey Tageno.

35) „Ibi exercitus noster propter penuriam vini coepit valde debilitari.“ Dietbald. ap. Tag. p. 403.

J. Chr. 1189. Handhabung der Zucht und Ordnung. Obwohl die Pilger die Verödung des Landes, woraus so vieles Ungemach für sie erwuchs, der Aufhetzung des erbitterten Herzogs von Branditza zuschrieben [36]): so ließ sich doch nicht läugnen, daß von raubsüchtigem Volke, welches unter die frommen Pilger sich gemischt hatte, die, in der Noth von dem Kaiser ertheilte, Erlaubniß zu plündern auf ruchlose Weise war gemißbraucht worden. Dadurch war unter den friedlichen Einwohnern des Landes die Meinung entstanden, als ob die Pilger die Heiligkeit, welche ihr Gelübde ihnen verleihe, mißbrauchten, um mit möglichster Sicherheit ohne Widerstand die christlichen Länder, durch welche ihr Weg sie führe, auszuplündern. Auf das Gebot des Kaisers redete der Bischof Gottfried von Würzburg zu dem Heere erbauliche und eindringliche Worte, in welchen er die Pilger abmahnte von Rauben und Plündern, und sie erinnerte an die schrecklichen Folgen, welche der von Achan an der Beute von Jericho begangene Diebstahl über das Volk Gottes brachte, und an die furchtbaren Worte Gottes an das Volk Israel: Ein Fluch ist in deiner Mitte, Israel, und du wirst nicht stehen können wider deine Feinde [37]).

Die Vollziehung der strengen Anordnungen des Kaisers zur Handhabung der Zucht im Heere wurde noch nothwendiger, als die Nachricht gebracht wurde, daß bey dem dritten verschlossenen Passe, dem Passe des heil. Basilius, nicht bloß Bulgaren der Kreuzfahrer warteten, sondern außer ihnen noch ein zahlreiches griechisches Heer, welches sich in der Ebene von Romanien gesammelt habe. Diese

36) „Praecepto Ducis Brundusii homines illius provinciae montana conscenderant." Id.

37) Anon. Canis. p. 509.

Nachricht, welche den frühern Argwohn, daß der griechische Kaiser der Stifter aller bis dahin von den Pilgern ertragenen Leiden und Mühseligkeiten sey, zu bestätigen schien, regte den Haß der Wallbrüder gegen die Griechen von Neuem auf [38]). Der Kaiser Friedrich aber wurde dadurch bewogen, die Ordnung des Heers von Neuem zu ändern, und in fünf Scharen das Heer zu theilen. Vier Scharen wurden aus der sämmtlichen Ritterschaft gebildet, und in die fünfte Schar nur Knappen und Fußknechte gewiesen. Die Führung der ersten Schar wurde dem Herzoge Friedrich von Schwaben, dem Bischofe von Regensburg und vier baierischen Grafen übertragen, und das Panier dieser Schar dem Grafen Bertold von Zähringen [39]) anvertraut. Die Ungarn und Böhmen wurden in die zweyte Schar gestellt, jedes Volk mit seinem eigenen Pannerherrn. Die dritte Schar wurde von dem Herzoge Bertold von Meran und den Bischöfen von Würzburg, Basel, Lüttich, Passau und Osnabrück geführt, und die beyden Paniere dieser Schar von dem Herzoge von Meran selbst und dem Grafen Poppo von Henneberg getragen. In der vierten Schar zog der Kaiser selbst mit dem Erzbischofe von Tharantasia, dem Bischofe von Meissen, dem Grafen von Holland und dessen Bruder und der ganzen übrigen Ritterschaft. Die fünfte Schar wurde nicht sogleich gesondert, sondern dies geschah erst

J. Chr. 1189.

38) „Ex inde Graecorum fraudes jam evidenter patescere coeperunt." Id.

39) Bertoldus Comes de Nuwenburc in Brisigaudia. Id. Es ist kein anderer als Bertold der fünfte von Zähringen, denn das Schloß Neuenburg im Breisgau war ein Zähringisches Gut. Merkwürdig aber ist es, daß Bertold gerade nach diesem Schlosse hier benannt wird, welches in den von Bertold V. vorhandenen Urkunden in seinem Titel nicht genannt wird. Uebrigens würde Schöpflin (in der Historia Zaringo-Bad. I. p. 15) nicht behauptet haben, daß Bertold an diesem Kreuzzuge keinen Antheil genommen habe, wenn ihm diese Stelle bekannt gewesen wäre.

J. Chr. 1189. bey Philippopolis [40]). In dieser Ordnung setzte das Heer seinen Weg fort von Stralitzium nach der andern Gränze der Bulgarey; und ehe es den letzten Paß erreichte, wurde es von Neuem verstärkt durch den Bischof Peter von Toul und Gobert von Scharfenberg [41]) mit ihrer Ritterschaft, welche gleichfalls mit den größten Beschwerden und unter steter Verfolgung durch Servien und die Bulgarey nachgezogen waren, und zum Entsetzen aller berichteten, wie sie auf ihrer Straße überall Leichname von, auf dem Wege gestorbenen Wallbrüdern, welche aus den Gräbern aufgegraben worden, durch das ruchlose Volk dieser Länder an den Bäumen aufgehenkt gefunden hätten [42]).

16. Aug. Der Durchzug durch den Paß des heil. Basilius war nicht so schwierig, als die deutschen Ritter gefürchtet hatten. Eine nicht geringe Zahl von griechischen Truppen fand sich zwar bey dem Passe; als aber fünf Hundert auserlesene geharnischte Ritter mit gepanzerten Rossen [43]) von der Schar des Herzogs von Schwaben sich zeigten, so wichen sie zurück, und hinderten die Pilger nicht, die Mauern und Verhacke zu zerstören, welche den Weg versperrten. Kaum aber hatte das Heer die Gränze von Romanien betreten [44]), als die Deutschen von der Feindseligkeit und Treulosigkeit des Kaisers Isaak, welcher sie

40) Anon. Canis. l. c.

41) Gobertus de monte aspero. Ibid.

42) „O dira et inaudita vindictae species, ruft der Anonymus des Canisius bey dieser Gelegenheit aus, o persecutio monstrosa! .... Hominem post fata perimere velle, crudele et vesanum."

43) „(Dux Sueviae) quingentos milites loricatos elegit de praestantioribus agminis sui, quorum etiam ferreos equi habebant amictus." Anon. Canis.

44) Der Anonymus des Canisius nennt das Land, in welches die Kreuzfahrer kamen, nachdem sie durch die porta St. Basilii gezogen waren: terram Circuix, der Bischof Dietbald mit einer kleinen Abweichung: Circuicen.

längst zwar gewohnt waren, von Neuem einen sichern J. Chr. 1189.
Beweis erhielten. Denn mit dem ungrischen Grafen
Leotophorus, welcher von dem Kaiser nach Constantinopel 21. Aug.
vorausgeschickt war, kam ein Mann aus Pisa, mit
Namen Jakob, und überbrachte einen Brief, in welchem
der Kaiser von Byzanz unverhohlen erklärte, daß er
nicht nur des Grafen von Nassau und seiner Begleiter,
welche als Gesandte des Kaisers Friedrich an seinen
Hof gekommen, sich bemächtigt habe und sie als Geisel
in Verwahrung halte, sondern noch außerdem auf die
Ueberantwortung des Herzogs von Schwaben und sechs
anderer geistlichen und Layenfürsten als Geisel für die
friedlichen Gesinnungen der Kreuzfahrer bestehen müsse;
indem er ohne solche Sicherheit weder den Markt der
Lebensmittel, noch den Durchzug durch seine Länder zu-
gestehen könne. Diese Bedingung rechtfertigte der Kaiser
durch die Behauptung, daß nicht nur die enge Freund-
schaft, welche Friedrich mit dem rebellischen Großsupan
von Servien geschlossen habe, feindselige Absichten gegen
das griechische Kaiserthum verrathe, sondern daß auch
durch die ihm von den Königen von Frankreich und Eng-
land und dem Herzoge von Branditza zugekommene Nach-
richt ihm die Absicht der Deutschen bekannt geworden sey,
die Griechen zu unterjochen und für den Herzog von
Schwaben die Krone des griechischen Kaiserthums zu
rauben; und es wurde sogar den Deutschen als ein an-
maßliches und unbefugtes Unterfangen vorgeworfen, daß
sie die Gränze des griechischen Reichs überschritten waren.
Auch fügte Isaak die Forderung hinzu, welche in allen ähn-
lichen Fällen von seinen Vorfahren ohne Nutzen gemacht
worden war, daß dem griechischen Reiche ein Theil der
Eroberungen, welche die Kreuzfahrer über die Türken

J. Chr. 1189. machen würden, wenigstens die Hälfte derselben, überlassen werden müsse [45]).

Der Grimm der deutschen Fürsten und Ritter stieg auf das Höchste, als sie diese Vorwürfe und Forderungen vernahmen [46]), welche, wie es die Weise der Griechen war, in einem stolzen Tone und ohne gehörige Ehrerbietung gegen den deutschen Kaiser vorgetragen waren. Denn selbst in der Ueberschrift des Briefes, welche dem Kaiser Isaak die anmaßlichsten Titel beylegte, wurde des Kaisers Friedrich kaiserlicher Titel verschwiegen, der Kaiser bloß ein Fürst von Alemanien genannt, und sogar sein überall berühmter und gefürchteter Name ausgelassen [47]). Der Kaiser Friedrich mäßigte indeß seinen Unwillen über solche Kränkungen, und schickte den Boten zurück, ohne Schimpf mit Schimpf zu vergelten, aber mit der ernsten Antwort, daß keine Unterhandlung mit dem Kaiser der Griechen Statt

45) Der Bischof Dietbald und der Anonymus des Canisius führen Beyde diese Forderungen im Ganzen sehr übereinstimmend an, indeß finden sich bey jedem dieser Schriftsteller einige Umstände, deren der andere nicht erwähnt; wir haben beyde Erzählungen vereinigt. Nur darin weichen sie von einander ab, daß nach der Erzählung des Bischofs, welche wir für genauer halten (indem sie offenbar aus einem sorgfältig geführten Tagebuche geflossen ist), der Brief des Kaisers den Kreuzfahrern schon im Lande Cirkwitz, nach dem Anonymus aber erst zu Philippopolis übergeben wurde.

46) „Audito itaque literarum tenore, ira peregrinorum vehementer efferbuit in gentem Graecorum." Anon. Canis.

47) Die Ueberschrift des Briefes war, nach dem Anonymus des Canisius, also abgefaßt: „Ysachius a Deo constitutus Imperator Sacratissimus, Excellentissimus, Potentissimus, Sublimis Moderator Romanorum, Angelus totius orbis, haeres coronae magni Constantini, dilecto fratri imperii sui, maximo Principi Alemanniae, gratiam suam et fraternam et puram dilectionem." Auch der Bischof Dietbald sagt: „Rex Graecorum superbe et arroganter Angelum Dei et Originem nostrae fidei et Romanum Imperatorem se appellans." Merkwürdig ist das Mißverständniß, daß der Familienname des Kaisers, Angelus, von diesen Schriftstellern für einen anmaßlichen Titel genommen wird.

finden könne, so lange die nach Constantinopel gesandten deutschen Botschafter als Gefangene behandelt würden. J. Chr. 1189.

Die Maßregeln, welche der Kaiser Isaak zur Beschützung seines Reiches in diesen Umständen nahm, führten wiederum, wie die Maßregeln, welche in ähnlichen Umständen seine Vorfahren angewandt hatten, erst die Gefahr herbey, anstatt sie abzuwenden; weil sie weder zweckmäßig gewählt waren, noch mit Nachdruck und Ausdauer durchgeführt wurden, und eben deswegen in den Kreuzfahrern nicht Furcht oder Zurückhaltung, sondern Grimm und Erbitterung erweckten. Die Wege waren zwar durch Verhacke versperrt, und der Protostrator Manuel Kametzes, des Kaisers Neffe, und Alexius Gidus, Domestikus des Westens, standen mit einem ansehnlichen Heere von Miethstruppen an der Gränze, um den Kreuzfahrern den Weg zu verlegen [48]; aber lange konnten der Kaiser Isaak und seine Räthe nicht darüber zum Entschluß kommen, ob sie die Stadt Philippopolis behaupten oder zerstören lassen wollten, damit sie nicht den Kreuzfahrern zum Rückhalt dienen möge; und Nicetas Choniates, der Geschichtschreiber, welcher damals die unter solchen Umständen schwierige Stelle des Statthalters der Provinz Philippopolis verwaltete [49], erhielt daher die widersprechendsten Befehle vom Hofe, wodurch er abwechselnd die Befestigungswerke der Stadt zu verstärken und niederzureißen angewiesen wurde. Zu der Zeit, wo endlich der bestimmte Befehl angelangt war, daß

48) Nicet. p. 258.

49) *Τὴν τοῦ θέματος Φιλιππουπόλεως ὑπεζωσμένοι καὶ ἀρχὴν καὶ ἀπογραφήν.* Nic. p. 257. Unter *ἀρχὴ καὶ ἀπογραφή* wird die ganze Verwaltung verstanden, indem sich das erstere Wort besonders auf die militärische, das letztere auf die finanzielle Verwaltung bezieht.

J. Chr. 1189. 25. Aug. die Stadt von der Besatzung und den Einwohnern verlassen werden sollte, kamen die Deutschen nach Philippopolis auf einem andern Wege, als war erwartet worden, ohne weder durch die Verhacke, noch durch die griechischen Truppen gehindert worden zu seyn [50]).

Auch die Verödung von Philippopolis war eine Maßregel ohne Nutzen; denn nicht nur konnte der Kaiser Friedrich den zerstörten Wall ohne große Mühe wieder herstellen, sondern die Kreuzfahrer fanden auch in der Stadt einen Ueberfluß von Wein, Getreide und andern Lebensmitteln, obgleich alle wohlhabenden griechischen Einwohner ausgezogen, und nur die Armen und die dort wohnenden Armenier zurückgeblieben waren [51]). Besonders nützlich waren den Pilgern die Armenier, welche in den Städten dieses Landes wohnten, und von den Griechen eben so sehr, wie die lateinischen Christen, für Ketzer geachtet wurden. Indem daher die Armenier die Kreuzfahrer als

50) „Dem Könige (ῥηγὶ, d. i. dem Kaiser Friedrich) waren die Verhacke so wenig hinderlich, daß er ohne Mühe durch sie seinen Weg zog; und was noch das possierlichste war, er nahm einen ganz andern Weg, kam nach Philippopolis, und befestigte die Stadt mit einem Walle." Nicetas S. 238.

51) „VIII Kal Sept. ad civitatem Philippopolin venimus, vacuam hominibus, sed plenam vino, frumento aliisque divitiis." Dietbald. ap. Tagen. „Die Stadt Philippopolis fand der Kaiser der Deutschen leer von den meisten und wohlhabendsten Einwohnern; diejenigen, welche zurückgeblieben waren, bestanden entweder aus Armen und solchen, welche nichts anderes besaßen, als was sie an ihrem Leibe trugen, oder aus Armeniern." Nicet. a. a. O. Das Bergschloß, dessen sich die Pilger bemächtigten, wie in Folgendem berichtet wird, ist ohne Zweifel der von Otto von St. Blasien (Chron. c. 32.) erwähnte „mons accessu difficilis, (quem Augustus) ad receptionem exercitus munivit, eumque Teutonico idiomate Chunigesberc nuncupavit." Die Erzählung dieses Schriftstellers von diesen Begebenheiten ist übrigens nicht nur sehr unvollständig, sondern auch höchst ungenau; denn nach seinem Berichte beschloß schon damals der Kaiser Friedrich den Winter in Romanien zuzubringen, und des Aufenthalts in Adrianopel erwähnt er gar nicht.

Glaubensgenossen und als ihre Beschützer gegen die Verfolgung der unduldsamen Griechen betrachteten, so brachten sie ihnen alle ihre Bedürfnisse und suchten überhaupt ihr Werk und ihre Absichten auf jede Weise zu fördern [52]. J. Chr. 1188. Wenige Tage nach dem Einzuge in Philippopolis sicherten die Kreuzfahrer ihre Stellung noch mehr durch die Eroberung eines in der Nähe der Stadt gelegenen festen Bergschlosses, welches durch den kaiserlichen Marschall Heinrich von Kelten mit einer tapfern Schar im ersten Sturme erobert, und von dem Kaiser Friedrich mit hinlänglicher Besatzung versehen wurde. Die anderen Führer suchten hierauf gleichfalls Gelegenheit zu rühmlichen Thaten. Der Herzog Friedrich von Schwaben überfiel nach einem nächtlichen Marsche in der Morgendämmerung eine griechische Reiterschar, deren Absicht, den im Lande herumstreifenden und Lebensmittel sammelnden Haufen der Kreuzfahrer nachzustellen, ihm durch Armenier war verrathen worden, erschlug den Hauptmann der alanischen Reiter mit funfzig von seiner Mannschaft, und machte große Beute. Der Protostrator Manuel Kametzes führte selbst diese Schar; aber weder er, noch die übrigen Griechen

52) „Armeni fideles nostri sunt. ... Graeci haereticos nos appellant, Clerici et Monachi dictis et factis maxime nos persequuntur." Dietbald. ap. Tagen. p. 409. „Armenii etiam quaquaversum venientes mercatum eis abundantissimum in omnibus praebuerunt." Godefr. Mon. p. 353. „Die Armenier allein betrachteten die Ankunft der Alemannen nicht als einen feindlichen Einbruch von Völkern, sondern als einen Besuch von Freunden; denn die Alemannen hatten Gemeinschaft mit den Armeniern, und stimmen mit ihnen überein in den meisten Ketzereyen, indem den Armeniern und Alemannen auf gleiche Weise die Anbetung der Bilder verboten ist, und beyde sich des ungesäuerten Brods bey dem Abendmahle bedienen, und überhaupt andre Dinge, indem sie von der Wahrheit sich verirrt haben, als gesetzmäßige Gebräuche beobachten, welche von den rechtgläubigen Christen gemißbilligt werden." Nicetas.

J. Chr. 1189. wagten gegen die Kreuzfahrer zu stehen; sondern nahmen, wie der griechische Geschichtschreiber Nicetas Choniates selbst als Zeuge versichert, auf die schimpflichste Weise die Flucht, und überließen den Alanen den Kampf. Erst am dritten Tage kam der Protostrator, der in größter Angst auf einem einsamen Pfade geflohen war, wieder zum Vorschein, und die andern Flüchtlinge erreichten meistens ohne Pferde und Waffen das Lager [53]). Bald darauf zogen die Herzoge von Schwaben und Meran mit ihren Scharen gegen die Stadt Berrhoea [54]), welche von den Griechen mit starker Macht besetzt war. Die Griechen kamen zwar hervor aus der Stadt in geordneten Scharen, als ob sie Willens wären, den Kampf zu bestehen; kaum aber hatten sie die blinkenden Waffen der Deutschen gesehen, als ihre

53) Perempto ibi signifero et aliis quinquaginta de populo Alanorum, qui erant conductitii milites Imperatoris Graecorum. „Anon. Canis. Genauere Nachrichten über dieses Ereigniß gibt Nicetas Choniates (S. 261). Die Armenier in dem Schlosse Prusenum (τὸ φρούριον τὸ Προυσηνόν) waren die gewissen, von welchen nach dem Anonymus des Canisius der Herzog Friedrich seine Nachrichten erhielt (relatu quorundam stremo Duci Suevorum innotuit). Der Protostrator war nämlich mit zwey Tausend Wohlberittenen in der Nacht ausgezogen, um in der Frühe des Morgens von den Hügeln bey Philippopolis die herumstreifenden und plündernden Kreuzfahrer zu überfallen, indem er das ganze übrige Heer, in welchem sich auch Nicetas befand, in der Ebene zurückließ. Die Kreuzfahrer aber, als ihnen dieser Plan verrathen worden, verließen in der Nacht, fünf Tausend gepanzerte Ritter stark, ihr Lager bey Philippopolis, und suchten den Protostrator auf; sie kamen in der Frühe des Morgens, ohne von den ausgestellten griechischen Posten bemerkt worden zu seyn, und ohne dem Protostrator zu begegnen, in die Nähe des griechischen Lagers, kehrten aber sogleich um, als sie in Erfahrung brachten, daß der Protostrator auf einem andern Wege gezogen sey, um ihn ferner aufzusuchen; worauf sie mit ihm zusammentrafen, indem sie bey dem Schlosse Prusenum von einem Hügel herabstiegen, welchen eben die griechische Reiterschar bestieg. Der von dem Anonymus genannte signifer war, wie wir aus Nicetas ebenfalls lernen, Theodorus, Sohn des Alexius Branas.

54) Urbem Veroi. Anon. Canis. p. 511. Verea bey Tageno (p. 409).

Scharen sich auflösten und durch die Flucht nach allen Seiten zerstreuten. Die Pilger bemächtigten sich in dieser Stadt einer reichen Beute. Auf gleiche Weise wurden in wenigen Tagen zehn Städte und das Land dieser fruchtbaren Provinz weit und breit ausgeplündert, und in dem Lager der Kreuzfahrer, welche der Kaiser Isaak durch die Entziehung des Markts der Lebensmittel in Mangel und Noth bringen wollte, war solcher Ueberfluß an Lebensmitteln, daß ein Ochse um fünf Pfennige, und ein Widder um zwey oder drey Pfennige feil war; auch war des Goldes und Silbers und goldgewirkter Stoffe und anderer Kostbarkeiten, welche die Pilger erbeutet hatten, kein Maß [55]. Das Heer schwelgte daher in allerley Freuden, und die frohsten Botschaften wurden in die Heimath gesandt von dem Wohlergehen der Gott geweihten Krieger [56]. J. Chr. 1188.

Unter allen diesen Plünderungen, welche zu gestatten dem Kaiser Friedrich die Noth gebot, hielt er die Ordnung mit kräftiger Hand aufrecht; die härteste Strafe traf ohne Unterschied jeden Pilger, welcher Raub übte wider die friedlichen Einwohner des Landes, und jeder Grieche, welcher den Schutz des deutschen Kaisers suchte, war sicher seines Lebens und Eigenthums. Einige freche Jünglinge, welche eines Tages den Markt der Armenier beraubt hatten, wurden, so viele ihrer ergriffen wurden, enthauptet; und als die Mönche eines Klosters, welches von einem Haufen von Pilgern belagert wurde, eine Botschaft an den Kaiser sandten, und sich ihm unterwarfen, so gebot er sogleich Frieden, und ließ ihnen alles Geraubte, mit Ausnahme

55) Anon. Canis. l. c. Vollkommen damit übereinstimmend ist die zwar kurze und im Allgemeinen gehaltene Erzählung des Nicetas.

56) „Bonis omnibus, schrieb der Bischof Dietbald von Passau an den Herzog Leopold von Oesterreich, abundamus, commilitones nostri omnes adhuc sani et incolumes sunt.“

J. Chr. 1189. der Lebensmittel, zurück erstatten [57]). Das Verhältniß zwischen den Kreuzfahrern und den Einwohnern des Landes wurde daher mit jedem Tage friedlicher, und allmählig entstand gegenseitiges Zutrauen. Den alten Kaiser drängte aber sehr die Sehnsucht nach der Erfüllung seines Gelübdes und nach rühmlichen Thaten für die Sache Gottes. Daher wünschte er sehnlichst den Frieden und die Erneuerung des zu Nürnberg aufgerichteten Vertrags mit dem Kaiser Isaak, und bemühte sich, ihn von seinen friedlichen Gesinnungen zu überzeugen; aber seine Versicherungen und Anträge fanden kein Gehör, obgleich selbst die Anführer der griechischen Truppen, Manuel Kametzes und Alexius Gidus, welche die Briefe des deutschen Kaisers nach Byzanz beförderten, mit den dringendsten Gründen zum Frieden riethen. Isaak achtete weniger auf ihren verständigen Rath, als auf die Träumereyen eines schwärmerischen oder vielleicht betrügerischen, von Isaak aber selbst zur patriarchalischen Würde erhobenen Mönches, Dositheus, von venetianischer Abkunft, welcher den schwachen und abergläubischen Kaiser gänzlich bestrickt hatte, und durch ein Traumgesicht zu wissen behauptete, daß der abendländische Kaiser niemals die Absicht gehabt habe, sein Heer nach Palästina zu führen, sondern der Kreuzzug ihm nur zum Vorwande diene, seine Scharen in das Herz des griechischen Kaiserthums zu führen, und der Hauptstadt sich zu bemächtigen. Der Mönch nannte selbst das Thor, durch welches, seinem Traumgesichte zufolge, der Kaiser Friedrich in Byzanz einziehen sollte, nämlich das an der Landseite, zunächst am Blachernenpalast, befindliche Thor des Xylokerkos oder der hölzernen Rennbahn; daher der Kaiser dieses Thor vermauern ließ. Isaak

57) Godefr. Mon. a. a. O.

traute der Gabe der Weissagung dieses Mönches um so J. Chr. 1189.
mehr, weil er ihm zu der Zeit, als er noch Privatmann war, seine Erhebung auf den Thron vorher verkündigt hatte. Der schwache Kaiser ging selbst so weit in seiner Thorheit, daß er sich Geschoß und Pfeile verfertigen ließ, und in deren Gebrauch sich übte, um den Kaiser Friedrich selbst zu erlegen, und den Hofleuten aus den Fenstern des Blachernenpalastes die Ebene bey dem Philopation zeigte, in welcher er die Deutschen mit diesen Pfeilen erschießen wollte; wodurch er selbst bey den Griechen zum Gespött wurde [58]). Unter diesen Umständen erhielt Friedrich von dem Kaiser der Griechen keine befriedigende Antwort; sondern in zwey Schreiben wiederholte Isaak die Forderungen des ersten Briefes, welchen der Pisaner Jakob überbracht hatte, und in gleich stolzem Tone und mit gleicher Zurücksetzung aller dem großen und tapfern Kaiser des römischen Reichs gebührenden Achtung [59]).

Die gänzliche Unnützlichkeit aller gegen die Pilger angeordneten Vorkehrungen, welche nur dazu dienten,

58) Nicetas S. 258—260. Der Kaiser Isaak hatte überhaupt durch die Vertraulichkeit, in welcher er mit diesem Mönche lebte, und die unmäßige Begünstigung desselben allgemeinen Unwillen erregt; er ernannte ihn nicht nur zum Patriarchen von Jerusalem, sondern versetzte ihn bald hernach auf den Stuhl von Constantinopel; nachdem er den damaligen Patriarchen von Antiochien, Theodorus Balsamus, einen sehr rechtskundigen Mann, dadurch, daß er ihn diese Würde hoffen ließ, zur Ausstellung des Gutachtens bewogen hatte, daß die Versetzung von Einem Patriarchenstuhl auf einen andern den Canonen der Kirche nicht widerstreite. Isaak war aber nicht im Stande, den Dositheus gegen den Widerspruch der Geistlichkeit, welche auch das Volk für sich gewann, zu behaupten, und es erging dem Dositheus, nach dem Ausdrucke des Nicetas, wie dem Hunde in der Aesopischen Fabel; er kam, als er gezwungen wurde, den Stuhl von Constantinopel zu verlassen, ganz um die patriarchalische Würde, weil mittlerweile für den Stuhl von Jerusalem ein anderer war erwählt worden. Vgl. unten Anm. 90.

59) Dietbald. ap. iTag. p. 409. Anon. Canis. p. 511.

J. Chr. 1189. sie zu steter Plünderung des Landes aufzufordern, ohne den mindesten Schutz zu gewähren, zwang endlich den Kaiser Isaak verständigerm Rathe Gehör zu geben; denn nach den verschiedenen Gefechten, in welchen die Griechen nicht den ersten Angriff der Kreuzfahrer ertragen hatten, war der Protostrator Manuel mit seinem Heer bis nach Achrida zurückgewichen: wo die griechischen Truppen, weil alle Anstalten zu ihrer Versorgung fehlten, das Land nicht minder plünderten, als die Kreuzfahrer bey Philippopolis. Gleichwohl bedurfte es noch sehr vieles Zuredens, um den von den Weissagungen des Dositheus bestrickten Kaiser dahin zu bringen, daß er beschloß, die Unterhandlungen mit dem abendländischen Kaiser wieder anzuknüpfen. Der Geschichtschreiber Nicetas, welcher von dem Protostrator nach der Hauptstadt geschickt wurde, um dem Kaiser die traurige Lage der ihm anvertrauten Provinz zu schildern, und um Abhülfe zu bitten, bewirkte aber gleichwohl nichts durch seine beredte Schilderung der Leiden, unter welchen die Einwohner erlagen; und nur dadurch brachte er endlich eine Aenderung der Gesinnung des Kaisers hervor, daß er ihm berichtete, wie unter den Kreuzfahrern das Bündniß nicht unbekannt sey, welches von dem Kaiser der Griechen mit dem Sultan der Saracenen aufgerichtet worden, und wie unter ihnen das Gerücht gehe, daß solches Bündniß nach der Weise der Barbaren durch gegenseitiges Trinken ihres eignen, aus geöffneten Adern hervorgelassenen Blutes bekräftigt worden. Diese Meinung schien dem Kaiser so empfindlich kränkend für seine Ehre, daß er es für nöthig erachtete, sie durch freundliches Benehmen gegen die Kreuzfahrer zu zerstören[60]).

60) Nicetas (S. 262) redet zwar in christlicher Scham von dem Bündnisse mit dem Sultan Saladin so, als ob es nur in der Meinung der

Nachdem während zweyer Monate die fruchtbare und reiche Provinz von Philippopolis der Willkür der fremden und einheimischen Krieger überlassen gewesen war, so wurden nunmehr die deutschen Gesandten in Freyheit gesetzt, und der Großkanzler Johannes Ducas und Andronicus Cantacuzenus zu Botschaftern ernannt, um mit ihnen in das Lager des deutschen Heers bey Philippopolis sich zu begeben, und den frühern Vertrag mit dem Kaiser Friedrich wieder herzustellen [61]. Gleichwohl beharrte der Kaiser Isaak noch nicht bey diesem Entschlusse; und, da er wegen der sehr vorgerückten Jahreszeit nicht hoffen konnte, daß das deutsche Heer seinen Weg sogleich fortsetzen würde, so kehrte er auch zu seiner vorigen verkehrten Ansicht zurück, und enthielt sich nicht einmal der Beleidigungen in dem Briefe, welchen er dieser Gesandtschaft mitgab [62]. J. Chr. 1189.

Deutschen vorhanden gewesen wäre; aber Bohaeddin hat das Geheimniß verrathen. S. unten Anm. 63.

61) Diese Gesandten nennt Nicetas (S. 257), welcher in der Angabe der Zeitfolge der Begebenheiten ungenauer ist, als die sehr genauen Berichte der beyden Zeugen dieser Ereignisse von Seiten der Abendländer, des Bischofs Dietbald und des Anonymus des Canisius; denn Nicetas stellt diese Gesandtschaft unmittelbar nach dem Vorrücken der Pilger über die byzantinische Gränze. Nach dem Anonymus des Canisius waren in dieser Gesandtschaft: „Cancellarius et alii quatuor Graecorum principes, ratione dignitatis graeco vocabulo Sebaston dicti," nach Dietbald: „Cancellarius Graecorum et alii Graecorum optimates." Nicetas nennt nur die Hauptpersonen, und erwähnt nicht der Begleiter, welche ihnen zugegeben waren. Auch in Hinsicht der Zeitbestimmung ist eine kleine Abweichung. Nach einem Briefe des Kaisers Friedrich an den Herzog Leopold von Oestreich, den Tageno (S. 410) mittheilt, kommen die deutschen Gesandten am Tage Simon Judä (am 28. Oct.) zurück; nach Nicetas aber (S. 262) hatten die damaligen Unterhandlungen Statt, als schon der November eingetreten war.

62) Nicetas, welcher überhaupt mit der äußersten Mißbilligung das Verfahren des Kaisers darstellt, erzählt (S. 262), daß Isaak in diesem Briefe „auf eine unkaiserliche Weise," dem Kaiser Friedrich vorher verkündigt habe, daß er noch vor Ostern sterben werde. Wahrscheinlich war dies Spott auf des deutschen Kaisers hohes Alter.

J. Chr. 1189. Mit beklommenem Herzen näherte sich die griechische Gesandtschaft dem deutschen Lager, und die rauschende Freude, womit der Bischof von Münster, der Graf von Nassau und die übrigen zurückkehrenden deutschen Abgeordneten empfangen wurden, mehrte ihre Besorgnisse um
28. Okt. ein nicht Geringes. Am Tage Simon Judae, an welchem ihre Ankunft erfolgte, ritten mehr als drey Tausend auserlesene Ritter in voller Rüstung sechs Rosten ihnen entgegen, und tummelten, als sie ihrer ansichtig wurden, die Rosse und schwangen ihre Lanzen, so daß die griechischen Gesandten meinten, unter eine feindliche Schar gerathen zu seyn. Als aber dem Herzoge von Schwaben und den übrigen Fürsten diese Furcht der griechischen Herren bekannt wurde, so legten sie ihre Schilde ab, und näherten sich ihnen mit Freundlichkeit und belehrten sie, daß solches die Sitte der Deutschen sey und den griechischen vornehmen Herren nicht weniger, als ihren aus einem harten Gefängnisse zurückkehrenden Waffenbrüdern, zu Ehren und zu feyerlichem Empfange geschehe [63]. Nicht minder geräuschvoll war die Freude, mit welcher die Zurückkehrenden in Philippopolis empfangen wurden. Unzählbar war das Volk, welches sich herandrängte, um die Dulder zu sehen, deren schwere Gefangenschaft und Leiden, welche die Einbildungskraft eines jeden nach Willkür sich ausmalte, allgemeine Theilnahme erwarben. Noch heftiger war das Gedränge des Volks, als sie, nachdem sie die griechischen Botschafter in ihre Herberge begleitet hatten, zu dem Kaiser sich begaben, und unbeschreiblich der Jubel; und

63) „Quod cum audisset Dux Sueviae et alii proceres, statim, depositis scutis, Graecos benigne exceperunt, dicebant, talem esse consuetudinem Teutonicorum et factum fuisse ad laetitiam et honorem excipiendorum, et gloriam Graecorum.“ Dietbald. ap. Tagen. l. c.

Viele sangen: ihr seyd gekommen, ihr Ersehnten; Andre riefen frohen Sinns: heute ist, Herr, dein Tag [64]). Auch der alte Kaiser ward von inniger Freude bewegt, ging aus seiner Herberge den Gesandten entgegen, umarmte sie, Freudenthränen vergießend, und sprach zu ihnen die Worte der Schrift: ich danke Gott, weil meine Söhne gestorben waren, und nunmehr wieder leben, und verloren waren, und wieder gefunden sind. J. Chr. 1189.

Der Bericht, welchen der Bischof Herrmann von Münster dem Kaiser abstattete über die schimpflichen und grausamen Mißhandlungen, welche er und seine Mitbotschafter zu Constantinopel erfahren hatten, rührte alle Anwesende zu Thränen, und regte von Neuem den Grimm der deutschen Fürsten gegen die Griechen auf; und ihr Unwille stieg auf das Höchste, als der Bischof erzählte von dem Bündnisse des Kaisers Isaak mit dem Sultan Saladin, wodurch den Ungläubigen vielerley Vortheile, und selbst zu Constantinopel eine Moschee zugestanden worden, dem häufigen Verkehre des griechischen Kaisers und des Sultans, der gegenseitigen Beschickung durch Gesandte, und einer Predigt, worin der Patriarch von Constantinopel die Griechen zur Vertilgung der abendländischen Pilger aufgefordert und ihnen dafür Vergebung der Sünden verheißen hatte, so wie von den Anstalten, welche die Griechen gemacht haben sollten, um die Pilger bey dem Uebergange über die Meerenge des heil. Georg zu Wasser und zu Lande zu überfallen. Nach dem Berichte des Bischofs sollte der Kaiser Isaak bloß in der Absicht, den

64) „Deinde nunciis Graecorum in hospitiis collocatis, nuncii nostri ad Imperatorem usque magno tripudio deducuntur, quibusdam cantantibus, Advenistis desiderabiles, et etiam quibusdam cantantibus: Hutte ist herre din tach.“ Dietbald.

J. Chr. 1189. Uebergang des deutschen Heers über das Meer in eine ungünstige Jahreszeit zu schieben und dadurch die Ausführung seines ruchlosen Plans sich zu erleichtern, die Unterhandlungen in die Länge gezogen haben [65]).

29. Okt. In solcher Stimmung fanden die byzantinischen Botschafter den Kaiser Friedrich und seine Fürsten, als sie am andern Tage vor ihm erschienen, um ihren Auftrag auszurichten; und schon der erste Empfang verrieth ihnen des Kaisers Gesinnung. Denn mit spöttischer Höflichkeit wurde die Aufforderung, sich niederzusetzen vor dem Kaiser, nicht auf die Gesandten beschränkt, sondern Allen, welche in ihrem Gefolge waren, ohne Unterschied, selbst den Köchen, Bäckern und Stallknechten, wurde diese Ehre zugestanden [66]); und als die Gesandten meinten, daß es genug sey, wenn nur ihnen selbst diese Ehre widerführe, und ihre Bediente sich weigerten, solche unangemessene Ehrenbezeigung anzunehmen: so wurden diese mit Gewalt gezwungen, sich dem Willen des Kaisers zu fügen. Die Griechen sahen darin nicht nur eine Vergeltung des unhöflichen Empfangs, welchen bey ihrem Kaiser die deutschen Botschafter gefunden hatten, indem diese waren genöthigt worden, obgleich von vornehmer Abkunft, ihre Aufträge stehend vor dem kaiserlichen Throne auszurichten; sondern überhaupt eine Verhöhnung des ganzen griechischen Volks, als eines solchen, welches Adel und Vorzüge

65) Anon. Canis. S. 511, 512. Vgl. Dietbald. l. c. Daß die Nachrichten der Gesandten von dem Bündnisse des Kaisers Isaak mit dem Sultan Saladin vollkommen gegründet waren, wissen wir durch die ausführliche Nachricht bey Bohaeddin im Leben Saladins S. 129—131.

66) *Μηδὲ τοὺς ὀψοποιοὺς καὶ ἱπποκόμους καὶ μάττοντας παρίστασθαι ἀφεικώς.* Nicet. p. 262. Unter den *μάττουσι* (d. i. den Knetern) glaube ich mit Recht Bäcker zu verstehen, obgleich es sonderbar ist, daß sie von den *ὀψοποιοῖς* durch die *ἱπποκόμοι* getrennt worden sind.

nicht zu schätzen wisse, sondern den Vornehmsten nicht besser achte, als den gemeinsten Knecht [67]). J. Chr. 1189.

Als hierauf der Kaiser Friedrich den Inhalt des Briefes, welchen die Botschafter ihm überbrachten, vernommen hatte: so hielt er den Gesandten mit scharfen Vorwürfen die Wortbrüchigkeit ihres Herrn und die unangemessene Weise vor, in welcher er an ihn schreibe, und erhob dann seine kräftige Stimme mit diesen Worten: Weiß euer Herr nicht, wer ich bin und wie ich heiße; ich bin Friedrich, der Römer Kaiser, und allzeit Mehrer des Reichs. Dafür hat sein Vorfahr im Reich frommen Gedächtnisses, Emanuel der Comnene, selbst zu der Zeit, da wir Feinde waren, stets mich erkannt, auch niemals meine Würde gekränkt. Ich besitze das Reich, welches seit dem großen Carl, fast vierhundert Jahre, meine Vorfahren behauptet haben, ohne Jemandes Widerspruch, bereits acht und dreyßig Jahre, und habe in der Stadt Rom, der Hauptstadt der Welt, von dem apostolischen Vater Hadrianus, dem Nachfolger des heil. Petrus, die kaiserliche Krone und die gebräuchliche Salbung empfangen. Dagegen ist bekannt und in den Geschichtbüchern der Römer wohl verzeichnet, wie durch einen von des byzantinischen Kaisers Vorfahren aus Feigheit und Faulheit der Thron des römischen Kaiserthums preis gegeben und entwürdigt, und dadurch von Constantinopel nach Rom zurückversetzt worden ist, und deshalb sollte billigerweise

67) Also deutet es Nicetas (a. a. O.), welcher allein diesen Umstand bey dem Empfange der Gesandten berichtet. „Er verspottete dadurch die Römer und zeigte ihnen, daß sie keinen Unterschied zu machen wüßten für Tugend und Adel, sondern jeden stehen ließen, gleichwie die Schweinhirten, welche alle Schweine, ohne Unterschied, ob sie fett oder mager sind, in Einen Stall treiben.“

J. Chr. 1189. euer Herr nicht einen Kaiser der Römer, sondern einen Kaiser der Romanier sich nennen [68]).

Als durch diese Rede die byzantinischen Botschafter in heftige Furcht gesetzt wurden, stimmte der Kaiser seinen Ton sanfter und fuhr also fort: Obwohl alle Welt weiß, daß euer Herr seiner Verpflichtung gegen mich untreu geworden ist: so sey es doch fern von mir, solches an euch zu strafen; denn es ist nicht Sitte bey uns und nicht verleitet uns dazu euer Beyspiel, Gewalt zu üben wider Gesandte. Ich verlange von meinem Bruder, eurem Herrn, nichts weiter, als daß er mir, bevor ich sein Reich verlasse, alles Eigenthum meiner Gesandten, so viel er dessen noch zurückhält, wieder erstatte [69]). Die Gesandten erwiederten, daß sie nicht bevollmächtigt wären, auf diese Forderung zu antworten.

Das furchtsame Betragen der griechischen Botschafter, sowohl in ihrem ganzen Verkehr mit den Kreuzfahrern, als insbesondere in der Unterredung mit dem Kaiser, und ihre Ungeschicklichkeit, ihre Würde zu behaupten [70]), wirkte

68) „Quod (sc. imperium) qualiter propter desidiam et tardum succursum cujusdam ex praedecessoribus Domini vestri a Constantinopoli Romam translatum sit, testificantur illi, qui gesta Romanorum et Friderici seriem revolverunt. Non ergo Romanorum sed potius Romaniorum moderatorem se dicere debuisset." Anon. Canis. p. 512. Ohne Zweifel deutet der Kaiser mit diesen Worten nicht auf die Versetzung des Sitzes des Reichs von Rom nach Byzanz durch Constantin den Großen, sondern bloß auf die Wiederherstellung des abendländischen römischen Kaiserthums durch Karl den Großen, indem diese die Folge davon war, daß die Kaiser von Byzanz die römische Kirche ohne Hülfe und Beystand gegen ihre Feinde ließen und ihrem Schicksale preis gaben.

69) Ziemlich gleichlautend findet sich diese Rede des Kaisers bey Dietbald (ap. Tagen. p. 409) und dem Anonymus des Canisius, welche Beyde sie nach eignem Anhören mittheilen; doch vollständiger bey dem letztern Schriftsteller.

70) Nur mit Beschränkung ist das Urtheil richtig, welches Nicetas fällt (S. 257): „Diese (Gesandten)

zwar nicht wenig dazu, bey den Kreuzfahrern die Verachtung gegen das ganze Volk der Griechen, welche durch die, von ihren Kriegern in allen Gefechten bewiesene Feigheit erweckt worden war, noch zu vermehren: aber die Schuld der Vereitelung dieser Unterhandlungen und der schlimmen Folgen, welche daraus entstanden, hatte allein der Kaiser Isaak selbst zu tragen; und auch die deutschen Pilger konnte kein Vorwurf treffen, als sie die Plünderung des Landes erneuerten, nachdem der griechische Kaiser aufs Neue es kund gethan hatte, daß er entschlossen war, den zu Nürnberg beschwornen Vertrag nicht zu halten, und den Kreuzfahrern den friedlichen Durchzug durch sein Reich nicht zu gestatten. J. Chr. 1189.

Nachdem die griechische Gesandtschaft abgezogen war, versammelte der Kaiser Friedrich die Fürsten zum Kriegsrathe, um zu rathschlagen, ob es thunlich sey, den Weg durch Romanien zum Meere zu erzwingen; und als alle der Meinung waren, daß die Jahrszeit zu weit vorgerückt sey, um ein solches Unternehmen, welches doch nicht ohne Gefahr sey, zu beginnen, so wurde beschlossen, in diesem Lande zu überwintern; auch wurde die Meinung derer angenommen, welche riethen, das Heer zu theilen, und weiter im Lande in die Winterherbergen auszubreiten, damit nicht die ganze Last der Unterhaltung so zahlreicher Scharen auf Einem Landstriche lasten möge. Es wurde also beschlossen, drey Abtheilungen des Heers zu bilden,

brachten den König (τὸν ῥῆγα) gegen die Römer in Wuth (ἐξέμηναν) durch ihre Unkunde dessen, was sie hätten thun sollen, und die ihnen eigenthümliche Furchtsamkeit (μαλακότητι οἰκείᾳ); denn obgleich diese Männer meine Freunde sind, so muß ich doch der Wahrheit den Vorzug geben." Auch Männern von festerm Sinne würde unter solchen Umständen die Unterhandlung mißlungen seyn.

J. Chr. 1189. und diesen abgesonderte, nicht allzu sehr von einander entfernte Lagerplätze anzuweisen [71]).

Als dieser Beschluß gefaßt war, gereute die Ungarn ihres Gelübdes; denn sie hatten nicht auf eine so lange Dauer der Pilgerschaft gerechnet, und fürchteten die fernern Beschwerlichkeiten der Fahrt. Der Kaiser Friedrich aber wehrte ihnen nicht, als mit dem Bischoffe von Raab, ihrem Führer, fast alle in ihre Heimath zurückkehrten, und von ihnen nur wenige zurückblieben, welche es für schimpflich achteten, ein ausgesprochenes Gelübde zu brechen; denn des Kaisers Meinung war, daß erzwungene Dienste Gott nicht wohlgefällig wären [72]).

5. Nov. Nach diesem änderte der Kaiser Friedrich, welcher anfangs zu Philippopolis zu bleiben beschlossen hatte, seinen Plan, brach am Sonntage nach Allerheiligen mit seiner Schar auf, nachdem er eilf Wochen zu Philippopolis verweilt hatte, und begab sich auf den Weg nach Adrianopel; die Stellung bey Philippopolis und die Vertheidigung dieser Stadt überließ er dem Herzoge von Schwaben und den vier Bischöfen von Lüttich, Münster, Passau und Toul [73]).

71) „Dominus noster Imperator apud Philippopolin intendit hyemare, Dux Sueviae Veroae. Exercitus in tres locos se recepit." Dieth. ap. Tagen. Die Berathungen über die Beziehung der Winterquartiere erzählt der Anonymus des Canisius S. 512.

72) Anon. Canis. p. 512. 513. Als den Anführer der abziehenden Ungern nennt dieser Schriftsteller den Episcopus Jabarensis, was nichts anders ist, als das sonst gewöhnliche Javriensis oder Jaurinensis, von Györ, dem ungrischen Namen der Stadt Raab. S. Büsching's neue Erdbeschr. Th. I. B. 2. S. 1554.

73) „Transactis ibi undecim hebdomadibus, Imperator cum exercitu inde egressus, quatuor Episcopis, Leodicensi scilicet, Monasteriensi, Pataviensi et Tullensi et aliis multis remanentibus ad custodiam civitatis." Anon. Canis. p. 512. „Nicht lange hernach zwang ihn der Mangel an Lebensmitteln sein Heer zu theilen; er selbst begab sich nach Orestias, indem er seinen Sohn und die Bi-

Das griechische Heer wagte eben so wenig auf dem Wege nach Adrianopolis dem Kaiser sich entgegen zu stellen, als es überhaupt bis dahin einen Kampf mit den Kreuzfahrern bestanden hatte, sondern wich überall zurück und begnügte sich damit, die Einwohner der Städte, welche auf dem Wege lagen, mit ihren beweglichen Gütern so viel als möglich hinwegzuführen; obgleich eine schreckliche Verwüstung des Landes von den Kreuzfahrern geübt wurde, und die Rauchwolken, welche von allen Seiten von den durch Feuer zerstörten Städten und Dörfern aufstiegen, die Griechen zur blutigen Rache und zur Vertheidigung ihres Landes aufforderten [74]). Auch Adrianopel, obgleich eine durch ihre Lage am Zusammenflusse zweyer Ströme, des Hebrus und Artiskus, und durch starke Mauern und Thürme feste Stadt, fanden die Pilger verlassen, als sie dort am Feste der heil. Cäcilia einzogen, indem die Einwohner theils nach Constantinopel, theils in die benachbarte Stadt Demotica geflohen waren [75]). J. Chr. 1189.

schöfe mit hinreichenden Truppen bey Philippopolis zurückließ. Ihr habt es nöthig, sprach er zu ihnen, dort euch auszuruhen, so lange bis ihr für eure, von dem Stehen vor dem Kaiser der Griechen, ermüdeten Beine und ermatteten Kniee wieder Kraft gewonnen haben werdet." Nicetas S. 262. 263. Die von Nicetas Orestias genannte Stadt ist keine andre, als Adrianopel. Denn jenen Namen führte diese Stadt nach Orestes, dem Sohne des Agamemnon, welcher für ihren Erbauer gehalten wurde, bis der Kaiser Hadrian auf seinem Zuge gegen die Sarmaten und Roxolanen, dessen auch Aelius Spartianus (c. 6.) erwähnt, dahin kam. Nach einer von dem neugriechischen Geographen Meletius mitgetheilten Sage (*Γεωγραφία παλαία καὶ νέα*, ed. Anthim. Gazes Venet. 1807. 8 T. 3. p. 101) wurde Hadrian zur Verschönerung dieser Stadt und zur Aenderung ihres Namens dadurch veranlaßt, daß er durch ein Bad in dem Flusse Hebrus bey Adrianopolis vom Wahnsinn geheilt wurde.

74) „Porro, dum nostri in manu potenti procederent, tota terra circumquaque urbium, oppidorum et villarum incendiis relucente, Graecorum exercitus illos sine mora fugiens anteibat." Anon. Canis. p. 613.

75) Ibid. und Godefr. Mon. S. 353.

J. Chr. 1189. Die Erbitterung gegen die Griechen stieg bey den Kreuzfahrern auch seitdem noch mit jedem Tage, weil von allen Seiten Nachrichten und Warnungen kamen, welche die feindseligen Absichten des Kaisers Isaak gegen alle Pilger bestätigten; auch wurde ein Schreiben der Königin Sibylla von Jerusalem dem Kaiser Friedrich überbracht, worin gemeldet wurde, daß nach unzweifelhaften Berichten zwischen dem Kaiser Isaak und dem Sultan Saladin das Bündniß zum Verderben der abendländischen Ritterschaft, wovon schon lange das Gerücht umhergetragen werde, wirklich geschlossen worden sey, und Saladin dem Kaiser Isaak sechshundert Scheffel vergifteten Mehls übersandt habe, um damit die deutschen Pilger zu tödten. Die Königin bat den Kaiser flehentlichst auf seiner Hut zu seyn, indem sie ihm berichtete, daß das jenem Mehle beygemischte Gift von so gewaltiger Wirkung wäre, daß ein Mann, welcher auf Befehl des Sultans eine Büchse solchen Mehls geöffnet hatte, um es zu untersuchen, bloß durch den Geruch desselben getödtet worden sey. Als einen Beweis der feindseligen Gesinnung des griechischen Kaisers zeigte sie dem Kaiser noch an, daß alle Kornausfuhr aus Constantinopel nach den noch im Besitze der Christen befindlichen Plätzen des gelobten Landes auf das Strengste verboten worden sey [76]).

Die Kreuzfahrer begannen daher, sobald sie ihre neuen Stellungen eingenommen hatten, den Krieg gegen die Griechen mit noch größerer Heftigkeit, als zuvor. Der Herzog Friedrich von Schwaben vor Allen blieb nicht lange

wo auch die Zeitbestimmung des Einzugs der Deutschen in Adrianopel angegeben ist. Ueber Demotica vgl. unten Anm. 77.

76) Der Brief der Königin Sibylla ist von Tageno mitgetheilt, S. 410.

ruhig in seiner Herberge zu Philippopolis, sondern durch- J. Chr. 1189.
zog mit einer auserlesenen Ritterschaft weit und breit das Land, diesseits und jenseits Adrianopel, und eroberte und verwüstete Städte und Burgen. Zuerst führte er seine Schar gegen die feste Stadt Demotica [77]), wohin sich die besten Truppen des griechischen Heers zurückgezogen hatten, und bestürmte sie von der neunten Stunde an mit der größten Heftigkeit; und obgleich die Griechen diese Stadt mit Tapferkeit vertheidigten, so erstiegen doch zuerst des Herzogs Pannerherr und Hugo von Worms, vermittelst eines angelegten Baumes, einen von alanischen Miethknechten vertheidigten Thurm, erwürgten die Alanen, und warfen ihre Leichname aus den Fenstern des Thurms; und nach ihnen erklommen auch die übrigen Ritter die Mauern. Funfzehnhundert Griechen und Alanen wurden in dieser Stadt erwürgt, und unermeßlich war die von den Pilgern daselbst gewonnene Beute. Von Lebensmitteln ward dort eine so große Menge gefunden, daß sie zehn Wochen zum Unterhalte des Heeres würden hinreichend gewesen seyn. Auch der Bischof von Regensburg, und des Kaisers Mundschenk mit dem Seneschall Markard, machten in mehreren benachbarten Städten reiche Beute [78]), und der Seneschall Markard vernahm von den

77) Auch Didymoteichon oder Dymoteichon genannt, eine Stadt am Flusse Hebrus oder Maritza, südlich von Adrianopel (Meletii Geogr. a. a. O. S. 102); der Anonymus des Canisius nennt sie Dimothicon, und der ungenannte Verfasser der sogenannten Epistola ἀνεπίγραφος (dem Schreiben eines Kreuzfahrers über die auf dieser Kreuzfahrt erduldeten Mühseligkeiten), in Urstisii Scriptt. R. G. (ed. 1670) p. 560: Timoticum. Ueber die Eroberung dieser Stadt s. außer diesen beyden Schriftstellern Godefr. Mon. Ann. p. 353. 354.

78) Die von dem Bischof von Regensburg eroberte Stadt nennt der Anonymus des Canisius: Probaton, und die von dem Seneschall Markard ausgeplünderte: Nikiz. Die Lage von beyden weiß ich nicht zu bestimmen, wenn nicht etwa Nikiz eine verderbte Aussprache von Litiza ist,

J. Chr. 1189. Einwohnern, daß auf das Geheiß des Kaisers der Griechen viele Brunnen vergiftet, und an verschiedenen Orten Fässer mit vergiftetem Weine hingestellt worden, vor welchen bis dahin Gott die Pilger behütet hatte.

Nur selten versuchten es die Griechen, diese Verwüstung ihres Landes zu hindern; doch wurde von den Kreuzfahrern mancher harte Kampf bestanden gegen die Miethstruppen aus dem Volke der Cumanen, leichtbewaffnete Reiterscharen, welche von Zeit zu Zeit die einzelnen Haufen der Pilger, welche auf Beute ausgingen, überfielen. Aus der Stadt Manikava [80]) brach einst eine zahlreiche Schar dieser Reiter hervor und erwürgte mehrere Pilger; die Cumanen aber wurden von den Rittern, welche schnell zur Schlacht sich ordneten, in die Stadt zurück getrieben, und das Blut der getödteten Pilger wurde durch die Erstürmung und Zerstörung der Stadt, und den Tod von vier Tausend Feinden gerächt, welche theils durch die Schwerter der Ritter starben, theils in den Flammen der angezündeten Stadt umkamen. Durch solches Beyspiel wurden auch die Cumanen so geschreckt, daß sie kaum mehr wagten, den Rittern sich zu zeigen. Wenige Tage hernach, als der Herzog Friedrich der Stadt Arkadiopolis [81]) sich bemächtigt hatte, wurde

dem Namen einer westlich und unfern von Demotica gelegenen Stadt.

79) „Oppidum Nikiz, unde Constantinopolitano Imperatori annua pensione tributum toxici mittebatur. Ibi ab incolis didicerunt, in multis jam saepius locis latices et ollas vinarias infectas fuisse toxico ad perniciem nostrorum; quos tamen Deus suae miserationis antidoto conservavit." Anon. Canis.

80) Maniceta in der Epistola anep.

81) Arkadiopolis heißt jetzt Burgas oder Purgasi (Πουργάζι), liegt an dem kleinen Flusse Cedrinus, südöstlich von Adrianopel, und ist noch gegenwärtig eine bedeutende und wohlhabende Stadt. Meletii Geogr. S. 103. Clarke Travels Vol. II. S. 545.

ihm die Kunde gebracht, daß eine Schar von Pilgern in heftigem Kampfe begriffen sey mit den Cumanen; sogleich bestiegen der Herzog und seine Ritter ihre Rosse, und ritten nach dem Orte des Kampfes. Sobald die Cumanen das Panier des Herzogs erblickten, so nahmen sie die Flucht, und überließen den Rittern eine reiche Beute und dreyhundert Rosse. Auch war unter den Gefangenen, welche in ihre Gewalt fielen, eine cumanische Frau, welche als Mann gekleidet und gerüstet, und im Gebrauche des Bogens sehr geübt war. Nach dieser Waffenthat kehrte der Herzog Friedrich nicht wieder zurück nach Philippopolis, sondern vereinigte sich mit der Schar des Kaisers zu Adrianopel [82]). J. Chr. 1189.

Der Herzog von Schwaben begnügte sich seit dieser Zeit nicht mehr damit, die Städte in der Nähe von Philippopolis und Adrianopel zu beschädigen, sondern er dehnte seine Streifzüge auch nach entfernteren Gegenden aus, und verwüstete und plünderte selbst die Städte an der Seeküste, und solches Schrecken ging vor ihm her, daß alle Einwohner des Landes angstvoll flohen. Besonders hart war das Schicksal der Landschaft Gradniz, wohin eine von den zu Philippopolis zurückgebliebenen bischöflichen Scharen kam. Weil diese Pilger in Gemälden, welche sie dort in Kirchen und Häusern fanden, eine Verhöhnung der Kreuzfahrer entdeckten [83]): so ver-

82) „Duce Adrianopolin reverso.“ Anon. Canis. p. 514. Die Zeit, wenn der Herzog von Schwaben seine Stellung bey Philippopolis verließ, wird von den Schriftstellern, so genau sie sonst in der Angabe der einzelnen Umstände dieser Begebenheiten sind, nicht angemerkt. Der Herzog kann nicht lange dort geblieben seyn, da wir ihn fast unmittelbar nach dem Vorrücken des Kaisers nach Adrianopel jenseits dieser Stadt finden.

83) „Ubi quoniam in picturis templorum et aedium viderunt Graecorum imagines equitando peregrinorum cervicibus insidere, totam terram praeda et incendio vastaverunt.“ Anon. Canis. p. 514.

J. Chr. 1189. wüsteten sie das ganze Land mit Feuer und Schwert ohne alle Schonung.

J. Chr. 1190. Als die Zeit heranrückte zur Fortsetzung des Zuges, beschloß der Kaiser Friedrich alle seine Scharen wieder zu vereinigen, zumal da die Verbindung zwischen seiner Schar und denen, welche bey Philippopolis standen, sehr unterbrochen war, und von ihnen nur selten zu ihm eine Kunde kam. Der Herzog Bertold von Meran wurde also mit dem Grafen von Holland und Friedrich von Bergen [84]) abgesandt, um die bischöflichen Scharen von Philippopolis nach Adrianopel zu führen. Vor ihrer Ankunft aber hatten die feigen Griechen die Entfernung des Herzogs von Schwaben und der andern Ritter, welche auf Abenteuer ausgezogen waren, benutzt, um die zum Schutz von Philippopolis zurückgelassene geringe Schar von Pilgern mit großer Uebermacht anzugreifen, und vier Ritter und mehrere andere dieser Pilger zu erschlagen. Als die Fürsten dieses erfuhren, so ritten sie ohne Verzug nach dem Orte, wo diese That von den feigen Miethknechten des Kaisers Isaak war verübt worden, und wo diese noch gelagert waren [85]), rannten wider sie, und erwürgten ihrer im Kampfe dreyhundert. Hierauf wurde die Stadt Philippopolis bis auf den Grund zerstört; und die Pilgerscharen traten dann den Weg nach Adrianopel an, wo sie nach einem langsamen Zuge von drey und zwanzig
6. Febr. Tagen ankamen [86]).

84) „Dux Meraniae et magnus Comes Hollandiae et Fridericus de Berguen" Anon. Canis.

85) „Apud Baccon, ubi nostros occiderant." Anon. Can.

86) „Anno Christi 1190 pars illa, quae hyemaverat apud Philippopolin, secuta est dominum Imperatorem Hadrianopolin versus 18 Kal. Febr. (Montag 15 Januar), convenit Constantinam ea die, qua cantabatur: circumdederunt me gemitus mortis, h. e. 12 Kal. Febr., (Sonntag 21 Jan.) venit ad Imperatorem Fridericum VIII. Id. Febr. (Dienst. 6 Febr.) Tageno p. 410.

Mancherley Sorgen beschäftigten den Kaiser, während J. Chr. 1190. die Ritterschaft im Lande umher Beute und Abenteuer suchte. Nicht nur war stete Aufmerksamkeit und die ganze unerbittliche Strenge seines festen Sinnes vonnöthen, um in einem Heere, welches zunächst vom Raube zu leben genöthigt war, den gänzlichen Verfall aller Zucht und Ordnung zu hindern, und unzählbar waren die Klagen und Beschwerden, welche er auf seinem Richterstuhle zu hören und abzustellen hatte; sondern je mehr die Zeit heranrückte, in welcher das Heer nach Asien hinübergehen sollte, je schwieriger wurde im Allgemeinen die Lage des Kaisers. So leicht die Griechen Lebensmittel sich abzwingen ließen: so schwer war es, die Mittel zu erlangen zum Uebergange über das Meer ohne den guten Willen des Kaisers der Griechen; und wenn es auch möglich gewesen wäre, die nöthigen Fahrzeuge den Griechen mit den Waffen abzunöthigen, so würde doch durch einen solchen Kampf die Pilgerschaft aufs Neue verlängert worden seyn. Der Kaiser Friedrich aber wünschte nichts sehnlicher, als die Beschleunigung des Unternehmens, weil für ihn, bey seinem hohen Alter, jeder Aufschub die Hoffnung verminderte, die Befreyung des heiligen Grabes mit seinen Augen zu schauen. Auch war es deshalb gefährlich, die Ueberfahrt nach Asien vor wiederhergestelltem Frieden mit den Griechen anzutreten, weil der Kaiser der friedfertigen Gesinnungen des Sultans von Iconium keinesweges sicher war, und also den schlauen und arglistigen Griechen vielfältige Gelegenheit blieb, dem Heere noch in Asien, mit Hülfe der Türken, Verderben und Untergang zu bereiten.

Daher hörte Friedrich gern auf die neuen Friedensanträge, welche von Seiten des Kaisers Isaak kamen;

J. Chr. 1190. und nur der Wankelmuth und die Unredlichkeit des griechischen Kaisers verzögerten die Versöhnung. Die ersten billigen Anträge, welche ihm gebracht wurden, nahm er mit Bereitwilligkeit an, und ließ nach gehaltener Berathung mit kundigen Männern und der Verabredung mit den Botschaftern des Kaisers Isaak gemäß, die Urkunde des Vertrages schriftlich abfassen; und daß noch mehrere Wochen die Verwüstungen des Landes fortdauerten, war allein die Schuld der griechischen Botschafter, welche, als die Urkunde vorgelesen wurde, mehrere von ihnen vorher zugestandene wichtige Bedingungen zurücknahmen, und dadurch die ganze Verhandlung rückgängig machten [87]. Januar. Dagegen wich Friedrich dem Antrage des oben erwähnten Fürsten Kalopeter zu einem Bündnisse gegen das griechische Kaiserthum mit freundlicher Antwort aus, zerstörte aber mit Klugheit nicht völlig seine Hoffnung, sondern erhielt diese wichtige Verbindung für den Fall der Noth; denn Kalopeter erbot sich, mit vierzig Tausend Cumanen den Deutschen beyzustehen [88]; was von

87) Der Anonymus des Canisius bezeichnet diese Unterhandlungen als gleichzeitig mit dem oben erwähnten Zuge in das Land Gradnitz; sie fanden also wahrscheinlich noch im December 1189 Statt.

88) Wenn die Nachrichten des Anonymus des Canisius genau sind, so waren die Absichten des Fürsten Kalopeter auf nichts Geringeres, als die Errichtung eines neuen griechischen Reichs gerichtet: „Interea (zu der Zeit, als die bischöflichen Scharen von Philippopolis nach Adrianopel zogen) Kalopetrus, qui cum Assamo fratre suo dominabatur populis Blacorum, misit legationem Adrianopolin, diadema regni Graeciae de manu Imperatoris capiti suo rogans imponi, et adversus Imperatorem Constantinopolitanum promittens se venturum illi in auxilium cum XL millibus Cumanorum. Imperator vero illius petitioni amicabile et placens pro tempore dedit responsum. Quamvis alia cura et majori sollicitudine propositum iter perficere moneret. Amplius namque desiderabat partibus transmarinis succurrere et videre bona Jerusalem, quam in Graecia demorando alienum sibi imperium vendicare."

der höchsten Wichtigkeit war, im Fall, daß der Kaiser Isaak fortfuhr, den Pilgern die Fortsetzung ihrer Fahrt durch sein Reich zu versagen. J. Chr. 1190.

Der griechische Kaiser änderte aber seinen Sinn, als durch die Nachricht, daß das ganze zahllose Heer der Pilger bey Adrianopel sich wieder vereinigt habe und im Begriff stehe, gegen Constantinopel vorzurücken, die Hauptstadt seines Reichs in die peinlichste Angst gesetzt wurde, und das ganze Volk von Constantinopel, in angstvoller Erinnerung an das über die Stadt durch die frühern Pilgerheere gekommene Ungemach, einmüthig die Errichtung eines sichern Friedens mit den furchtbaren Fremdlingen forderte [89]). Es erschienen also von Neuem griechische Gesandte im Lager der Kreuzfahrer mit Friedensanträgen, welche zwar dem Kaiser Friedrich wohlgefällig waren; doch weil er den Absichten des Kaisers Isaak nicht traute, so hieß er die Gesandte nach Constantinopel zurückkehren, und sandte mit ihnen Botschafter aus den edelsten der Pilger, versehen mit der Vollmacht, den Frieden zu verabreden und von den Griechen den Schwur zur Bekräftigung desselben zu empfangen. Schon nach wenigen Tagen kamen diese Gesandte zurück und überbrachten die Urkunde des Friedens, welche in der Kirche der göttlichen Weisheit von fünfhundert der vornehmsten 14. Febr.

89) Nicetas sagt zwar (S. 263) in gezierter Kürze: „Als der Winter abgelaufen war, und die Blumen anfingen zu duften, erneuerten der Kaiser und der König die Eide;“ aber aus seiner Erzählung der vorhergegangenen Ereignisse geht hervor, daß es keine Uebertreibung ist, wenn der Anonymus des Canisius (S. 514) die damalige Stimmung von Constantinopel also schildert: „Trepidat ergo tota urbs Constantinopolitana, jam suum excidium et exterminium suae gentis existimans imminere.“ Die Zeit der Ankunft dieser Gesandtschaft bemerkt Tageno (S. 410): „XVI Kal. Mart. venit nuntius Imperatoris Graecorum, ferens finalem et praecisam pacis compositionem cum domino nostro Imperatore.“

J. Chr. 1190. Beamten des Hofes und der Gerichte [90]), vor dem Patriarchen von Constantinopel war beschworen worden, und deren gleichmäßige Beschwörung von den vornehmsten Fürsten und Rittern des Pilgerheeres [91]) in Gegenwart seiner Abgeordneten der Kaiser Isaak forderte.

Durch diese Urkunde verpflichtete sich der Kaiser Friedrich, mit seinem Heere bey Kallipolis, und nicht, wie die vorigen Heere, bey Constantinopel über das Meer zu setzen, auf dem fernern Durchzuge durch die Länder des römischen Reichs auf der Heerstraße zu bleiben, und von derselben weder zur Rechten, noch zur Linken abzuweichen, auch keine Aecker und Weinberge zu beschädigen. Dagegen machte sich der griechische Kaiser verbindlich, dem Bischofe von Münster und dem Grafen Ruprecht, so wie ihren Gefährten, allen zugefügten Schaden zu ersetzen; den Deutschen sowohl Wegweiser, als Lebensmittel zu liefern, so lange als sie in seinem Reiche verweilen würden, auch zu Kallipolis so viele Schiffe ihnen zu schaffen, daß ihr ganzes Heer in zwey Fahrten nach der Küste von Asien gebracht werden könnte [92]), und endlich zur Sicherheit der Deutschen hinlängliche Geiseln zu stellen.

90) „Ad haec omnia conservanda juraverunt intra templum sanctissimae Dei magnae ecclesiae ad s. Sophiam, praesente Patriarcha Dositheo, quingenti viri sublimiores civitatis et imperii.“ Anon. Canis. p. 515. „Ὡρκώθησαν ἔνδον τοῦ μεγίστου νεὼ ἀπὸ τῶν ἀγοραίων καὶ τῆς βασιλείου αὐλῆς πεντακόσιοι, ὡς ὁ βασιλεὺς ἀπαραβάτους τὰς συνθήκας φυλάξει.“ Nicet. l. c. Wenn die Erzählung des Anonymus vollkommen genau ist, so war Dositheus damals noch Patriarch von Constantinopel. Vgl. oben Anm. 58.

91) „Es schworen, sagt Nicetas, die Statthalter (οἱ τοπάρχαι, also Herzoge und Grafen) und die Magnaten (οἱ μεγιστᾶνες).

92) Diese Bedingungen finden sich nur bey Nicetas. Wegen des Weges über Kallipolis, welchen der Kaiser nehmen sollte, wird zwar von keinem Schriftsteller einer besondern Verabredung erwähnt; daß sie Statt fand, und Statt finden mußte, geht aus der Natur der Sache selbst hervor.

Nämlich nicht nur sollten der Großkanzler Johannes Ducas und Andronicus Cantacuzenus [93]) mit sechs der vornehmsten Richter und sechs andern vornehmen Beamten [94]) dem Kaiser Friedrich übergeben werden, und in seiner Haft so lange bleiben, bis sein ganzes Heer die Küste von Asien erreicht hätte, sondern auch ferner noch sollten der Protostrator oder Marschall Michael und fünf andere vornehme Griechen in der Gewalt Friedrichs bleiben und ihn begleiten, bis das deutsche Heer wohlbehalten und von den Griechen unbeschädigt die Stadt Philadelphia erreicht haben würde [95]). J. Chr. 1190.

93) Diese nennt der Anonymus des Canisius, bey welchem auch allein der für die Gesandten bedungenen Entschädigung Erwähnung geschieht; Nicetas spricht nur im Allgemeinen von Blutsverwandten des Kaisers (τινὲς ἐξ αἵματος), welche als Geisel überliefert werden mußten.

94) „Alii judices sex, et de melioribus Constantinopoleos alii sex. Anon. Canis. Die Richter, welche als Geisel gestellt werden sollten, gehörten nach Nicetas zu den κριταῖς τοῦ βήλου καὶ ἱπποδρόμου, deren Nicetas damals selbst einer war. Ihren Namen haben sie ohne Zweifel von dem Tuche (βῆλον, d. i. velum oder velarium), welches über dem Hippodromus (nämlich ohne Zweifel über dem Theile desselben, wo sich die Sitze des Hofes befanden) ausgespannt wurde, wenn Wettrennen Statt finden sollten (Constant. Porphyrog. de caerem. aulae Byzant. Lib. I. p. 197). Es geschieht dieser Richter des Tuchs verschiedentlich bey Cinnamus (z. B. VI. 6.) und Nicetas Erwähnung; und daß ihrer zwölf gewesen, lehrt Du Cange (Gloss. gr. v. Κριτὴς τοῦ βήλου). Nach der Wiedereroberung von Constantinopel über die Lateiner scheint diese Würde nicht wieder hergestellt zu seyn; denn Kuropalates erwähnt der Richter des velum nicht unter den byzantinischen Reichs- und Hofbeamten; wir wissen daher auch ihren Geschäftskreis nicht zu bezeichnen.

95) Die Stelle des Anonymus, worin diese Bedingung ausgedrückt wird, ist verderbt: „et Dominum Michaelem, filium patrui sui, et alios nobiles viros quinque degant cum Imperatore et ambulent cum eo, donec secure possit ambulare citra Philadelphiam civitatem.“ Canisius hilft durch Einschiebung von qui nach quinque, wodurch allerdings ein grammatischer Sinn bewirkt wird; es muß aber außerdem ohne Zweifel statt quinque verbessert werden quatuor (denn dieser Geiseln waren nicht sechs, sondern mit Inbegriff des Protostrator Michael im Ganzen nur fünf), was aus der folgenden Erzählung (S. 516)

J. Chr. 1190. So sehr als bis dahin der Kaiser der Griechen die Versöhnung mit Friedrich verzögert hatte: so sehr beeilte er sich nunmehr den Vertrag zu vollziehen, und kaum war von den Rittern der Vertrag beschworen, als schon die verabredeten Geiseln sich einfanden, und reiche Geschenke im Namen des Kaisers Isaak dem abendländischen Kaiser und seinen Fürsten überbracht wurden [96]), welche Friedrich zu erwiedern nicht versäumte. Dabey gelang es den Griechen, die gutmüthige Redlichkeit der Deutschen wenigstens zum Theil zu täuschen. Nicetas Choniates berichtet [97]), daß die sechs den Deutschen als Geiseln aus dem Collegium der Richter überlieferten Männer nur Notarien waren, weil die dazu von dem Kaiser ausersehenen Richter dem kaiserlichen Befehle sich dadurch entzogen, daß sie in fremden Häusern sich verborgen hielten. Zwar strafte Isaak die widerspenstigen Richter durch Einziehung ihrer Häuser und Besitzungen, welche er denen verlieh, die ihre Stellen vertraten, und durch Entsetzung von ihrem ehrenvollen Amte; als er aber, wie Nicetas sich ausdrückt, späterhin zu der Einsicht kam, daß ihr Ungehorsam nicht durch Widerspenstigkeit, sondern durch wohlbegründete Angst veranlaßt worden war, so gab er ihnen ihre Güter und Stellen zurück.

27. Febr.

hervorgeht: „Ut autem universus transfretavit exercitus, omnes obsides, exceptis quinque, impetrata ab Imperatore licentia, redierunt Constantinopolin."

96) „Als der Vertrag zu Stande gekommen war, so sandte der Kaiser dem Könige vier Centner Silbermünzen (ἀργυρέων νομισμάτων κεντηνάρια τέσσαρα), und schöne goldgewirkte Gewänder, welche der König mit anderen Geschenken vergalt." Nicetas. Die vier Centner oder achthundert Mark Silbers waren vielleicht die für den, seinen Gesandten zugefügten Schaden von dem Kaiser Friedrich ausbedungene, und nur von dem Anonymus des Canisius erwähnte Vergütung. Die Zeit, in welcher die Geiseln von den Griechen überliefert wurden, bemerken der Anonymus des Canisius und Tageno (S. 411): Kal. Martii.

97) S. 263.

Die Pilger glaubten um so mehr, daß nach dieser Versöhnung mit den Griechen ihrem Zuge zum Kampfe wider Saladin keine Schwierigkeiten mehr entgegen ständen, als wenige Tage nach Eröffnung der Friedenshandlungen mit den Griechen eine türkische Gesandtschaft dem Kaiser Friedrich einen Brief des Sultans Azzeddin von Iconium, welcher nicht lange zuvor des Reiches sich begeben hatte, überbrachte, worin der Sultan versicherte, daß sein Sohn und Nachfolger Malekschah dem Kaiser und den deutschen Kreuzfahrern nicht minder, als er selbst, hold und gewogen sey, und daß sie Beyde deren Ankunft mit Ungeduld erwarteten [98]. J. Chr. 1190.

98) „Melich, hieß es nach dem Anonymus des Canisius (S. 515) in der Rede der Gesandten zufolge dieses Schreibens, patris sui gratiam adeptus, illius haeres verus et legitimus comprobatur: A te igitur quasi haereditario jure reposcit et dignum est, ut deinceps illa antiqua et specialis amoris tui sinceritas transfundatur in filium, quia patrem hactenus dilexisti. Cum regnum Soldani, quod tuum fiducialiter reputare potes, intraveris, quasi in propria terra et munitione constitutus, secure et pacifice ambulabis.“ Die Zeit dieser Gesandtschaft wird ebenfalls von Tageno (a. a. O.) genau angegeben: „XIII Kal. Mart. venerunt nuncii Soldani Turcorum et filii ejus ad Dominum Imperatorem apud Hadrianopolin morantem, bonam portantes legationem.“ Das Schicksal des Sultans Azzeddin war ziemlich ähnlich dem Schicksale des Kaisers Ludwig des Frommen. Weil Azzeddin sein Land unter seine zehn Söhne getheilt hatte, so erhob sich der älteste, Malekschah, dem Sivas zugefallen war, wider ihn, bemächtigte sich seiner Person, und nahm Anfangs den Schein an, als ob er nur das Ansehen und die Gewalt seines Vaters wieder herstellen wollte; bald aber zwang er diesen, in Gegenwart von Zeugen, auf das Reich zu verzichten, und suchte hierauf seine Brüder der ihnen zugewiesenen Länder zu berauben. Dieses geschah im Jahre 1188, oder im Anfange von 1189; und die Rede, welche der Anonymus den Gesandten in den Mund legt, paßt also vollkommen zu den damaligen Verhältnissen. Die Gestalt der Dinge änderte sich aber nicht lange hernach; denn Azzeddin befreyte sich, während eines Gefechts zwischen Malekschah und seinem Bruder Nureddin Sultanschah, dem Cäsarea zugefallen war, durch die Flucht aus der Gefangenschaft des erstern, und begab sich, nach längerm Umherirren von Einem seiner Söhne zum andern, endlich zu seinem zweyten Sohne Gajath eddin Kaichosru. Dieser vertrieb hierauf den Malekschah aus Iconium,

J. Chr. 1190. Mit frohen Hoffnungen und freudigem Muthe bereiteten sich daher die Pilger, ihre Fahrt fortzusetzen, und der alte Kaiser war wiederum, wie gewöhnlich, auf das sorgfältigste bedacht, jeden Schaden von dem Heere, so viel er vermochte, abzuwenden. Nicht nur nahm er aufs Neue von allen Pilgern einen feyerlichen Schwur, wodurch sie sich verpflichteten zur strengen Beobachtung aller Ordnungen des Heers und besonders derer, welche der mit den Griechen errichtete Vertrag nothwendig machte [99]); sondern er sandte auch einsichtsvolle Männer aus, um den Weg von Adrianopel nach Kallipolis zu untersuchen [100]). Nur die Rauhigkeit der Witterung und heftiger Sturm und Frost war den Pilgern zu dieser Zeit lästig, und brachte ihnen manchen Schaden [101]).

1. März. Am ersten des Lenzmonates, zwey Tage nachdem die Geiseln von den Griechen überantwortet worden, zog der Herzog von Schwaben mit seinen Scharen ab von Adrianopel, und am folgenden Tage auch der Kaiser mit den übrigen [102]), begleitet von den Gesandten des Sultans von Iconium; aber die frohen Hoffnungen, welchen die Pilger in den letzten Wochen sich überlassen hatten, schwanden bald, und selbst der Weg nach Kallipolis schon war so mühselig und beschwerlich, daß viele Pilger zu zweifeln anfingen, ob Gottes Segen auf ihrem Unternehmen ruhe. Nicht nur dauerte die Unfreundlichkeit der Witterung fort,

und blieb im Besitze des Reichs, indem im Jahre 1192 sowohl der alte Azzeddin als Malekschah starben. Die weitern Schicksale des Kaichosru, wie ihn hernach sein Bruder Rokneddin vertrieb, und wie er nach dessen Tode wieder in den Besitz seines Reiches kam, gehören nicht hierher. Abulf. Ann. moslem. T. IV. S. 128 seq. Vgl. Nicetas S. 264 (s. unten Anm. 158).

99) Anon. Canis. p. 516.

100) Tageno p. 411.

101) „VI Kal. Mart. (24. Febr.) habuerunt peregrini nostri ventum intolerabilem et frigus asperrimum apud Hadrianopolin.“ Tageno.

102) Tageno l. c.

nicht nur verdarben heftige Regengüsse, verbunden mit J. Chr. 1190.
furchtbaren Gewittern und Stürmen, die Wege, und der Uebergang über die zum Theil plötzlich anschwellenden Flüsse war höchst mühevoll und gefährlich; sondern auch Lebensmittel und besonders die Nahrung der Lastthiere fehlten, weil es den Bewohnern des Landes, auch bey sonst gutem Willen, unmöglich war, auf der zerstörten Straße dem Heere der Pilger sich zu nähern [103]), und die Kälte stieg so sehr, daß die Griechen, welche des Handels wegen dem Heere folgten, hin und wieder erstarrt auf den Feldern oder im Lager gefunden wurden [104]). Nach einem Marsche von drey Wochen, auf welchem sie mit Beschwerlichkeiten jeder Art kämpften, erreichten die Pilger endlich am grünen Donnerstage Kal- 22. März
lipolis, wo funfzehnhundert Frachtschiffe und sieben und zwanzig Kriegsschiffe oder Galeeren bereit waren, sie nach der Küste von Asien hinüber zu führen [105]).

103) „VIII Id. Mart. (8. März) audita sunt tonitrua horribilia et imbres insoliti ruentes fecerunt viam laboriosam hominibus et equis. XV Kal. April. (18. März) in die Palmarum fuimus in fletu et tristitia magna, quia equi penuria pabuli laborabant" Tageno. „Antequam pervenirent Rossam civitatem, plurima incommoda in castris pertulerunt, nimio superincumbente gelu et inundantia pluviarum.... Quorundam etiam peregrinorum currus, una cum hominibus et jumentis, in transitu cujusdam rivi subita vi torrentis rapti sunt et submersi." Anon. Canis.

104) „Nonnulli ex vulgo Graecorum sequentes mercatum, passim in exercitu et in campis deficientes frigore occumbebant." Anon. Canis.

105) Tageno l. c. Der Weg, den die Kreuzfahrer durch das gebirgige Land zwischen Adrianopel und Kallipolis nahmen, läßt sich nicht wohl nachweisen, da die von ihnen genannten Namen weder auf den mir bekannten Karten, noch in Reisebeschreibungen und andern geographischen Schriften vorkommen. Am 4. März (IV. Non. Mart.), dem Sonntag Lätare, ging das Heer mit vieler Mühe über den Fluß Rima (Tageno). Dann kamen sie nach Rossa, und von dort nach Brachol (Anon. des Canisius). Am grünen Donnerstage starb Einbeck von Hagenau (Ainbecus de Haganaue), welcher zu Abrusia (apud Abrusiam) begraben wurde (Tageno.)

J. Chr. 1190. Ungeachtet aller ertragenen Beschwerlichkeiten wurde
23. März dem Heere nur kurze Ruhe gegönnt, und schon am Charfreytage ging der Herzog von Schwaben zuerst mit seiner Heerabtheilung über das Meer, indem er alles Fuhrwesen zurückließ [106]; ihm folgten in den folgenden Tagen die Bischöfe, der Herzog von Meran und die übrigen Fürsten mit ihren Scharen; sechs Tage währte die Ueberfahrt des
28. März ganzen Heers. Am letzten Tage, dem Mittwoch nach dem heil. Osterfeste, als alle übrigen Pilger die jenseitige Küste erreicht hatten, fuhr der Kaiser über die Meerenge unter großen Ehrenbezeigungen der Griechen, und von allen Schiffen der Flotte erschallte Musik von Trompeten, Flöten und andern Instrumenten. Die Ueberfahrt der Pilger geschah ohne alle Gefährlichkeit und irgend eines Pilgers Schaden [107]. Meine Brüder, sprach der ehr-

106) „Dimissis curribus." Anon. Canis.

107) „Ne unus quidem periit." Tageno. In dem Texte des Tageno, an dieser Stelle sowohl als in der Chronik des Mönches Gottfried (p. 355), ist wahrscheinlich ein Fehler, indem es daselbst heißt, daß das Heer in sieben Tagen über das Meer gekommen sey; denn aus den eignen genauen Angaben des Tageno geht hervor, daß nur sechs Tage dazu erfordert worden. Am Charfreytage (X. Kal. Apr. in Parasceve) ging der Herzog von Schwaben hinüber, am Ostermontage (VII. Kal. Apr. 26. März) der Bischof von Passau und der Herzog von Meran, und am Mittwoch (V. Kal. April. quod erat quarta feria, 28. März) der Kaiser selbst, und zwar: „post transitum omnium peregrinorum." Also am Freytage, dem 23. März, begann die Ueberfahrt, und am Mittwoch den 28. März war sie vollendet. Ueber die Ueberfahrt des Kaisers drückt sich der Anonymus des Canisius also aus: „Imperatori ad ultimum transeunti Graeci solenniter applauserunt, tota classe buccinis, tibiis variisque musicorum instrumentorum generibus resonante." Dieser Erzählung zufolge wurde also die Bedingung des Vertrages, nach welcher das Heer der Kreuzfahrer in zwey Ueberfahrten nach der jenseitigen Küste gebracht werden sollte, nicht erfüllt, wahrscheinlich mit Zustimmung der Kreuzfahrer selbst; wenigstens beklagen sich die Schriftsteller nicht darüber, vielmehr bemerkt der Mönch Gottfried, daß der Kaiser Isaak mehr Schiffe geschickt habe, als er versprochen hatte: „Rex Graeciae CCC galeidas supra promissum eis exhibuit." Am Osterfeste wurde wahr-

würdige Held, als er nach so glücklicher Ueberfahrt sein Schiff verließ, seyd stark und muthig, denn alles Land ist in unserer Hand [108]. J. Chr. 1190.

Schon am folgenden Tage gebot der Kaiser, den Weg fortzusetzen, und ohne Fuhrwerk begann das Heer den Zug auf einer beschwerlichen Straße über steile Gebirge und durch dichte Wälder; zahllose Lastthiere schleppten auf ihren Rücken das Gepäck des Heeres auf den steilen und schlüpfrigen Pfaden, und beschwerlich war der Uebergang über die angeschwollenen und reißenden Flüsse. Nachdem sie zuerst längs der Küste des Meeres, unfern von dem Lande des alten Troja [109], vorbeyzogen, wandten sie sich mehr in das Innere des Landes, und kamen über Thyatira, die alte Stadt einer von den sieben in der Offenbarung Johannis genannten christlichen Gemeinen, und Sardes, erst zwey Tage vor St. Georgstag nach Philadelphia, wo die fünf Geiseln des Kaisers Isaak das Pilgerheer verließen [110]. 29. März. 21. April

scheinlich geruhet. Uebrigens läßt sich mit den obigen Angaben des Tageno der Bericht des Arnold von Lübeck (c. 31. p. 678) vollkommen vereinigen: „quibus Rex tantas naves providerat, ut omnis exercitus cum omnibus attinentiis suis tribus diebus transmearet.“ Nach Nicetas dauerte der Uebergang vier Tage (*οὐχ ἡμέραις πλείοσι τῶν τεττάρων κατὰ τὴν ἕω γίνεται*).

108) Godefr. Mon. l. c.

109) „Veterem Trojam relinquentes a laeva.“ Anon. Canis.

110) Die Namen der Oerter, welche das Heer berührte, werden von den Schriftstellern so ungenau angegeben, daß der Weg von Kallipolis bis Sardes durchaus nicht mit einiger Sicherheit sich nachweisen läßt. Am dritten Tage (1. April) kamen die Kreuzfahrer nach Spigast am Flusse Dyga. (Anon.) Diese Stadt ist ohne Zweifel die am Hellespont gelegene Stadt Pegae (*Πηγαὶ*), welche schon vor der Eroberung von Constantinopel durch die Kreuzfahrer von Abendländern bewohnt war, und deren Villeharduin (c. 162.) und Nicetas (in Balduino c. 1. p. 588) erwähnen: „Lespigal, une cité qui sor mer siet et ere peuplée de Latins.“ (*Τῶν Ἑλλησποντίων Λατίνων, ὧν ἡ πόλις Πηγαὶ κατωνόμασται*) Es ist auffallend, daß die Geschichtschreiber dieses Kreuzzugs dieser Landsleute nicht

J. Chr. 1190.

Auch auf diesem Wege fügten die Einwohner des Landes und zahlreiche Räuberhaufen den Pilgern manchen Schaden zu; aber der Graf Ulrich von Kiburg, Friedrich von Bergheim und Graf Conrad von Dörenberg, welche vornämlich die Reinigung des Weges von den Räubern sich angelegen seyn ließen, spähten mit unermüdeter Wachsamkeit jeden Hinterhalt aus, und vergalten jeden Raub mit blutiger Rache, wodurch der Name der deutschen Pilger auch in diesem Lande furchtbar wurde. Als einstens der Graf Conrad bey dem Eintritte in ein Thal ein zahlreiches Lager solcher Räuber erblickte, ordnete er sogleich den Angriff; und die Räuber, welche eben ihre

erwähnen, welche doch ohne Zweifel schon damals am Hellespont wohnten. Uebrigens ist es zwar unbekannt, zu welcher Zeit sie sich dort niedergelassen haben (vgl. Du Cange zu der angef. Stelle des Villeharduin); jedoch sehr wahrscheinlich ist es, daß es zurückgebliebene Kreuzfahrer waren. Der Uebergang über den Fluß Dyga geschah nach Tageno am 2. April (IV. Non. Apr.). Am folg. Tage (3. Apr.) gingen sie über einen großen Fluß, welcher bey Tageno Anelonica, und bey dem Anonymus Avelonica heißt, und der Scamander zu seyn scheint; sie setzten dann ihren Weg fort zwischen zwey Städten, welche der letztere Schriftsteller Ypomenon und Archangelon (ad castra) nennt. Dieser Weg war nach Tageno sehr beschwerlich (viam lutosam et vallosam habuimus). Am 7. April (VII. Id. Apr.) kamen sie auf die Heerstraße, welche von Constantinopel (über Smyrna) nach Tragonium (d. i. Trigonium, jetzt Targos, zwischen Smyrna und Sardes) und Iconium führte, wo sie sich wegen des wüsten Landes, welches nun folgte, auf sieben Tage mit allen Bedürfnissen versahen, am 9. April (V. Id. Apr.) in das ascaritanische Thal (vallis Ascaritana), wo das Heer murrte wegen der Lebensmittel (propter forum), am 14. April (XVIII. Kal. Maj.) nach dem Schlosse Coloniora, und von da nach Thyatira (cujus sit mentio in Apocalypsi). So weit Tageno. Nach dem Anonymus zog das Heer von Thyatira über die Ruinen von Mylasa (per diruta Meleos) nach Agios, dem Orte des Martyrthums der heil. Cosmas und Damianus (was falsch ist, denn Aegae, wo jene Heiligen den Märtertod bestanden, liegt in Cilicien, am Meerbusen von Issus, vgl. Syntagma de SS. Anargyris Cosma et Damiano, Vienn. 1660. P. I. p. 2), und von Agios über Sardes nach Philadelphia, wo es nach Tageno am 21. April (XI. Kal. Maj.) anlangte. Bey Sardes kam das Heer auf die Straße, welche noch gegenwärtig von Smyrna nach Iconium führt.

Abendmahlzeit verzehrten, überfiel solche Angst, daß sie J. Chr. 1190. durch die eiligste Flucht entwichen, und silbernes Geräthe und andern Raub, ja selbst ihre Pferde, im Stich ließen. Auch andere Pilger vollbrachten gegen diese Räuber tapfere Thaten. Als einst ein schwäbischer Mann, ein Bürger aus der Stadt Ulm, unter mehreren von den Griechen erschlagenen Knappen auch seinen Bruder bemerkte, versammelte er sogleich, entflammt von Durst nach Rache, zu sich zehn andere wohlgewaffnete Männer, und durchsuchte die Waldungen so lange, bis er zehn Griechen antraf, aber an einem rings von Wasser umgebenen Orte, der unzugänglich schien. Der schwäbische Mann ließ weder durch diese Schwierigkeit, noch dadurch, daß seine Genossen ihn verließen, weil ihnen das Unternehmen thöricht schien, sich abhalten, durch das Wasser zu schwimmen, und allein die zehn Räuber anzugreifen; und es gelang ihm, ihrer neun zu erwürgen und den zehnten in die Flucht zu treiben.

In einen ernsthafteren Handel aber geriethen die Pilger bey Philadelphia durch den Uebermuth einiger leichtsinnigen Männer, welche vor den Thoren dieser Stadt die Saaten zerstörten und wider die griechischen Kaufleute Gewaltthätigkeiten übten. Es kam mit den Einwohnern der Stadt, welche diesen Frevel nicht ungeahndet ließen, zum heftigen Kampf, in welchem mehrere Pilger getödtet wurden; und schon riethen viele unbesonnene Pilger, nach Rache dürstend, die Stadt zu stürmen; der Kaiser aber und die weisern im Heere achteten es für ruchlos, eine Stadt zu zerstören, welche in diesem, von den Heiden umgebenen Lande der einzige sichere Zufluchtsort der Gläubigen war, und gewährten dem Statthalter von Philadelphia auf seine Bitte Frieden.

J. Chr. 1190. Die Griechen aber vergalten diese friedfertige Gesinnung mit schnödem Undanke und schändlicher Treulosigkeit. Denn kaum hatten die Kreuzfahrer begonnen, das steile lydische Gebirge in der Gegend der von den Türken zerstörten Stadt Hierapolis zu ersteigen, als fünfhundert Reiter aus Philadelphia den Nachtrab anfielen; aber mit ihnen unerwarteter Schnelligkeit ordneten der Kaiser und die übrigen Fürsten, welche die letzten Scharen führten, ihre Ritterschaft zum Kampfe, die Griechen erkannten auch wieder damals, daß sie mit ehernen Säulen oder Riesen zu kämpfen wagten [111]), viele büßten ihre Treulosigkeit mit dem Tode, und die übrigen retteten sich durch schimpfliche Flucht.

Bey Laodicea, wo einstens das treffliche Heer des Bischofs von Freysingen durch die Tücke und Bosheit der Griechen vernichtet worden war, diese Pilger aber

111) „*Ἀνδριάσι χαλκήρεσι ἢ γίγασιν ἀκαταβλήτοις προσεγγίσοντες ἔγνωσαν.*" Nicet. „Von Erz gearbeitete Säulen" war der Lieblingsausdruck, womit die feigen Griechen die Furchtbarkeit der tapfern abendländischen Ritterschaft bezeichneten; sie entschuldigten sich damit auch im J. 1203, als sie es nicht wagten, gegen die Franzosen und Venetianer ihre Stadt zu vertheidigen: „*οὓς ψυχάρπαγας ἀγγέλους καὶ χαλκηλάτους ἀνδρίαντας οὐκ ὤκνουν ἀποκαλεῖν,*" Nicet. p. 349. Von diesem Angriffe der Miliz von Philadelphia auf die Deutschen spricht auch Nicetas mit Unwillen, indem er der vorgefallenen Händel nicht erwähnt, sondern vielmehr die Philadelphier beschuldigt, Freundschaft und Gefälligkeit gegen die Kreuzfahrer geheuchelt zu haben (*φιλενδεικτοῦντες*). Ueberhaupt aber dient seine Erwähnung dieses Ereignisses zum Beweise, daß in der Erzählung des Anonymus des Canisius nicht die mindeste Uebertreibung ist: „Imperator et alii qui cum eo retro exercitus curam gerebant, hostes supervenientes viriliter exceperunt, et de illis pluribus interfectis, alii victi et dispersi in fugam, Philadelphiam cum detrimento et dedecore coacti sunt remeare." Das Gebirge bey Hierapolis, wo dieser Kampf vorfiel, heißt nach der Angabe des Meletius (T. III. p. 142) Messogys (*Μεσσογὺς*). Nach Nicetas hieß damals die gebirgige Gegend zwischen Hierapolis und Laodicea *ὁ Ἀετὸς*, d. i. der Adler oder Adlerberg.

freundliche Aufnahme fanden [112]), ruhten sie mehrere Tage, und für den langen Weg durch das meist öde und unfruchtbare Reich des Sultans von Iconium wurden Lebensmittel für Menschen und Vieh von den bereitwillig liefernden Einwohnern des Landes im Ueberflusse gekauft. J. Chr. 1190.

Auf dem Wege durch das Land der Türken war der Kaiser entschlossen, die Zucht des Heeres nicht minder streng zu handhaben, und jeden von einem Wallbruder begangenen Raub nicht minder streng zu strafen, als im griechischen Reiche; denn er meinte in einem friedlichen Lande zu seyn. Daher verbot er bey dem Eintritte in das Reich des Sultans, unter Androhung schwerer Strafe, die Zelte und Heerden einer umherziehenden türkischen Horde zu berühren, welche vor den Kreuzfahrern in das Gebirge geflohen war. Auch waren die Türken gegen die Pilger, als diese ihr Land betraten, Anfangs freundlich, und brachten Lebensmittel so viel als sie vermochten [113]),

112) „Bonum hic forum habuimus.“ Tag.“ „*Καὶ φιλοφρονηθέντες ἐκεῖσε ἀσπασιώτατα, καὶ ξεναγωγηθέντες ὡς οὐχ ἑτέρωθι, καὶ πάντες μὲν τοῖς Λαοδικεῦσι πάντα τὰ θεόθεν ἐπήυξαντο ἀγαθά,*“ Nicet. d. i. „Als sie dort auf das freundlichste behandelt und bewirthet worden, wie sonst nirgends, so erflehten alle für die Laodicener alles Gute von Gott.“ Den Weg von Philadelphia nach Laodicea beschreibt Tageno also: Als sie Philadelphia verlassen hatten, bestiegen sie mit vieler Mühe einen Berg (welcher auf den Karten mit dem Namen Issi bezeichnet wird), dann kamen sie nach Tripolis (jetzt Ostraven am Mäander), von dort nach Hierapolis, wo der heilige Apostel Philipp den Märtertod starb, und von Hierapolis nach Laodicea.

113) „Ibi (apud Hierapolin) flumen, quod Maeander minor vocatur, trajecimus et Turcorum ditionem intravimus, qui omni humanitate et hilari vultu nos exceperunt, forum pro posse nostro exercitui administrarunt. . . . . .“ Inde (a Laodicea) intravimus desertissima losa Turciae, descendentes juxta lacum Salinarum, in terra horrorum et salsuginis.“ Tageno. Damit stimmt auch der Bericht des armenischen Fürsten Basilius an den Sultan Saladin überein (Beylage 1.): „Während seines Zugs in den ersten drey Tagen kamen die Turkomanen von Audsch zu ihm mit ihren Schafen,

J. Chr. 1190. desto unfreundlicher war das Land, welches nichts als sandigen und unfruchtbaren Boden darbot. Bald aber wurden die Pilger gewahr, daß der Sultan von Iconium der an ihn ergangenen Aufforderung Saladins zum Kampfe gegen die Christen Gehorsam leistete, und nicht gesonnen war, mit dem Kaiser Friedrich den versprochenen Frieden zu halten.

Von Malekschah, dem Sohne des Sultans von Iconium, welcher seinen Vater von der Regierung verdrängt hatte, war eine unermeßliche Zahl von raubgierigen turkomanischen Reitern zu dem Kriege gegen die Pilger gedungen worden, und die Heiden begannen gegen dieses Heer denselben Krieg, wodurch sie den frühern Pilgerheeren so vielen Schaden zugefügt hatten, und welchen die Beschaffenheit ihres gebirgigen und unfruchtbaren Landes ihnen so sehr erleichterte; jede Bergschlucht verbarg leichte türkische Reiter, welche plötzlich die von den Beschwerlichkeiten des Weges und Entbehrungen aller Art

Rindern und Pferden und andern Waaren." Hugo Plagon, welcher die Deutschen beschuldigt, durch Räubereyen das gute Vernehmen mit den Türken gestört zu haben (p. 626), ist zu dieser Anklage, als Franzose, wahrscheinlich durch Nationaleifersucht gegen die Deutschen veranlaßt worden. „L'Alemant, quant il furent entrès en la terre de Turquie et d'Ocoine (d. i. Iconium), comencèrent à tolir la viande as paisans qui lor aportoient. Li paisans se traistrent arière, quant il virent com les desroboit et n'aportèrent point de viande." Aus den von den Türken verlassenen Zelten und Heerden, welche nach dem Anonymus des Canisius die Kreuzfahrer am Wege fanden und unberührt ließen, bildete Gaufrid Vinisauf (c. 22. p. 263) nach dem Gerüchte folgende Erzählung: „Sic ergo contigit, ut praedam maximam, quam in ipsis regni januis Soldanus ex industria demiserat, nostri praetermeantes relinquerent omnino intactam." Nach Tageno (S. 412) wurden diese Heerden auf 5000 Stück Cameele, Pferde, Rinder, Schafe und Ziegen geschätzt. Uebrigens nennt auch Hr. Macdonald Kinneir in seiner Reisebeschreibung (Journey through Asia minor, Armenia and Koordistan, London 1818. 8.) S. 224, eben so als Tageno, das Land zwischen Iconium und Laodicea eine unfruchtbare, unbewohnte und gebirgige Landschaft.

ermüdeten Pilger überfielen; in jedem Walde waren J. Chr. 1190.
Bogenschützen versteckt, welche Tod und Verderben in den Scharen der Christen verbreiteten, und nicht selten, wo Bergpässe oder steilere Straßen dazu Gelegenheit darboten, verlegten geordnete Haufen von kühnen türkischen Reitern dem christlichen Heere den Weg. Diese Schwierigkeiten waren indeß für die Kreuzritter nicht schreckend, so lange ihre und ihrer Rosse Kraft nicht ermüdete, und so lange die Gesandten des Sultans, welche den Kaiser begleiteten, versicherten, daß die Horden, welche den tapfern Deutschen sich zu widersetzen wagten, herrenloses Raubgesindel seyn, durch dessen Ausrottung dem Sultan selbst ein nicht geringer Gefalle geschehe. Der Kaiser selbst, mit den auserlesensten Rittern, hütete den Rücken des Heers mit unausgesetzter Wachsamkeit, den Vortrab des Heers führte der Herzog von Schwaben mit nicht minderer Wachsamkeit, und die Wehrlosen und das Gepäck waren in der Mitte, umgeben von dichten Reihen trefflich gerüsteter Ritter und Bogenschützen. Daher blieb kein Mord oder Raub, welcher von diesen Horden wider Pilger begangen wurde, ungerächt [114]); und als eines 1. Mai.
Tages ein zahlreicher türkischer Haufe dem Heere den Weg über einen Hügel am Eingange eines Engpasses durch Herabrollen mit Steinen beladener Wagen und andere Künste zu wehren suchte, gewann der Kaiser Friedrich einen entscheidenden Sieg nicht minder durch eine künstlich ausgesonnene Kriegslist, als durch die gewaltige Tapferkeit der deutschen Ritter.

114) Anon. Canis. p. 517. 518. u. die übr. Schriftsteller. Nicetas beschuldigt die Türken gleichfalls einer schändlichen Wortbrüchigkeit (S. 264): *Ἀλλὰ καὶ οὗτοι τὴν ἐνώπιον μάχην ἐκκλίνοντες, ἐληστεύον ὁπήποτε ἴσχυον, καίτοι Ρωμαίοις ἐπίσης συνθέμενοι.*

J. Chr. 1190.

Als nämlich Friedrich die Absicht der Türken gewahr wurde, und schon ihre Pauken und Trompeten das Zeichen zum Kampfe gaben, theilte er sein Heer, legte einen Theil desselben in Hinterhalt, verbarg eine Zahl der auserlesensten Ritter in seinem kaiserlichen Zelte, welches er absichtlich stehen ließ, und ließ, um diese Anstalten zu verbergen, einen gewaltigen Rauch erregen; mit dem andern Theile des Heers aber setzte er sich in Bewegung, doch so, daß es schien, als ob er einen andern Weg nehmen wollte. Die Türken wurden dadurch bewogen, zum Theil ihre vortheilhafte Stellung zu verlassen, und in die Ebene zu steigen; denn es lockte sie die Beute, welche sie in dem kaiserlichen Zelte, und überhaupt in dem Lager der Christen zu finden hofften, wo vieles von den Pilgern aus Ermüdung und der Schwierigkeit des Fortbringens über die Gebirge zurückgelassen war. Plötzlich aber brachen die trefflich gerüsteten Ritter aus dem kaiserlichen Zelte hervor, und erwürgten die Plünderer, und zu gleicher Zeit stürmte das übrige Heer wider die türkische Schar, welche den Hügel noch besetzt hielt, und verbreitete Angst und Verwirrung. Nachdem fünfhundert Türken erschlagen worden, setzte das Heer seinen Weg fort, doch nicht ohne fernere Belästigung der Türken [115]).

115) Dieses Kampfes erwähnt Tageno (S. 412) nur sehr unvollständig, ausführlicher der Anonymus des Canisius a. a. O. und Nicetas (S. 264). Durch den letztern Schriftsteller, welcher den Ort, wo das Gefecht vorfiel, nennt, nämlich Sinclarium (Γιγκλάριον), erfahren wir eigentlich erst, worin die von dem Kaiser angewandte Kriegslist bestand. Nach dem Anonymus des Canisius und der epistola anepigraphus kamen die Kreuzfahrer unmittelbar nach diesem Siege nach Susopolis, einem Orte, über dessen Lage mir nichts bekannt ist. Die Zeitbestimmung findet sich bey Tageno und in der Epistola anepigraphus, doch mit einiger Verschiedenheit. Bey dem erstern ist die von uns angenommene Bestimmung, die letztere setzt diese Begebenheit auf den 31. April (feria secunda, quae prima erat Rogationum dies).

Schon am dritten Tage nach diesem Siege fanden die Pilger eine enge Straße zwischen Bergen und einem See, in derselben Gegend, welche einstens auch dem Kaiser Emanuel, dem Comnenen, in seinem Kriege gegen den Sultan Kilidsch Arslan von Iconium so verderblich gewesen war [116]), mit mehr als dreyßig Tausend Türken besetzt; aber auch diese widerstanden nicht dem gewaltigen Anstürmen der Kreuzritter; sondern, nachdem ihrer vierhundert von den Schlachtschwertern der Ritter gefallen, bedeckten die übrigen in verwirrter Flucht, gleichwie wogende Wolken, das Gebirge [117]), und überließen den Christen ihr Lager, welches angefüllt war mit vielerley Vorräthen, welche den schon mit Mangel aller Art kämpfenden Kreuzfahrern nicht wenig gelegen kamen [118]). J. Chr. 1190. 3. Mai.

Aber die Tapferkeit der Ritter und die Wachsamkeit des Kaisers und des unverdrossenen Herzogs von Schwaben vermochten nicht die Schwierigkeiten zu überwinden, welche immer mehr sich entwickelten, je weiter das Pilgerheer in dem Lande der Türken vordrang. Zu den gewaltigen Mühseligkeiten des Weges kamen bald von Neuem Hunger und Mangel; denn die im Lager der Türken gefundenen Vorräthe waren bald verzehrt worden [119]).

116) „Ubi rex Graecorum Emanuel cum magno exercitu a Turcis superatus fuerat.“ Tageno. Nämlich im J. 1175. S. Rerum ab Alexio I etc. gestar. Lib. IV. p. 608. Bey Nicetas (S. 116) heißen diese Engpässe, welche in der Nähe des alten Myriocephalon waren, die Clausen des Tzybritzes (*Κλεισούρα τοῦ Τζυβριτζη*).

117) „Ut quasi, sagt der Anonymus des Canisius (S. 518), ex densitate fugientium tota ipsorum montium videretur superficies nutare.“

118) Anon. Canis. l. c. „In mente habete, ruft Tageno aus, omnes diem illum, in quo altum et laboriosum istum montem transivimus.“

119) „IV Non. Maji validissima fames coepit esse in exercitu.“ Tag. Nach der Erzählung des Arnold von Lübeck (c. 32. p. 679) nährten sich in der damaligen Hungersnoth manche

J. Chr. 1190. Der Kaiser ließ in dieser Noth von zwey, gerade damals gefangenen Türken Einen vor sich führen, und versprach ihm Erhaltung seines Lebens, wenn er das Pilgerheer auf dem kürzesten und bequemsten Wege durch diese Wüsten in die fruchtbaren Gegenden des türkischen Landes führen wolle. Der türkische Gefangene heuchelte Bereitwilligkeit, rieth den bisherigen Weg zu verlassen, und links sich zu wenden, indem er versicherte, daß dieser Weg, wenn auch nicht gänzlich frey von allen Beschwerlichkeiten, doch schon in zwey Tagereisen in die Ebene führe, und überhaupt bey weitem nicht so mühsam sey, als die von den Kreuzfahrern betretene Straße, welche durch ein unfruchtbares und völlig wasserloses, außerdem von vielen Tausend Türken besetztes Land sich ziehe [120]). Sein arglistiger Rath wurde unglücklicher Weise befolgt, und anstatt daß das Heer, wie einst Ludwig der siebente von Frankreich, sich hätte bemühen sollen, auf der Straße nach Attalia möglichst bald die Meeresküste zu erreichen, nahm es den Weg in das Herz der Länder des Sultans von Iconium. An einer eisernen Kette, welche um seinen Hals befestigt war, geführt [121]), zeigte der Türke den christlichen Scharen den Weg zu ihrem Untergange.

3. Mai. Zu derselben Zeit entwichen auch die Gesandten des Sultans von Iconium, welche bis dahin den Kaiser begleitet hatten; wodurch aller Zweifel an den feindlichen

Pilger durch die Honigkuchen (panes melliti), welche sie zur Zeit des Ueberflusses sich bereitet hatten.

120) „A via regia quam Imperator Emanuel ire solebat (s. oben Anm. 116), eo quod esset deserta et longissima versus Iconium et tota montibus clausa, necessitate coacti ad sinistram declinavimus." Epist. anep. ap. Urstis. Von der von dem Anonymus des Canisius erzählten Ursache der Aenderung des Weges findet sich in jenem Briefe keine Erwähnung.

121) „Sic Turcus ferrea catena sibi ad collum nexa ducatum exercitus sub obtentu capitis recepit." Anon. Canis.

Gesinnungen des Sultans gehoben wurde. Durch das J. Chr. 1190.
lügenhafte Vorgeben, mit dem Emir von Philomelium, wohin zunächst der Weg der Kreuzfahrer führte, zu ihren Gunsten unterhandeln zu wollen, bewogen sie den Kaiser, nicht nur sie zu entlassen, sondern auch einen vornehmen Ritter, Namens Gottfried, ihnen zur Begleitung zu geben. Als sie aber in Philomelium angekommen waren, wurde der Ritter in Fesseln gelegt, und die Gesandten hatten die Frechheit, nicht nur dem Kaiser die lügenhafte Meldung zu senden, daß sie selbst gefangen gehalten würden, sondern selbst ihre zurückgelassenen Sachen zurückzufordern; was der Kaiser bewilligte, obwohl er ihre Lüge durchschaute [122]).

Die Verheißungen des Wegweisers schienen indeß sich zu bestätigen, als die Pilgerscharen an dem ersten Tage, an welchem sie ihre Straße geändert hatten, zahlreiche Heerden antrafen, wodurch ihrem Mangel abgeholfen wurde, und am andern Tage von der Spitze eines steilen Berges eine weite Ebene erblickten; aber das Herabsteigen von diesem Berge war so gefährlich, daß die Ritter nicht nur genöthigt waren, von ihren Rossen abzusteigen und zu Fuß zu gehen, sondern auch selbst Rosse und eine große Zahl von Lastthieren in den Abgrund herabstürzten [123]); und zu gleicher Zeit begann die Verfolgung der Türken von Neuem mit vermehrter Heftigkeit. Die Türken drängten 5. Mai.
besonders gegen die hinterste Schar so gewaltsam und in so großer Menge, daß der Kaiser es nicht mehr vermochte, allein ihnen zu widerstehen, und genöthigt war, die Herzoge von Schwaben und Meran, und den Markgrafen von Baden mit ihren Scharen zu Hülfe zu rufen. In

122) Tageno l. c. Anon. Canis. p. 519. Godefr. Mon. p. 555.

123) Anon. Canis. p. 518. Godefr. Mon. l. c. Epist. anep. p. 561.

J. Chr. 1190. diesem Kampfe wurde dem Herzoge von Schwaben selbst durch einen Stein, womit ein heidnischer Schleuderer ihn traf, der Helm vom Haupte geworfen, und ein Zahn zerschmettert [124]); endlich aber flohen die Türken, nachdem sechszig ihrer auserlesensten Reiter von den gewaltigen Hieben der Ritter des Kreuzes gefallen waren. Der tapfere Ritter Friedrich von Husen aber erlangte in einem
6. Mai. andern Kampfe die Märterkrone, als sein Pferd mitten unter den Heiden stürzte, gegen welche er, nach seiner Gewohnheit, sein Schlachtschwert mit gewaltiger Kraft bewegte; und über den Tod dieses Ritters, der vor allen andern sich großen Ruhm erworben, entstand im ganzen Lager solche Traurigkeit, daß für einige Zeit das Kriegsgeschrey sich umwandelte in Klaggeschrey [125]). Unter
7. Mai. solchen beständigen Gefechten kam das Pilgerheer in vier Tagen nach Philomelium [126]).

In allem diesen Ungemach und allen diesen Gefahren

124) „Ipse Dux sibi ab hostibus fracto uno dentium vulneratur." An. Can. p. 519. „Ibi etiam Imperatoris filius, Fridericus Dux Sueviae, a fundibulario duobus dentibus mutilatus est. God. Mon. „Ictu saxi eliditur galea, excutiuntur dentes." Gaufr. Vinis. c. 23. p. 264. Der Anonymus des Canisius läßt den Kaiser wegen dieser Wunde seinem Sohne folgendes Lob mit freundlichem Gesichte (subridendo) ertheilen: „Hujus cicatrix vulneris, fili, in te de caetero erit virtutis et militiae favorabile intersignum, quod te jam Deo militasse indicat et testatur." Geschmackloser drückt dieses Gottfried Vinisauf aus: „Quoties labra secedunt, victoriae gloriam os nudum testatur." Uebrigens setzt der Mönch Gottfried diesen Kampf, welcher nach der Erzählung des Anonymus am Sonnabend, dem 5. Mai, vorgefallen seyn muß, auf den Donnerstag vor Pfingsten (10. Mai), was gewiß unrichtig ist.

125) Godefr. Mon. l. c. Die Epist. anep. nennt diesen Ritter: Fridericus de Hunlitra. Dies Gefecht fiel nach diesem letztern Schriftsteller am Montage nach Himmelfahrt (6. Mai) vor.

126) Nach der Epist. anep. (p. 561) kamen die Kreuzfahrer am Himmelfahrtstage (3. Mai) in die Nähe von Philomelium (in planicie Phimimini) und am Montage darauf (7. Mai) wurde bey der Stadt das Lager aufgeschlagen.

blieb der Muth der Kreuzfahrer ungebeugt, und ihr Vertrauen auf Gott ungeschwächt; und als die Türken Frieden anboten, unter der Bedingung, daß der Kaiser ihn mit einer großen Summe Geldes erkaufe: so antwortete Friedrich nur mit Spott, daß er ihnen einen Silberling bezahlen wolle, jedoch unter der Bedingung, daß sie ihn unter sich ganz gleichmäßig zu theilen hätten, ohne daß einer mehr oder weniger erhielte, als der andere [127]). J. Chr. 1190.

Mit jedem Tage aber wurde die Lage der Kreuzfahrer schlimmer. Nach dem Gebote des Sultans hatten die Einwohner des Landes alle Lebensmittel verborgen, und ihre Heerden in entferntere Wälder und Gebirge gebracht [128]); und nirgends fanden die Wallbrüder Linderung des Mangels und der Entbehrungen. Zu gleicher Zeit wurde die Zahl der Türken, welche die Wege belagerten, immer stärker, und ihre Angriffe wurden heftiger und gefährlicher. Schon als das Heer der Stadt Philomelium sich näherte, stellte ein zahlloses türkisches Heer sich ihnen entgegen, und um die Abendstunde begann ein heftiger Kampf. Der gewaltigen Tapferkeit der Ritter, Ulrichs von Lützelnhard und seiner Heergesellen, welche an diesem Tage vornehmlich die Last des Kampfes trugen, widerstanden zwar die türkischen Scharen nicht lange; aber gleichwohl wurde durch die stets wiederholten Angriffe der türkischen Reiter, außerhalb und innerhalb der Stadt, den Pilgern nach diesem schweren Tage auch die nächtliche 7. Mai

127) „De nostro Vobis omnibus largiemur unum argenteum, ita scilicet, ut inter vos aequabiliter dividatur.“ Anon. Canis. Nach Arnold von Lübeck (c. 33. p. 680) erbot sich Friedrich einen Manlat zu bezahlen („unum denarium, qui Manlat dicitur“) und dieses war nach diesem Schriftsteller eine Münze aus schlechter Mischung von Gold und Kupfer; es war nämlich eine byzantinische Münze mit dem Gepräge des Kaisers Manuel. S. Du Cange Gloss. v. Manlat.

128) Anon. Canis. l. c. Otton. de St. Blas. Chron. c. 34.

J. Chr. 1190. Ruhe nicht eher vergönnt, als bis fünf Tausend Türken die Wahlstatt bedeckten [129]). Am folgenden Morgen mußte wiederum der Weg erst durch einen harten Kampf geöffnet
10. Mai. werden, und zwey Tage hernach zeigte der türkische Wegweiser den Rittern das Panier des Sultans und machte sie aufmerksam auf das Schmettern seiner Posaune [130]).

Der Mangel wurde nunmehr so groß, daß die Christen, zum Theil selbst vornehme Ritter, genöthigt waren, ihre Pferde und Esel zu schlachten; denn einen Ochsen kaufte man um nicht geringer als zwölf Mark Silbers, und ein mäßiges Brod kostete fünf Schilling und mehr. Die Verzweiflung bemächtigte sich vieler so sehr, daß die Leichtsinnigen zu den Türken sich begaben, und ihren Glauben abschwuren, die Frömmern aber, wenn sie vor Hunger und Ermattung nicht weiter zu gehen vermochten, ihr letztes Habe unter ihre kräftigern Genossen vertheilten, dann in Gestalt des Kreuzes auf den Boden sich legten, und den Heiden zum Märtertode sich darboten [131]).

3. Mai. Der einzige Tag der Ruhe war der heilige Pfingsttag,

129) Anon. Canis. l. c. Tageno erwähnt dieses Gefechts nur kurz und ohne den Ort zu nennen, jedoch mit Bezeichnung des Tages, „Nonis Maji.“ Auch Nicetas (S. 264) gedenkt desselben, indem er bemerkt, daß die Pilger über die Söhne des Sultans, welche ihren Vater vom Throne gestoßen, diesen Sieg gewannen und dann die Stadt Philomelium zerstörten. Nach der epist. anep. wurden sechs Tausend Türken in dieser Schlacht getödtet, und darunter 374 Vornehme (de melioribus totius Turciae), der Kreuzfahrer wurde keiner, sondern nur viele Pferde wurden ihnen getödtet.

130) „VI Id. Maji audierunt nostri tubam Soldani et vexillum ejus viderunt, sicut referebat Turcus captivus, qui nos ducebat.“ Tag.

131) „Mox in formam Crucis solo prostrati, sic se ipsos martyrio transeunti exercitui exponebant.“ Anon. Canis. p. 520, wo überhaupt über die damalige Noth des Pilgerheeres eine schauderhafte Beschreibung sich findet. „Vinum, heißt es in der epist. anep., et farina ex toto defecerat, et ego cum aliis equinas carnes comedi.“ Vgl. Arnold. Lubec. c. 32. p. 679.

an welchem die Pilger ihr Lager an einem völlig unfruchtbaren Orte zu nehmen genöthigt waren. Dort bereiteten sie sich zu dem schweren Kampfe, welcher am folgenden Tage ihnen bevorstand; denn das zahllose Heer des Sultans hatte sich ihnen genähert, und das allgemeine Gerücht verkündigte die Absicht der Heiden, die Schlacht nicht zu verschieben [132]. J. Chr. 1190.

Der ehrwürdige Kaiser berief die Fürsten und vornehmsten Ritter des Heers zum Kriegsrathe in sein Zelt; der Lage des bejahrten Helden in dieser Noth waren nicht die gefahrvollsten Tage zu vergleichen in seinen mühevollen Kriegen gegen den trotzigen Freyheitssinn der wälschen Städte. Auch in dem Aeußern dieser Versammlung stellte die traurige Lage des Heeres sich dar; weder die Rüstung der Ritter war, wie sonst zu solcher Versammlung, mit Sorgfalt aufgeschmückt, noch sah man festliche Kleidung; dagegen trugen die Ritter an ihren Rüstungen und Waffen die Zeichen des unausgesetzten Kampfes der letzten Wochen, und in ihren bleichen Gesichtern die Spuren der ungewohnten Entbehrungen [133].

Doch der Muth und das Vertrauen auf Gott verließ die Fürsten des Heeres auch an diesem Tage nicht, und ihr Beyspiel stärkte die meisten der übrigen Ritter, obgleich viele schon nach dem Verluste ihrer Rosse der un-

132) Anon. Can, p. 520. Tageno erwähnt noch eines Gefechtes am Freytage vor Pfingsten (V Id. Maji, 11. Mai) bey der Stadt Sirma, wo 200 Türken und dann noch auf einem Berge bey dieser Stadt funfzig erschlagen wurden.

133) „Ad edictum igitur imperiale unius (?), sed electi proceres et bellatores exercitus, convocati simul in unum coram Imperatore, in forti sed miserando habitu consederunt. Quippe qui prius delicate et splendide viventes ad tam sacratae diei solennia praefomentari balneis et mollibus vestiri consueverant, modo longis attriti jejuniis, in squalore et armorum ferrugine asperioris vitae incommoda sentiebant.“ Anon. Canis.

J. Chr. 1190. gewohnten Mühseligkeit sich unterwanden, zu Fuß zu gehen und zu kämpfen; mit frommer Ergebung hörten sie die begeisterte Rede des Bischofs Gottfried von Würzburg, welcher sie daran erinnerte, wie nach der Austheilung des heiligen Geistes, deren Fest an diesem Tage gefeyert werde, der wahre und seligmachende Glaube vornehmlich durch die heiligen Märtyrer und Bekenner verbreitet und befestiget worden sey, und sie ermahnte, diesen Beyspielen zu folgen, und mit inbrünstigem und vertrauenvollem Gebete die Fürbitte des heiligen Ritters Georg bey Gott um Rettung aus dieser Trübsal zu erflehen. Heißt es nicht in der Schrift, sprach der Bischof, daß Einer Tausend, und zwey zehn Tausend in die Flucht getrieben? darum vertrauet auf den Herrn. Als diese Ermahnungen auch der Kaiser mit schöner und kräftiger Rede unterstützte, erhoben alle einstimmig einen Kriegsgesang nach schwäbischer Weise [134]); dann begaben sie sich in ihre Zelte und genossen mit gestärktem Muthe ihr kärgliches Mahl.

14. Mai. In der Frühe des folgenden Morgens sangen die Priester die Messe, und alle Pilger empfingen, wie sie vor jeder entscheidenden Schlacht zu thun gewohnt waren, das heilige Abendmahl; hierauf erwarteten sie vertrauenvoll den Angriff der Heiden. Als aber diese nicht in geordneten Scharen die Schlacht begannen, sondern nur, wie in den vorhergehenden Tagen, mit kleinen Angriffen von allen Seiten die Pilger beunruhigten: so ordnete der bedachtsame Kaiser die Ritter in drey Scharen, also daß nach der vordern Schar zwey neben einander zogen, und das Heer die Gestalt eines Dreyecks bildete. Die vordere Schar übertrug er den

134) „Mox omnes simul una voce cantum bellicum extulerunt de more Alemannico.“ Anon. Canis. p. 521.

tapfern Bischöfen von Münster und Würzburg, die hintere Schar zur rechten Seite führte er selbst, und die Schar zur linken Seite der unverdrossene Herzog von Schwaben. Zwischen diesen beyden hintern Scharen ward dem wehrlosen Volke seine Stelle angewiesen, und dasselbe außerdem noch geschützt durch Ritter und das Fußvolk und zweckmäßig gestellte Bogen- und Ambrustschützen. In dieser Ordnung bahnte sich das Heer mit Kraft den Weg durch die dichten Türkenscharen; selbst der Prinz Malekschah wurde im Getümmel des Kampfs durch die mächtige Lanze eines Kreuzritters aus dem Sattel geworfen, und nur die schnelle Hülfe seiner Trabanten rettete ihn von der Gefangenschaft [135]). J. Chr. 1190.

Der Muth der Kreuzfahrer wurde nicht wenig gestärkt, als ein armenischer Ritter, welcher an diesem Tage das Heer des Sultans verließ und zu den Christen überging, berichtete, daß Malekschah, der Sohn des Sultans, von der schon beschlossenen und angeordneten allgemeinen Schlacht abgemahnt worden sey durch einen seiner Emire, welcher ihm Beyspiele vorgehalten von der selbst noch mitten unter Entbehrungen und Hungersnoth furchtbaren Stärke und Tapferkeit der christlichen Ritter, denen in offener Schlacht kein Türke zu widerstehen vermögen werde, und den Sultan vornehmlich von der Unternehmung der Schlacht abgeschreckt habe durch die Erinnerung an eine furchtbare Schar von weißen Rittern, welche bis dahin stets Schrekken und Verwirrung in den türkischen Horden verbreitet habe. Die Pilger erkannten in diesen weißen Scharen ein Wunder Gottes und des heiligen Georgius, gleich dem

135) „Ipse quoque Melich dejectus ab equo, sed heu nimis festino suorum resurgens auxilio jam fugam accelerat cum suis usque Iconium.“ Anon. Canis. p. 522. Vgl. Epist. anep. p. 561.

J. Chr. 1190. Wunder auf der ersten großen Meerfahrt in der Schlacht bey Antiochien gegen Korboga, in welcher ebenfalls eine weiße Ritterschar den frommen Kämpfern Gottes den Sieg über ein furchtbares Heer der Heiden erworben hatte. Ihr Vertrauen auf wundervolle Hülfe Gottes in ihrer schrecklichen Noth, welches durch diesen Bericht erweckt war, wurde aber noch lebendiger, als auch der Ritter Ludwig von Helfenstein, ein glaubwürdiger und im besten Rufe stehender Mann, versicherte, diese weiße Schar gesehen zu haben, und die Wahrheit seiner Aussage nicht nur bey seinem Pilgergelübde, und dem heiligen Grabe betheuerte, sondern auch durch das Gotteurtheil des glühenden Eisens zu bekräftigen sich erbot [136]).

136) Epist. anepigr. a. a. O. und Anon. Can. p. 627, welche ausführlich die Geschichte dieser Erscheinung erzählen, und den Pilger nennen, welcher diese weiße Schar erblickte. Der Anonymus des Canisius gibt diesem Ritter folgendes Zeugniß: „Quidam etiam potens in exercitu nostro Ludovicus nomine, vir utique bonae opinionis et vita commendabilis, bonorum hominum probatus testimonio.“ Auch Tageno und der Mönch Gottfried erwähnen dieser Erscheinung. Eben der türkische Emir, welcher dem Prinzen Malekschah diesen Bericht abstattete, brachte ihm auch, nach der Erzählung des Anonymus, als Beweis der ungeheuern Stärke der deutschen Ritter den Arm eines Türken, welcher nebst dem Panzer abgehauen war, „brachium unius Turci, quod nuper invenerat cum lorica truncatum,“ mit der Bemerkung: „Non sunt imbelles dextrae, non enses obtusi, qui sic hominem loricatum dismembrant. Non est tutum tali genti talibus armis instructae cominus in bello occurrere.“ Daß es aber nicht ungegründete Prahlerey ist, wenn die deutschen Schriftsteller behaupten, daß die Türken durch die ungeheuere Tapferkeit der deutschen Ritter in Furcht und Angst gebracht worden, beweist das Zeugniß des Nicetas, welcher (S. 265) Folgendes erzählt: Ein außerordentlich großer und starker Ritter war eines Tages hinter dem Heere zurückgeblieben und folgte demselben zu Fuße langsam nach, sein müdes Pferd am Zügel führend. Mehr als funfzig der tapfersten Türken versammelten sich um ihn, und richteten wider ihn ihre Pfeile, er aber setzte, auf seinen Schild und seinen Panzer vertrauend, ruhig und gelassen seinen Weg fort. Als aber ein Türke es wagte, ihm nahe zu kommen und mit dem Schwert ihn anzugreifen: so zog er mit seiner gewaltigen Hand (παχεῖα καὶ ἡρωικῇ χειρί) sein Schlachtschwert heraus, und hieb dem Rosse des Tür-

Aber schon an diesem Tage wurde es kund, daß der türkische Wegweiser, welchem das Heer bis dahin gefolgt war, seines Lebens nicht schonend, das Pilgerheer verrieth, und mit Absichtlichkeit in unwegsame und wasserleere Gegenden führte. Der Ort, wo die Wallbrüder nach diesem mühseligen Tage und einem langen, bis in die Nacht fortgesetzten Marsche sich zu lagern genöthigt waren, bot weder den Menschen, noch den Thieren die mindeste Erquickung dar; noch während des Zuges lösten in dem staubigen Nebel, welcher in dieser sandigen Wüste sich erhob, und der in Dunkelheit der Nacht die Scharen sich auf; umschwärmt von den mordgierigen Turkomanen irrten die Pilger einzeln umher, und fanden sich nur mit Mühe und nach großer Angst bey den Bannern ihrer Führer wieder zusammen. Besonders der Wassermangel war so quälend, daß die Pilger ihren Durst mit dem Blute der gefallenen Rosse zu löschen versuchten. Manche wurden unter diesen Mühseligkeiten irre an Gott, gingen über zu den Heiden und verläugneten ihren Heiland. Als der Kaiser, welcher tief betrübt war über die Leiden des Volks und sie linderte, wo er vermochte, dieses vernahm, sprach er mit Bekümmerniß: Es muß in unserm Heere das Korn gesichtet werden von der Spreu; denn so lange diese, welche durch ihren Abfall als Kinder des Verderbens und des Teufels sich erweisen, unter uns würden gewesen seyn, hätte kein Segen geruht auf unserm Beginnen [137]. J. Chr. 1190.

ken die Vorderbeine durch, wie Grashalme; und als der Heide bey dem Sturze des Pferdes im Sattel blieb, so führte er gegen den Reiter selbst einen so gewaltigen Hieb, daß er nicht nur den Türken, sondern auch dessen Sattel spaltete und selbst noch den Rücken des Pferdes verwundete (ὡς τὸν μὲν πληγέντα διαιρεθῆναι διχῇ, κακῶς δὲ καὶ τὸν ἵππον παθεῖν διαπτάντος τὴν ἀστράβην τοῦ πλήγματος).

157) Anon. Canis. p. 522. 523.

J. Chr. 1190. 15. Mai. Eine große Erquickung gewährte daher den Wallbrüdern ein sumpfiges Wasser, umgeben von Rasen, welches sie am folgenden Tage antrafen; sie lagerten sich an demselben, und ruhten zwey Nächte an diesem Orte, obwohl der Mangel an allen übrigen Bedürfnissen so groß war, daß selbst vornehmen Rittern keine andere Nahrung zu Theil wurde, als ausgegrabene Wurzeln, und das Fleisch ihrer Pferde und Esel, welche sie schlachteten; und selbst das Feuer zur Bereitung dieser Speisen wußten sie in diesem unfruchtbaren Lande nicht anders zu gewinnen, als durch ihre Kleider und die Sättel ihrer Rosse [138]). Gleichwohl antwortete der Kaiser den Gesandten des Sultans von Iconium, welche an diesem Orte zu ihm kamen, und die Erlaubniß des Durchzuges durch sein Land und den Markt der Lebensmittel nach dreyen Tagen gegen die Bezahlung von dreyhundert Centnern Goldes, und die Ueberlassung des armenischen Fürsten

Tageno sieht in dieser Noth eine gerechte Strafe Gottes für die Versäumung des Dankgebetes zu Gott wegen des letzten Sieges (p. 413). „Quia de nacta victoria Deo hymnum non cantavimus, dignas solvimus poenas."

138) Anon. Canis. p. 523. Darauf bezieht sich vielleicht die Erzählung Bohaeddins (Vita Sal. p. 120): „Es ist mir erzählt worden, Gott weiß, ob es wahr ist, daß die Alemannen eine große Menge von Panzern, Helmen und anderm Kriegsgeräthe, welches sie nicht fortzubringen vermochten, zu einem Haufen zusammengelegt und verbrannt haben, damit es Andern nicht nützen möchte; also daß davon nur ein Haufen Eisen's übrig blieb." Noch deutlichere Erwähnung dieser Thatsache findet sich ebendaselbst S. 124 aus einem Briefe des armenischen Fürsten Bar Gregorius: „Als ich die Alemannen einst über eine Brücke ziehen sah, so bemerkte ich viele, welche weder Lanze noch Wurfspieß hatten; und als ich nach der Ursache davon fragte, so antworteten sie: Wir verweilten einst auf einer ungesunden Wiese mehrere Tage, und weil es uns an Vorräthen und Holz fehlte, so verbrannten wir den größern Theil unsers Heergeräths; auch starben viele von uns, und wir waren selbst genöthigt, unsere Pferde zu schlachten und zu verzehren, und auch unsere Lanzen und Waffen verbrannten wir wegen des Holzmangels."

Leo in die Willkür des Sultans, anboten, mit festem Sinne: Nicht ist es die Weise meiner kaiserlichen Würde und der christlichen Ritterschaft des Kreuzes, den Weg zu erkaufen mit Gold oder Silber; wir wollen durch die Hülfe des Heilandes, zu dessen Ehren wir streiten, den Weg uns bahnen mit dem Schwerte. Diese Worte erwiederte der türkische Botschafter mit der Drohung, daß vor der dritten Stunde des andern Tages der Angriff des ganzen unzählbaren Heeres der Türken den Kaiser es bereuen lassen werde, diese billigen Anträge verschmäht zu haben [139]. J. Chr. 1189.

Viele im christlichen Heere waren unzufrieden über des Kaisers Unbiegsamkeit und murrten; und selbst der Kaiser war nicht ohne Besorgnisse [140]. In dem Kriegsrathe, welchen er versammelte, äußerten die Ritter ihre Aengstlichkeit unverhohlen, und sehr verschieden waren die Meinungen über die Mittel der Rettung. Viele riethen vor Iconium vorüber zu ziehen, um so schnell als möglich das Land des befreundeten armenischen Fürsten Leo zu gewinnen. Andere riethen, Iconium zu erobern, weil jenes Land noch zu fern, und auf dem Wege dahin das Verderben des Heers unvermeidlich sey, wenn nicht die Eroberung dieser Stadt und die Erzwingung des Marktes der Lebensmittel von dem Sultan der bisherigen Noth ein Ende mache; wenn auch die Belagerung von Iconium, meinten sie, ein gefährliches und schwieriges Unternehmen sey, so ziehe doch jeder tapfere Mann den rühmlichen und schnellen Tod durch das Schwert in der Schlacht dem

139) Anon. Canis. p. 523.

140) „Legatis inde abeuntibus, nostri valde anxiati sunt.“ Anon. Canis. „Imperator licet clam angebatur de castris crastinae diei.“ Tag. Vgl. Arnold. Lubec. c. 23. p. 680.

J. Chr. 1190. langsamen Hinscheiden durch Hunger vor. Diese Meinung siegte, und der Bischof Gottfried von Würzburg und die andern Bischöfe stärkten den Muth der Wallbrüder durch kräftige Ermahnung zum Vertrauen auf Gott. Auch geboten sie den Pilgern, Gott und den heil. Georg, welcher, wie aus dem Berichte des armenischen Ritters und dem Gesichte des Pilgers bekannt sey, mit dem heil. Victor und seiner übrigen heiligen Ritterschaft ihnen schon oftmals Beystand in der Noth geleistet habe, um fernere Hülfe anzuflehen. Die Pilger riefen daher, diesem Gebote zufolge, Gott und den heiligen Georg um Beystand an in Gesängen und Gebeten und mit Seufzern und Thränen; der Kaiser aber gelobte feyerlich dem heil. Georg zu Ehren, wenn er das Pilgerheer aus dieser Noth befreye, eine prächtige Kirche zu bauen [141]).

17. Mai. Am andern Morgen, als die Pilger durch das Anhören der heil. Messe und den Genuß des heiligen Abendmahls zum Kampfe sich vorbereitet hatten, bewegte sich das Heer in langsamem Schritte, der vielen Kranken und Ermatteten wegen, gegen Iconium. Die Türken umschwärmten zwar nach ihrer Gewohnheit das Heer in zahlloser Menge, und suchten mit furchtbarem Geschrey und stets wiederholten Angriffen die Christen zu schrecken; doch fügten sie ihnen keinen bedeutenden Schaden zu, und am Abende dieses Tages lagerte sich das christliche Heer nach einem kurzen Kampfe gegen die Heiden vor der Stadt in einem Thiergarten des Sultans [142]), wo an

141) „Christianissimus Imperator publice votum vovit, Domino se fundaturum Basilicam ad titulum b. Georgii, si per ejus auxilium a Deo sibi concederetur evincere necessitatem eminentem." Anon. Canis.

142) „Juxta hortum ferarum." Anon. Canis. „In ferali (leg. ferarum) horto et viridario Soldani." Tag. Vgl. epist. anepigr. p. 561.

Wasser und Nahrung für die Rosse kein Mangel war. J. Chr. 1190. Zwey schöne Lusthäuser des Sultans in diesem Garten wurden von den Pilgern zerstört.

Nach einer stürmischen Nacht, in welcher furchtbare 18. Mai Freitags Gewitter und Regengüsse den Pilgern keine Ruhe in ihren Zelten und auf ihren Lagern vergönnt hatten [143]), bereitete sich das Heer in der Frühe des andern Morgens zu dem bevorstehenden harten Kampfe dieses Tages wiederum durch die Feyer der heiligen Messe und des Abendmahls, und in zwey Schlachtordnungen rückte es voll Vertrauen auf Gott und im glänzenden Lichte der Morgensonne aus dem Lager. Denn der Kaiser Friedrich hatte nach gepflogenem Rathe die Ritter, deren nicht mehr als tausend noch die volle ritterliche Rüstung und Rosse besaßen [144]), in zwey Scharen getheilt, und zwischen diesen die Kranken, die Priester und die übrigen Wehrlosen gestellt [145]). Der vordern Schar, welche der Herzog von Schwaben mit dem Grafen Florenz von Holland führte, ward die Eroberung der Stadt Iconium übertragen, der Kaiser selbst übernahm mit der hintern Schar den Kampf wider das große Heer der Heiden; und zum Schutze gegen plötzlichen Ueberfall aus Hinterhalten führte jeder Ritter hinter sich auf seinem Rosse einen geübten Bogenschützen [146]). Weislich hatte der Kaiser mit seinem Sohne verabredet, daß jede der beyden Scharen thun solle, was ihr obliege, ohne sich um das Schicksal der andern zu kümmern, und Beyde gelobten sich einander, daß Keiner den Andern zu Hülfe rufen und von seinem Werke abwendig machen

143) „Nocte illa tonitrua et imbres insoliti nos vexarunt." Tag. Vgl. Anon. Can. p. 534.

144) Nach der epist. anep. hatten damals nur fünfhundert Ritter noch Rosse.

145) Anon. Can. p. 525. Godefrid Mon. p. 356.

146) Nicet. p. 264.

J. Chr. 1190. solle, auch wenn es ihm noch so schlimm ergehen möge. Auch gebot der Kaiser, als das Heer sich in Bewegung setzte, bey schwerer Strafe, daß kein Pilger unter irgend einem Vorwande zurückbleiben solle; weder um Beute zu machen, noch seinem gefallenen Freunde beyzustehen. Eben so wenig sollte irgend ein Ritter dem Kampfe sich entziehen, unter dem Vorwande, das wehrlose Volk oder das Gepäck gegen die Heiden zu vertheidigen, sondern Beydes sollte an diesem Tage seinem Schicksale überlassen werden. Endlich wurde jeder Pilger, der Lebensmittel besaß, aufgefordert, seinem Waffenbruder, welcher deren nicht hatte, davon mitzutheilen, weil am andern Tage alle gleich reich seyn würden, entweder durch die Beute in Iconium, oder durch die erlangte Martyrerpalme im Himmelreich [147]).

Als beyde Scharen schon geordnet waren, kamen Boten des Sultans, und trugen Frieden an. Der Kaiser aber antwortete ihnen, daß keine Unterhandlung möglich sey, so lange sein Gesandter von dem Sultan gefangen gehalten werde, und gebot dem Herzoge von Schwaben, den Kampf nicht länger zu verschieben. Der Sultan säumte nicht, diese Forderung zu erfüllen. Der gefangene Ritter Gottfried kam bald hernach aus der Stadt Iconium den Waffenbrüdern, welche zur Bestürmung von Iconium sich anschickten, entgegen [148]).

Die Lage von Iconium bot zur Vertheidigung den Heiden manche Vortheile dar. Nicht nur war die Stadt durch eine starke Mauer und eine Burg, welche mitten in der Stadt auf einem Hügel lag, geschützt, sondern eine große Zahl von mit Mauern umgebenen Gärten, welche drey Rasten weit die Abhänge der gegen Abend von der

147) Tag. u. Anon. Can. a. a. O. 148) Tageno a. a. O.

Stadt sich erhebenden Hügel bedeckte, von welchen die Straße herabführte, eignete sich zu Hinterhalten und Nachstellungen aller Art. Den Christen aber war die Eroberung dieser Stadt von höchster Wichtigkeit wegen der Vorräthe, welche dort erwartet wurden, der großen Fruchtbarkeit der Ebene, worin Iconium liegt, und welche von allen Seiten von hohen mit Schnee bedeckten Bergen eingeschlossen gegen Osten viel weiter sich erstreckt, als der Blick reicht, und des Ueberflusses dieser Ebene an Wasser durch zahlreiche Quellen, einen wasserreichen Fluß und einen See, in welchen dieser Fluß sich ergießt. Die Kreuzfahrer konnten mit Sicherheit darauf rechnen, dort Erquickung nach so vielen Mühseligkeiten zu finden[149]. J. Chr. 1190.

149) Ueber die Lage von Iconium sind zu vergleichen Abulfeda (in Büsching's Magazin für die Geschichte und Geogr. Th. V. S. 303), und vor allen Kinneir S. 218 flgd. und Hr. v. Hammer in den Wiener Jahrbüchern der Lit. von 1821. B. II. S. 60. 61. Gegen Osten und Süden, sagt Hr. Kinneir, erstreckt sich die Stadt weit jenseit der Mauern, welche einen Umfang von ungefähr zwey Meilen haben, gegen Norden ist die nicht sehr hohe Bergkette von Fodul Baba, und unmittelbar hinter der Stadt sind die Abhänge der Hügel bedeckt mit Gärten und anmuthigen Wiesen. Ein großer Theil von dem Wasser eines nordwestlich von der Stadt gegen Nordost fließenden kleinen Flusses wird durch die Bewässerung der Gärten und Felder verschlungen, der übrige Theil leert sich aus oder bildet vielmehr einen kleinen See oder Sumpf, fünf oder sechs Meilen nördlich von der Stadt. Mit Schnee bedeckte Berge erheben sich von allen Seiten, ausgenommen gegen Osten, wo eine Ebene so flach als die arabische Wüste, viel weiter sich erstreckt, als das Auge reicht." ..... „In der Mitte der Stadt ist eine kleine Erhöhung von dem Umfange von drey Viertel einer englischen Meile, welche befestigt, und wahrscheinlich ehemals der Platz der Citadelle von Iconium war. Den Gipfel dieser Anhöhe umgeben die gewölbten Fundamente eines Baues, welcher für ein Ueberbleisel des ehemaligen Palastes der seldschukischen Sultane ausgegeben wird." Die Schriftsteller der Kreuzzüge, außer daß sie im Allgemeinen von der Ebene, den Gärten und Wiesen bey Iconium reden, geben keine genauere Beschreibung. Nur Tageno (S. 414) erwähnt der Lage des Schlosses, doch auch nur im Allgemeinen: „Castrum quod supereminet civitati," und weiter unten nennt er es ein castrum munitissimum.

J. Chr. 1190. Schlacht bey Iconium am 18. Mai.

Der Herzog von Schwaben und seine wackere Ritterschaft unterwanden sich auch an diesem Tage des Kampfes wider die Heiden, als weidlichen Rittern es gebührte; sie drängten mit unwiderstehlicher Kraft, ungeachtet aller Schwierigkeit, welche der durch den heftigen Regen der vorigen Nacht erweichte Boden entgegen stellte, die heidnischen Reiter zurück, und erschlugen ihrer eine große Zahl, während die Bogenschützen die Mauern der Gärten erstiegen, und die in Hinterhalt dort gelegten Heiden mit sichern Schüssen tödteten. Vor dem Thore der Stadt widerstanden die Ungläubigen noch einmal mit großer Kraft, und in dem engen Wege zwischen den Mauern und dem Graben der Stadt wurde sogar ein Theil der christlichen Ritterschaft durch die dichten türkischen Scharen, welche sich entgegen drängten, und den Pfeilregen ihrer Bogenschützen zum Weichen gebracht; als aber der Herzog Friedrich mit kräftiger Stimme sie strafte, und an ihr heiliges Gelübde erinnerte, ermannten sie sich, und um die neunte Tagesstunde nach sechsstündigem Kampfe drangen die Kreuzritter zugleich mit den fliehenden Türken, gleichsam als in Einer Schar, in die Hauptstadt des Sultans [150]). Malekschah aber mit seinem Vater, dem Sultan Kilidsch Arslan, und die reichsten Einwohner flohen mit ihren kostbarsten Gütern in die Burg [151]).

150) „Civitatem cum Turcis velut una acie (Dux Sueviae) intravit." Tag. p. 414. Vgl. Anon. Canis. p. 324. „Ante horam diei tertiam Augustus civitatem subitaneo incursu cum maximo impetu aggressus, multitudine paganorum resistente occisa, ante nonam expugnatam irrupit." Otton. de St. Blas. chron. c. 34. Nach der epistola anepigr. ereignete sich bey der Einnahme dieser Stadt ebenfalls ein Wunder: „Quod mirabile et credibile (leg. incredibile) dictu videtur, divino auxilio Dux Sueviae cum sibi adjunctis sex occupavit civitatem."

151) „Soldanus igitur cum 600000, dubium an fraude obviam venit exercitui, visa prima acie, terga

Nach der alten Weise der Kreuzfahrer wurde keinem Heiden um Goldes willen das Leben geschenkt, Weiber und Kinder wurden nicht minder erwürgt, als die Männer, welche Waffen führten [152]), und unermeßlich war die Beute. Die Schätze, welche die Pilger in dem Palaste des Malekschah fanden, wurden allein zu zehntausend Mark Silbers geschätzt [153]), und noch willkommner selbst war den Pilgern die große Zahl von Rossen, Maulthieren und Eseln, welche sie dort erbeuteten, und der Ueberfluß von Wein, Korn, Oel, köstlichen Früchten und andern Lebensmitteln, welche die Heiden in dieser Stadt gesammelt hatten. J. Chr. 1190.

Mittlerweile bestand auch der Kaiser, bevor er von dem

cum suis vertit, in castrum, quod supereminet civitati, fugit." Tag. Daß die Beschreibungen dieses Sieges bey Tageno und dem Anonymus des Canisius nicht übertrieben sind, beweisen die Erzählungen der Morgenländer, z. B. des Fürsten Bar Gregorius in dem Briefe an Saladin (Beil. 1): „Als der König der Alemannen sich der Stadt Iconium näherte, sammelte Kotbeddin, der Sohn des Kilidsch Arslan, die Truppen, ging ihm entgegen, und stritt wider ihn mit großer Anstrengung; aber der König der Alemannen besiegte ihn völlig; als jener hierauf gegen Iconium rückte, so zogen die Einwohner der Stadt wider ihn aus, aber auch diese trieb er zurück, worauf er die Stadt mit dem Schwerte verwüstete, und viele Muselmänner und Perser tödtete." Vgl. Bar Hebr. Chron. Syr. p. 414. Nach dem Berichte des Nicetas (S. 265) erzählte ein Türke (Ἰσμαελίτης), welcher späterhin zu Constantinopel Christ ward und in den Dienst des Kaisers trat, damals aber diesem Kampfe beywohnte, daß ihm die Wegschaffung der Todten, welche in seinem Garten erschlagen worden waren, zweyhundert silberne Stateren gekostet habe (διακοσίους ἀργυρέους καταθέσθαι στατῆρας εἰς ἐκκόμισιν τῶν νεκρῶν, οἱ κατὰ τὸν κῆπον αὐτοῦ ἀπεσφάγησαν).

152) „Omnes quos reperit ferro occidit pueros et mulieres." Tag. Innumeris utriusque sexus et aetatis in ore gladii trucidatis." Otto de St. Blasio l. c.

153) „Praeda accepta in solo palatio Melich aestimata est ad decem millia marcarum. Et haec contra nostros a Saladino illuc missa fuerat, ad opus stipendiorum exercitus conducendi." Anon. Canis. Nach Tageno, der (indeß in Zahlen ausgedrückt) diese Beute zu 100000 Mark anschlägt, war dieser Schatz die Mitgift, welche Malekschah mit seiner Gemahlin erhalten hatte.

J. Chr. 1190. Siege des Herzogs Friedrich Kunde erhielt, einen harten Kampf wider die in unermeßlicher Zahl gegen ihn andringenden Heiden. Schon ermatteten seine Ritter in dem ungleichen Kampfe, selbst die Kräfte des bejahrten Helden unterlagen fast, die meisten erwarteten nichts anders, als den baldigen Märtyrertod, und die Bischöfe und Priester legten ihre Stolen über ihre Schultern, als Zeichen der Ergebung in Gottes Willen, um mit gleicher Bereitwilligkeit als die Ritter dem Tode sich darzubieten [154]). Der Kaiser aber, welcher in der Mitte seiner Schar stand, tief bekümmert über die schwere Last dieses Tages, gab nicht lange der Ermattung und dem Kummer Raum. Was weilen wir hier, sprach er, und härmen uns! Christus siegt, Christus regiert, Christus gebietet! Kommt, meine Heergesellen, die ihr aus eurer Heimath gezogen seyd, um mit Eurem Blute das himmlische Reich zu erkaufen. Hierauf tummelte er sein stattliches Streitroß und rannte, indem alle Ritter ihm folgten, wider die Heiden [155]); und Gott verlieh auch dieser Schar den Sieg. Die Türken wagten kaum dem gewaltigen Andrange der Ritterschaft des Kreuzes zu widerstehen, und eine große Zahl erschlagener Feinde bedeckte den Kampfplatz. Froh dieses Sieges, zog hierauf auch die kaiserliche Schar in die Stadt Iconium ein, worauf sogleich die Burg eingeschlossen und deren Belagerung angeordnet wurde [156]).

19. Mai. Am andern Tage begingen die Pilger wegen solches herrlichen Sieges Gott zu Ehren ein Dankfest mit einer

154) Episcopi et sacerdotes plurimi stolis colla circumdederunt, quasi jam morituri." Tag.

155) „Ipse primus, in gyrum verso equo, ut leo irruit in hostes." Tag. Vgl. Gaufr. Vinis. Itor Hieros. Richardi c. 23. p. 284.

156) Otto de St. Blas. l. c.

feyerlichen Messe, wobey die Epistel gesungen wurde, in J. Chr. 1190. welcher der Apostel Paulus seiner Drangsale zu Iconium erwähnt [157]).

Noch an diesem frohen Tage, an welchem die Pilger nach vierzigtägigen harten Leiden und Mühseligkeiten durch den Genuß des erbeuteten Ueberflusses sich erquickten, erschienen Boten des Sultans Kilidsch Arslan, welche um Frieden flehten, ihren Herrn wegen des gebrochenen Friedens mit der Schwäche seines hohen Alters, wodurch er in die Hände schlimmer Rathgeber gekommen, und auch seinen Sohn Malekschah mit der Furcht vor der Macht Saladins entschuldigten [158]), und für deren künftige Treue Geisel anboten, über deren Zahl sowohl, als Personen, die Bestimmung dem Kaiser zustehen solle, nur mit der Ausnahme, daß er nicht Malekschah, den Sohn des Sultans, fordere. Der Kaiser, nachdem er mit verdienten Vorwürfen die Treubrüchigkeit des Sultans und

157) „Sequenti die XIV Kal. Jun. gratias Deo egimus, Missa charitas Dei diffusa et epistola, in qua Iconii mentio fit, (2 Tim. III, 11.) lecta est.“ Tag.

158) „Miserunt (Soldanus et Melich) nuncios ad Imperatorem dicentes: Soldanus culpam suam et tuae mansuetudinis lenitatem attendens, adhuc apud te de venia non diffidit, cum ad rumpenda antiqua amoris foedera, prius suggestionibus et vi suorum coactus sit; ut vir jam annosus, decrepitus et imbellis pro pace et misericordia tibi supplicat.“ Anon. Canis. p. 525. „Selbst der Sultan, welcher nach Tarara (εἰς τὰ Τάξαρα) geflohen war, entschuldigte sich damit, daß er nichts von dem wisse, was seine Söhne gethan, deren Einer, Kotbeddin (Κοπεστῖνος), ihn des Reichs beraubt hatte.“ Nicetas S. 264. Daß diese Entschuldigung nicht ganz ungegründet war, beweist die Anklage Bohaeddins (Vita Sal. S. 119): „Kilidsch Arslan hatte zwar den Schein angenommen, als ob er dem Könige der Deutschen widerstrebe, aber in seinem Innern war er mit ihm einverstanden; und als er durch sein Land zog, so offenbarte der Sultan die bis dahin verborgene Gesinnung. Denn er schloß mit ihm einen Vertrag, und gab ihm selbst Geisel für die Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeit, ihm Wegweiser zu geben, welche ihn bis zu dem Lande des Ebn Leon führen sollten.“

J. Chr. 1190. seines Sohns gestraft hatte, verwilligte ihnen den Frieden. Denn, sprach er, einem römischen Kaiser geziemt es, treu zu seyn und erbarmend; und nachdem Gott uns, als dem eigentlichen Voigte des gelobten Landes, den Weg durch alle Feinde geöffnet, und die Wuth des Malekschah, der wie ein grimmiger Eber uns anfiel, zu Schanden gemacht hat, so wollen wir lieber schonen, als verwunden [159]. Diese friedfertige Antwort des Kaisers erweckte die größte Freude unter den Heiden. Der Vertrag, wodurch die Türken zur Besorgung des Marktes der Lebensmittel für die Pilger sich verpflichteten, wurde sogleich geschlossen, und zehn Emire und zehn andere vornehme Heiden wurden zu Geiseln dem Kaiser überantwortet [160]; worauf nach dem Rathe der Türken Friedrich den Weg nach Antiochien über Seleucia, Tarsus und Mopsvestia wählte [161].

Noch drey Tage ruhten die Scharen nach diesem Vertrage in der Stadt Iconium, deren damalige Größe die Pilger dem Umfange der alten heiligen Stadt Cöln gleich
23. Mai schätzten [162]; dann verließen sie die Stadt und nahmen ihr Lager bey demselben Thiergarten des Sultans, in welchem sie die Nacht vor der Schlacht zugebracht hatten [163]. Dort verweilten sie gleichfalls vier Tage, wurden von den Heiden mit Lebensmitteln reichlich versehen, und verkauften ihnen die überflüssigen der erbeuteten Last-
26. Mai. thiere. Mit gestärkten Kräften traten sie dann ihre Fahrt

159) Tageno p. 414.

160) „Dati obsides decem Almurati et alii decem magni Barones." Tageno. „Der König nahm von ihnen zwanzig vornehme Herren als Geisel." Bohaeddin S. 121.

161) Bohaed. l. c.

162) „Civitas Iconium in magnitudine aequatur Coloniae." Epist. anepigr. p. 562.

163) „X Kal. Jun." Tag. Ganz richtig gibt Bar Gregorius in dem mehrere Male erwähnten Berichte die Dauer des Aufenthalts der Deutschen zu Iconium zu fünf Tagen an. Bohaeddin a. a. O.

wiederum an, frohen Hoffnungen sich überlassend. Die herumschwärmenden türkischen Horden hörten zwar nicht gänzlich auf, das Heer auf seinem Zuge zu belästigen, doch vermochten sie nicht, es bedeutend zu beschädigen, und die Besorgniß wegen des Schicksals der Geisel hielt sie ab von ernsthaften Angriffen. J. Chr. 1189.

In vier Tagen [164a]) kam das Heer nach Larenda, der Gränzstadt des türkischen Landes; und nachdem sie dort einige Tage geruhet, betraten sie das von Armeniern beherrschte Land, wo der Anblick der auf den Feldmarken der Dörfer aufgerichteten Kreuze mit Freude die Pilger erfüllte, welche in dem heidnischen Lande, welches sie durchzogen waren, kein äußeres Zeichen ihres Glaubens erblickt hatten [165]). Die türkischen Geisel aber zur Strafe der fortgesetzten Feindseligkeiten, welche von Türken noch nach dem Vertrage von Iconium geübt waren, erhielten nicht ihre Freyheit, sondern wurden vielmehr in noch engeres Gewahrsam genommen, und als Gefangene nach Antiochien geführt [166]). 30. Mai.

164) Am 26. Mai (VII Kal. Jun.) setzte sich das Heer aus dem Lager bey dem Thiergarten in Bewegung, und kam durch sehr ebne Gegenden an einen Ort, wo vierzig Quellen waren; am folgenden Tage kamen die Pilger an ein großes und trinkbares Wasser, wo die Türken ihre Verfolgungen wieder anfingen, von dort nach einer großen Stadt (ad magnam villam), wo viele Weinberge waren, aber wenig Wasser; dann auf einem mühseligen Wege nach Pyrgos, wo sie einen reichlichen Markt der Lebensmittel fanden und Einen Tag ruhten. Endlich am 30. Mai (III Kal. Jun.) erreichten sie Larenda (eine nicht mehr vorhandene Stadt in der Nähe des jetzigen Karaman, welches aus den Trümmern von Larenda durch Karaman Oglu erbaut worden ist). Tageno. Kinneir gibt die Entfernung zwischen Iconium und Karaman zu 18 Stunden an, und machte selbst diese Reise in drey Tagen, vom 6. bis 8. Febr. 1814 (Journey S. 213—216); seine Angaben lassen sich aber nicht mit den Angaben des Tageno vereinigen.

165) „Ubi in campis cruces fixas vidimus, ingens gaudium oritur; diu enim nihil quod ad decorem religionis Christianae pertineret, videramus aut audieramus." Tag.

166) „Obsides.... quos nobiscum ... Antiochiam captivos duximus."

J. Chr. 1190. Die Pilger fanden in diesem christlichen Lande nicht die Erleichterung, welche sie erwartet hatten, obgleich ihnen Lebensmittel von den Einwohnern des Landes reichlich dargeboten wurden, und der Fürst von Sibilia, einem festen Schlosse an der christlichen Mark, dem Kaiser Friedrich entgegen kam und große Ehre erwies [167]. Denn die Straße nach Seleucia in Cilicien führte über unermeßlich hohe und fast unwegsame Berge, und war daher überaus beschwerlich; auch hörte bald die reichliche

Tag. p. 414. „Obsides constanter ex condicto postulabant dimitti domum, sed frustra, arctiore inde custodia a nobis observati sunt." Id. p. 415. Nicetas (S. 266) erhielt sogar die Nachricht, daß erst, nachdem einige der türkischen Geisel und Wegweiser von dem Kaiser waren getödtet worden, die übrigen freygelassen wurden. „Τὸν δὲ ὅμηρα τῶν μέγα παρ' αὐτοῖς δυναμένων τοὺς παῖδας δεξάμενον καὶ ἡγεμόνας ὁδοῦ προσλαβόμενον πλείστους, τὰ αὐτῶν ὅρια οὕτως ὑπερβαλεῖν· ὀλίγῳ δὲ ὕστερον ἤδετο (leg. ἤδη τοῦ) τῆς Ἀρμενίας ἁψάμενον, οὐ βραχεῖς ἐκ τούτων δοῦναι τῷ ξίφει, τοὺς δὲ λοίπους ἀποπέμψαι ὀπίσω."

167) „Princeps Sibiliae, vir potens et honoratus, cum omni devotione Imperatorem excepit et forum pro posse exhibuit. Est autem Sibilia castrum munitissimum; et marchia Christianorum a crebris Turcorum insultibus per ipsum praefatum Principem defensatur." Tag. Höchst wahrscheinlich ist dieser Fürst von Sibilia kein andrer, als Bar Gregor, der Sohn des Basilius, mit dem Beynamen Kakigus (welchen Bohaeddin (S. 123) durch Chalife, d. i. Statthalter oder Nachfolger, erklärt). Er war wahrscheinlich ein Nachkomme des Kug Basil (d. i. Räuber Basilius), welcher zu der Zeit, als die Armenier sich in den Besitz der Herrschaft über das gebirgige Land von Cilicien setzten, nämlich nicht lange vor dem Anfange der Kreuzzüge, Herr verschiedener Bergschlösser wurde, welche Abulfaradsch (Hist. Dynast. p. 573) die Clausen der Herrschaft des Ebn Leo (Durub bilad Ebn Leun) nennt. Ueber das Schloß Sibilia findet sich weiter keine Nachricht, eben so wenig als über vi... andre, damals von Armeniern in diesem Lande besetzte Burgen, welche von Abulfaradsch in seiner syrischen Chronik genannt werden. Die Abendländer nennen dieses von den Armeniern beherrschte Land vorzugsweise Terra Armeniorum oder Ermeniorum (s. m. Commentatio de bellorum Cruciatorum ex Abulf. histor. p. 22. Anm. u.), auch wohl schlechthin Montana, und französisch la montaigne. (Z. B. in Radulphi Coggeshale Chron. Anglicanum p. 813, wo aber fälschlich la Niuntaine für la Montaine steht)

Lieferung der Lebensmittel auf, als die Pilger weiter ins Gebirge vordrangen; denn die kleinen armenischen Fürsten, welche seit dem Verfalle des seldschukischen Reichs dieses Land beherrschten, wagten aus Furcht vor der Macht Saladins es nicht, ein Heer zu unterstützen, welches zum Kampfe wider diesen mächtigen Sultan nach dem Morgenlande kam, sondern standen vielmehr mit dem Sultan im Bunde, und gaben ihm genaue Nachrichten von dem Zustande des Pilgerheers. Auf diesem Wege [168]) wurden die Pilger in einer Nacht durch ein heftiges Erdbeben erschreckt, und es erhob sich dabey ein solches Geräusch, daß sie meinten, eine gewaltige türkische Schar stürme heran [169]). Als sie, nachdem sie mit großer Beschwerde einen hohen Berg überstiegen hatten, in einer wasserreichen Gegend, wo wenigstens für die Rosse Nahrung war, neben einer steinernen Brücke über dem Flusse Kalykadnus [170]) einige Tage ruhten, entstand wiederum ein solcher Mangel der Lebensmittel, daß vornehme Ritter

J. Chr. 1190.

168) Wovon der mehrmals erwähnte Brief des Bar Gregor den Beweis gibt.

169) Epist. anepigr. p. 562.

170) „Descendentes igitur juxta praedictam aquam, Selephica nomine, juxta lapideum pontem castra metati sumus." Tag. Das Wasser Selephica ist kein andres als der Fluß Kalykadnus, welcher nach der neugriechischen Aussprache des Namens der Stadt Seleucia, Seleffkieh, bey welcher er sich ins Meer ergießt, so genannt wird, so wie er noch heutigen Tages Saleph oder Saphet nach den verschiedenen verdorbenen Aussprachen desselben Namens heißt. Büsching's Geogr. von Asien, S. 123. In der epist. anepigr. (p. 562) ist aus Seleffkie und Saleph sogar Caleph geworden. Dieser Fluß wird überhaupt sehr verschieden benannt. Nach Meletius (Th. 3. S. 183) nennen ihn jetzt die Türken Sale Sui und die Griechen Sideropotamo (Σιδηροπόταμο), und dieses letzteren Namens erwähnt schon Jakob von Vitry (Hist. Hieros. p. 1121): „quem fluvium ferreum vocant incolae;" bey Macdonald Kinneir (Journey S. 207) heißt er Girama und Mout Sui. Die erwähnte steinerne Brücke ist wahrscheinlich dieselbe, auf welche Kinneir (vgl. S. 208) am dritten Tage seiner Reise von Kalendri nach Karaman, ungefähr dreyßig englische Meilen von dem ersten Orte, unfern von dem Dorfe Mout über den Fluß ging.

J. Chr. 1190. mit Kräutern, welche mühsam im Gebirge gesucht wurden, sich kärglich nährten, und manche schon wieder ihrer Pferde nicht mehr schonten.

Zwar erschienen, während die Pilger dort gelagert waren, Boten des Fürsten Leo, des mächtigsten unter den armenischen Fürsten des Gebirgslandes, welcher, wie seine Vorfahren, in vielfältiger Verbindung stand mit den abendländischen Christen in Syrien, und brachten die Zusicherung der Bereitwilligkeit ihres Herrn zu jedem Beystande und die Zusage eines reichlichen Marktes der Lebensmittel; aber die Nachrichten, welche sie von der Beschaffenheit des fernern Wegs gaben, waren so niederschlagend, daß der Kaiser sie geheim hielt, um nicht dem Unmuthe des Heeres neue Nahrung zu geben [171]). Diese Boten aber vergrößerten absichtlich die Beschwerlichkeiten dieses Weges, weil sie ihrem Auftrage gemäß, den Kaiser bewegen wollten, das armenische Land zu verlassen und seinen Weg durch das Gebiet des Sultans von Iconium fortzusetzen; was ihnen nicht gelang [172]).

7. Jun. Von sechs dieser armenischen Boten, welche Friedrich als Wegweiser zurückbehielt, geleitet, trat das Heer am

171) „Piissimus Imperator, condolens ut pater peregrinis suis, jussit celari hoc, ne taedio viae et penuria rerum opprimerentur, si tantos sibi imminere audirent labores.“ Tag. Die Beschreibung, welche die Schriftsteller der Kreuzzüge von den Beschwerlichkeiten dieses Weges machen, stimmen sehr überein mit den Nachrichten des Herrn Macdonald Kinneir, welcher einen großen Theil desselben Weges zog, und von der Unfreundlichkeit des Landes nicht wenig Ungemach erfuhr (vgl. S. 210). „Das Land, heißt es S. 210, 211, zwischen Kalendri und Karaman, von den Türken Itschil (d. i. Cilicien) genannt, mag mit Recht ein unermeßlicher Wald von Eichen, Buchen, Wacholdersträuchen und Tannen genannt werden, und ist von wenigen umherziehenden turkomanischen Stämmen bewohnt, welche nur Cameele, Pferde und Hornvieh halten..... Die Wege sind schlecht, für schweres Geschütz nicht fahrbar, und das Land ist in jeder Hinsicht schwer zugänglich.“

172) S. Beylage 1.

Tage des heiligen Sebastian die Reise wieder an, und erreichte die Nachtherberge nur mit vielen Schwierigkeiten auf einem Wege, auf welchem es den Scharen unmöglich war, bey ihren Panieren sich zu halten; und mit jedem Tage wurden die Schwierigkeiten des Wegs über die steilen Gebirge, längs tiefer Abgründe, unerträglicher für ein Heer, in welchem die Zahl der Kranken und Ermatteten täglich mit ungeheurem Fortschreiten wuchs, zumal bey dem Mangel an guter Nahrung; denn auch die Zusage des Fürsten Leo wegen des Marktes der Lebensmittel blieb, wie die Verheißungen des Fürsten von Sibilia, unerfüllt [173]). Die Bischöfe, welche früherhin ihre Rosse wacker getummelt und an manchem gefährlichen Kampfe Antheil genommen hatten, konnten nur in Sänften reisen, und viele Ritter mußten wegen völliger Ermattung durch ihre Knappen über das Gebirge getragen werden [174]). J. Chr. 1190.

Am vierten Tage, dem Vorabende von St. Barnabas, erreichten die Pilger nach einem mühsamen nächtlichen Marsche über einen steilen mit unermeßlichen Abgründen umgebenen Berg die Stadt Seleucia, noch im Gebiete des Fürsten Leo, in deren fruchtbarer Ebne sie endlich nach vielfältig getäuschter Hoffnung das Ende ihrer Leiden und Mühseligkeiten zu finden hofften, und mit fröhlichem Sinne ihr Lager errichteten. Aber noch am Abende dieses Tages wurde ihre Fröhlichkeit in Betrübniß und Verzweiflung verwandelt, als im Lager die Nachricht sich verbreitete, daß der fromme und tapfere Kaiser durch plötzlichen Tod auf unerwartete Weise sein mühseliges Leben geendigt habe [175]). 10. Jun. Tod des Kaisers Friedrich d. Ersten.

173) Tageno.

174) „Deferebantur Episcopi in lecticis ob aegritudines et in angustiis semitarum prior equus, interdum posterior domini et famuli miserabilem minabatur ruinam." Tag.

175) „Magna laetitia in campis

J. Chr. 1190. Während nämlich das Heer über die Höhe des letzten beschwerlichen Berges in die Ebene von Sebastia zog, ritt der Kaiser, nach dem Rathe der Einwohner des Landes, mit seiner Begleitung im Thale längs dem Flusse Kalykadnus auf einem, jedoch nicht mit minder beschwerlichen Wege; und hier starb der Kaiser eines plötzlichen Todes auf eine Weise, von welcher die Zeitgenossen nicht auf gleiche Weise berichten. Denn nach der Ueberlieferung mehrerer glaubhafter Männer, welche dieser Heerfahrt beywohnten, sank der Kaiser, obgleich selbst in seinem hohen Alter noch ein fertiger Schwimmer, unter in den reißenden Wellen des Flusses Kalykadnus, als er, um von der Hitze des Tages sich abzukühlen, unfolgsam dem verständigen Rathe und dringenden Abrathen seiner Begleiter, in dem Flusse sich badete, und wurde mit großer Mühe von Einem seiner Begleiter aus dem reißenden Strome hervorgezogen [176]. Diese Erzählung von dem Tode des großen Kaisers fand nicht nur bey vielen

Seleuciae convenimus, jam enim omnia pericula evaseramus, sed gaudium nostrum in luctum versum est. Nam IV Id. Jun., qui erat tunc dies solis, circa vesperam Seleuciae subito Imperator obiit." Tag. p. 416.

176) „Quibusdam ergo equitibus de consequente agmine Imperatoris praetentantibus, si fluvium usquam vadabilem invenirent, Imperator dissuadentibus his, qui secum erant, ad refrigerandum se et lavandum irrevocabiliter fluvium intravit, et cum se ipsum ad transnandum exposuisset, mox in amne medio fessus, et jam incipiens mergi, cujusdam sui militis, qui secum aquas intraverat, opem miserabiliter invocavit. Cui festinanter ille affectans succurrere in mediis undis eum arripuit; sed tandem amnis impetu praevalente ab eo vi avulsus, naufragium vix evasit. Alius vero equo insidens, celeriter, sed sero Imperatorem fluitantem in gurgite comprehendit." Anon. Canis. p. 516. Durch ihre große Umständlichkeit verdient diese Erzählung eines Mannes, welcher alle Gelegenheit hatte, genaue Nachricht sich zu verschaffen, gewiß allen Glauben. Dieselbe Erzählung findet sich weniger umständlich in der Epistola anepigraphus, welche nicht lange nach dem Tode des Kaisers (zu Tarsus) und noch ehe die Kreuzfahrer nach Antiochien kamen, geschrieben wurde, was aus den Schlußworten erhellt.

Christen-Glauben, sondern auch unter den Muselmännern wurde sie verbreitet [177]). Andere glaubwürdige Männer dieser Zeit, welchen es nicht an Gelegenheit gebrach, von Augenzeugen die Art des Todes zu erfahren, wodurch in fernen Gegenden der große Held seinen Völkern entrissen wurde, versichern, daß der Kaiser, als eine große Zahl von voranziehenden Lastthieren den Weg versperrte, bloß aus heftiger Begierde den freyen Weg zu erreichen, unbedachtsamer Weise versucht habe, zunächst an dem Orte, wo er aufgehalten wurde, durch den Strom zu reiten, und auf solche Weise von den Wellen verschlungen worden sey [178]). Der Ritter Gottfried Vinisauf, ein Waffengefährte des Königs Richard Löwenherz auf der großen Meerfahrt der Engländer, indem er dieser Erzählung von

J. Chr. 1190.

177) Arnold. Lub. c. 34. p. 680. Otton. de St. Blas. chron. c. 35. Jacobi de Vitriaco hist. Hieros. (apud Bongars.) p. 1121. Godefr. Mon. Annal. p. 356. Chron. Ursperg. (Basil. 1569) p. 299. [Burchardi Hist. Frid. I. ed. Christmann, Ulm. 1790. 4 p. 87.] Hugo Plagon continuata hist. belli sacri p. 636. Bohaeddini vita Saladini p. 120. Eben so auch Bar Gregorius in seinem Briefe bey Bohaeddin S. 122. Abulfed. Ann. mosl. T. IV. p. 105. Abulfarag. Chron. Syr. p. 414.

178) Gaufridi Vinisauf Iter Hieros. Richardi c. 24. p. 265 (in Bongars. Gestis Dei per Francos p. 1262). Radulphi Coggeshale Chron. Anglican. p. 813. Diese Erzählung kam auch zu den Ohren des Nicetas (p. 266). Unter den spätern Schriftstellern hat auch Marino Sanudo sie angenommen, Secr. fidel. cruc. (apud Bongars.) p. 196. Dieser Erzählung widerstreitet aber, daß gegenwärtig wenigstens der Kalykadnus, ein sehr reißender Bergfluß, nirgends zu Fuß durchgangen werden kann, und der Kaiser also nicht leicht zu einem solchen Versuche veranlaßt werden konnte. „The Girama is, I understand, in no place fordable." Macd. Kinneir, p. 208. Indeß nach dem Berichte des Mönchs Gottfried könnte an dem Orte, wo der Kaiser umkam, der Fluß wirklich durchwatet werden: „Idem fluvius non admodum altus erat, ita ut plerique testati sunt, quia vado transiri potuisset." Merkwürdig ist es, daß Tageno nichts über die Art des Todes seines Kaisers berichtet; es geht nur aus seiner Erzählung hervor, daß der Kaiser nicht im Flusse selbst, sondern erst später, nachdem er nach Seleucien gebracht worden war, sein Leben endete. (S. Anm. 175.) Damit stimmt auch die Nachricht des Bar Gregorius (Beil. 1.) ziemlich überein.

J. Chr. 1190. dem Tode des Kaisers beypflichtet, verweist es denen, welche erstere Erzählung verbreiteten, mit harten Vorwürfen, daß sie Unwürdiges von dem Kaiser berichteten, weil die Belustigung des Schwimmens unangemessen sey der kaiserlichen Würde, und daher als die Veranlassung des Todes eines so großen Helden nicht angenommen werden dürfe [179].

Von diesem unglücklichen Tage an wich aller Muth von den deutschen Kreuzbrüdern; ein nicht geringer Theil gab gänzlich das Gelübde auf, und suchte die Heimath wieder zu gewinnen. Die übrigen nahmen indeß den Herzog von Schwaben als ihren Heerführer an, und die Ritter schwuren ihm den Eid der Treue und des
14. Jun Gehorsams, worauf sie am fünften Tage nach dem Tode des Kaisers den Weg nach Antiochien antraten [180]. Der Herzog Friedrich unterwand sich der Führung des Heers mit Muth und Thätigkeit; und entfernte alle Schwierigkeiten von den Wallbrüdern, soviel er vermochte. Seiner festen Entschlossenheit und klugen Mäßigung verdankten sie es, daß der Fürst Leo, welchen nur die Furcht vor dem Kaiser Friedrich von Feindseligkeiten zurückgehalten hatte, das verabredete Bündniß nicht aufhob. Als nämlich Leo, der schon auf dem Wege war zu einer persönlichen Unterredung mit dem Kaiser, von seinen Boten, welche aus dem Lager der Pilger entflohen waren, und ihm entgegen kamen, den Tod des Kaisers Friedrich vernahm, so kehrte er sogleich um, und begab sich in eine seiner Burgen, ent-

179) „At si libido natandi, ut plerique asserunt, mortis causam intulisse dicatur, ipsius viri gravitas in contrarium disputat; nec fidem meretur, quod tantorum salutem, natator invalidus, undis fallacibus commisisset."

180) „Exercitus tristitia dissipatus est. Maior pars exercitus Ducem Sueviae, filium Imperatoris, et alios Principes post luctum secuta est, milites sacramento adacti in verba filii Imperatoris jurarunt." Tag. Vgl. Arnold. Lubec. l. c.

schlossen zu standhafter Vertheidigung. Der Herzog aber J. Chr. 1190.
bewog durch freundliche Worte die Boten zur Rückkehr, und hielt den Fürsten Leo von Feindseligkeiten ab, sowohl durch die Versicherung, daß es nicht seine Absicht sey, christliches Land zu beschädigen, sondern nur nach Jerusalem zu pilgern, als durch kräftige Androhung schwerer Rache [181]). In Korku, einer Stadt am Meere, unfern von Seleucia, trennten sich wiederum viele, welche Schiffe bestiegen, und zu Wasser nach St. Simeon, dem Hafen von Antiochien, fuhren. Die übrigen kamen am sechsten Tage nach Antiochien, wo der Herzog Friedrich 19. Jun.
den Leichnam seines Vaters vor dem Altar in St. Peters Münster zur Erde bestattete [182]).

So wenig die Unternehmung der deutschen Pilger von glücklichem Erfolge begünstigt worden war, so hatten sie doch in dem Lande, in welchem sie von Gott durch so hartes Ungemach waren geprüft worden, durch ihre Standhaftigkeit in Leiden, ihre Tapferkeit gegen Feinde, und die Reinheit ihres Wandels großen Ruhm sich gegründet. „Unter diesen Leuten," schrieb der cilicische Fürst Bar Gregorius an den Sultan Saladin, „ist eine strenge Zucht, so daß wer bey ihnen einen Frevel begeht, ohne Rede und Antwort wie ein Schaf geschlachtet wird. Als einst einer ihrer Vornehmen einen Knecht übermäßig geschlagen hatte, traten die Priester zusammen zum Gericht, und verdammten ihn zum Tode; und obgleich viele Fürbitte für ihn einlegten, so wurde der Kaiser doch nicht dadurch bewogen, ihn zu begnadigen. Der Wohllust sind sie so fremd, daß sie diejenigen, welche sich ihr

181) Bohaed. Vita Sal. p. 122.

182) „Antiochiae ossa Imperatoris primum humata sunt a filio in templo ante aram S. Petri., Tag. Vgl. Abulfarag. Chron. Syr. a. a. O.

J. Chr. 1190. überlassen, fliehen und selbst strafen. Von dieser Strenge ist die Ursache ihre Betrübniß um Jerusalem. Auch ist es wahr, daß manche von ihnen lange Zeit aller Kleidung, als ihnen verboten, sich enthalten und bloß mit ihrer eisernen Rüstung sich bekleidet haben, bis es ihre Vorgesetzten endlich mißbilligten. Bewundernswürdig ist ihre Ausdauer im Ungemach, ihr Gleichmuth und ihre Unverdrossenheit [183].//

Den Tod des Kaisers beklagten nicht bloß die Deutschen, sondern selbst Fremde mit Theilnahme. Das Andenken dieses Mannes, sagt der Grieche Nicetas, ist in Ehren zu halten, nicht bloß, weil er aus edelm Geschlechte war, und über viele Völker geherrscht hat, sondern weil er, von Liebe für Christum entflammt, Vaterland und königliche Pracht, und Ruhe und den Genuß seines Reichthums mit den Seinigen zu Hause verließ, und einem prachtvollen Leben entsagte, um alle Mühseligkeiten zu theilen mit den Christen, welche nach Palästina zogen, für den Namen Christi und die Ehre des heiligen, dem menschlichen Geschlechte Leben verleihenden Grabes [184].

183) S. Beil. 1. 184) S. 268.